Vgl. W. Drückfehler p. 8.

P. O. germ. 1571 m.

Wappen

<36603199290014

<36603199290014

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

von

Johann August Weppen.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

So reiset hin, geliebten Kinder, geht
Dem Schicksal, welches euch bestimmt ist, muthig
Entgegen. Soll's einmal gewandert seyn,
So ists vernünftiger, ihr reis't im Frühling
Des Lebens, als wenn erst das Alter euch
Vom Ton, der eben herrscht, zu sehr entfernt.
Viel eurer Brüder haben schon so ziemlich
Sich in der Welt versucht, und sind zufrieden
Von guter Aufnahm; sind zwar in den Thoren
Der Göttin der Kritik von ihrer Wache
Scharf visitirt, jedoch mit einem Freypaß

Von ihr versehen, sind nicht nur von Freunden,
Nein! auch von unbekannten, edlen Menschen,
In Kränzen biedrer Freundschaft, in Quartieren
Beles'ner Krieger, in dem Arbeitszimmer
Gelehrter Männer von bewährter Einsicht,
Im Lesekabinet durchlauchter Damen
Und auf dem Putztisch andrer artgen Kinder
Mit Gût' empfangen, sind von Virtuosen
Und grossen Zeichnern ihrer Kunst nicht unwerth
Gehalten — Selbst im gallischen Gewande
Erschien ein Märchen bey dem stolzen Nachbar,
Dem unsre Waare lange gnug geekelt —
Doch still! Kein Prahlen! billig reizet Stolz
Und Eigendünkel Strenge der Kritik. —

In väterlicher Wohnung bleiben furchtsam
Von euren Brüdern manche noch, die besser

Viel-

Vielleicht ihr Glück gemacht, als ihr, wenn
Aeltern
Nur immer ihre Kinder, so wie Fremde,
Recht kennen möchten. Thöricht, unerklär-
lich
Ist oft der Grund des Vorzugs ihrer Wahl.
Man haßt die Bessern, zieht die Schlech-
tern vor —

Verzeihung, wenn auch ich es so ge-
macht!
Doch viele bleiben aus vernünftgen Gründen
Zurück, weil sie vielleicht von mir und andern
Zu offenherzig sprachen. Diese sollen nie,
Und wären sie die schönsten Kinder, reisen.

Für euch, ihr Kinder, die ihr Schil-
derungen
Der Sitten debitiret, bin ich minder
Besorgt, wenn auch schon hie und da ein
Satyr
Auf euren Tafeln über seinen Bocksbart

 Her-

Herüber grins't. Man lacht ob seinen
Sprüngen,
Vergißt darüber, sich in den Gemälden
Selbst zu entdecken. Unerschöpflich furchtbar
Ist das Gefilde, das ihr cultivirt.

Allein, wie durchgeleyert ist das Thema
Von Wein und Liebe, Frühling, Zephyr,
Rosen,
May, Nachtigallen, Mond, Vergiß mein
nicht,
Empfindsamkeit, Verzweiflung, Eifersucht,
Und andern schönen Sächelchen, die einer
Dem andern ohn' Empfindung treulich nach-
singt.
Und doch giebts immer noch gnugsame Mäd-
chen
Und Jünglinge, die schwärmrisch solche Töne
Am liebsten hören, über dem Geleyer
Nicht müde werden, wenn nur ihre Laune
Mit der im Liede herrschenden sympathisirt,
Wenn dieser oder jener kleiner Umstand,
Auf ihre Lage paßt. Also gestimmt
Giebt die gerührte Saite gleichen Mitklang.

Ob

Ob die in meiner Sammlung Nahrung finden,
Ob Lieder, die ich einst als Jüngling sang,
Und Silberstimmen junger Schönen mir
Gefällig nachgesungen, Beyfall erndten,
Mag ihr Geschmack entscheiden, nicht Kritik.
Nur hoff' ich, daß Erzählung, Fabel, Mährchen,
Verbrämet mit Moral, für jedes Alter
Zur Unterhaltung diene. Die Erzählung
War ja schon auf dem Arm beredter Ammen
Dem Säugling Wonn', und ist es noch dem Greise
In seinem weichen Lehnstuhl —
Nun so reiset
In Gott Apolls und aller Musen Namen,
Geliebten Kinder, laßt an eurem Glück
Mich Freud' erleben, wie als Anonym
Ich bis dahin erlebt, ob meinem L* G**
Und L** B* und V*****
Und andern komischen Produkten — Lebet wohl!

Verzeichniß
der im ersten Theil enthaltenen Gedichte.

Psyche. Eine Erzählung. Seite 1
Das abgelehnte Lob. 75
Das Bologneserhündchen und der Hofhund. Eine Fabel. 76
Epistel an **, die den Verfasser um einige Romane zum Durchlesen ersuchte. 77
Auf die Abschiedsrede eines umher reisenden Schauspielers. 81
Der Tiger und der Fuchs. Eine Fabel. 82
Der Pfau und die Ente. Eine Fabel. 84
Auf das Herz des verstorbenen Pabst Clemens XIV. 88
Auf dessen Lunge. 89
Die sonderbare Injurie. 90
Dreyfacher Widerspruch. 91
Epistel an den Herrn Hauptmann W. 92
An einen Freund. 100
Epistel an Herrn Hofrath G. zu H. 101
An Herrn ** einen strengen kritischen Reformator. 109
Epistel an Herrn Hofrath Sommer zu Braunschweig. 111
Epistel an **. Die Vergessenheit. 114
Der Blumist. 123
Das Johanniswürmchen. Eine Fabel. 126
Der versuchte Richter. Eine Erzählung. 128

Die

Die drey Hunde. Eine Fabel.	Seite 133
Der Kiwitz und der Kater. Eine Fabel.	136
Grabschrift auf Herrn von V.	138
Eine andre.	138
Moralischer Pot = Pourri.	139
Die Nachtigall.	140
Widersprechende Grundsätze.	141
Der Maler von Dyk.	143
Enthaltsamkeit.	144
An Herrn von Schw. * * 1777.	145
An Herrn O.	146
An Mamsell R.	147
Grabschrift auf Pilar.	148
Grabschrift auf Chrysis.	148
Ueber ein Gemälde.	149
Der Hecht und der Fuchs. Eine Fabel.	150
Eine Erzählung ohne Titel.	153
Der unglückliche Fuchs. Eine Fabel.	156
Auszug der römischen Mythologie. Eine Epistel an * *	159
An einen Nachahmer der Britten.	166
Die Fabel und Geschichte, an Iris.	167
Fragment eines Assembleegesprächs.	168
Der Wunsch.	175
Das schlechte Augenmaaß.	176
Die widersprechende Grabschrift.	178

Episte

Epistel an Dem. Philippine Gatterer (jetzige Madam Engelhard). Seite 179
Der schöne Geist und der Schneider. Eine Erzählung. 185
Avertissement aus einer Zeitung vom Dec. 1778. 188
An ein junges Frauenzimmer. 188
Grabschrift des Kreonts. 189
Unterschied von Frau Gemahlin und Frau Liebste, in den Rehburger Brunnenlisten. 190
Die unverzeihliche Unwissenheit. 191
Die Nothzucht. 192
Bav. 192
Der Sperling und der Täuber. Eine Fabel. 193
Auf einen schmuzigen Satyriker. 195
Auf einen pragischen Censor. 195
Gespräch eines Arztes und eines Richters. 196
Der Irrthum. Eine Erzählung. 197
Der Schiffer und der Honigweiser. Eine Erzählung. 200
Das Zebra und der Pavian. Eine Fabel. 202
Herr Duft. 204
Die Verwandlung. 204
Die wahre Schmeicheley. 205
Die männliche Puppe. 205
Der Affe, als Schauspieler. Eine Fabel. 206
Der Misverstand. 210
An eine Mücke. 212

Die

Die Ziffer und die Null. Eine Fabel. Seite 213
Der Reichsstädtische Bürger. 214
Der Adlerstein. 216
Mikrander. 217
Das Originalgenie. 218
Das Krokodil und die Eidere. Eine Fabel. 219
Verschiedene Auslegung, ein hermenevtisches Fragment. 222
An Herrn A. B. 226
Gedanken über ein im Gartenteiche geschoßnes wildes Schwein. 233
Schluß der Rede, welche bey Legung des Grundsteins eines neuen Justizhauses gehalten worden. 239
Der Mann, der keinen Spaß vertragen kann. 240

Ver.

Verzeichniß
der im zweyten Theile enthaltenen Gedichte.

Maximilian. Eine Romanze.	S. 243
An Lina.	249
Dorinde. Eine Romanze.	252
An Iris.	258
Liebe und Eifersucht.	261
Das Pfänderspiel.	264
Lied eines Einsiedlers.	268
An die Natur.	272
Der junge Lykas und Themire. Eine Romanze.	275
Auf mein Tintefaß.	278
Amors Pfeile.	281
Die hoffnungslose Liebe.	284
Die unruhige Nacht.	287
An den Gott der Träume.	289
Das Frauenzimmer der Pikten.	291
Die Seelenwandrung.	292
Die Blumen an Iris.	296
Kunst und Natur.	299
An Daphnen.	301
Ueber eine Wette.	303
An * * aus einem ungedruckten Roman.	305

Der

Der falsche Ritter. Ein Mährchen. Seite 308
Lobesan. Eine Romanze. 314
Don Juan. Eine Romanze. 322
Auf den Tod der Donna, eines Schoshundes. 329
Perette. Ein Feenmährchen. 332
An einen plüschenen Rock. 341
Lied am Martinsabend. 344
Wiegenlied an einen Greis. 347
An Iris. 350
Klage einer Hessin bey dem Abschiede ihres Geliebten. 352
Das Nordlicht und die Feuersbrunst. 355
Gandersheims Wünsche an die Durchl. Aebtißin, Auguste Dorothee. 357
Die Winternacht. 360
Nach einem französischen Liede, an den Herzog von Ch. * * 362
Loblied auf Jürgen, den Erfinder des Spinnrades. 364
Herrmann von Winzenburg. Eine Romanze. 367
Gereimte Rede eines Zimmergesellen vom neuerbauten Hause. 373
Der Visitator. Eine Romanze. 377
Wein, Liebe und Freundschaft. 382
Die Walpurgisnacht. 384
Der December. 387
An Herrn Hauptmann K. 389

Der

Der böse Richter. Eine Romanze. Seite 392
Die Geburtstagesfeyer. Eine Idylle. 397
Die Macht der Unschuld. 403
Unterthäniger Glückwunsch an einen neuen Edelmann. 404
Klagen einer jungen Gattin. Nach dem Französischen. 408
Kriegeslied des Dragonerregiments von Estorf. 410
Joseph. Eine Ode. 413

Psyche.

Eine Erzählung.

Psyche.

Eine Erzählung.

Die abentheurliche Historia
Von Psyche und Cupido habe
Ich einst im langen Rock, als Knabe,
In der Acerra Philologica
Mit solcher Herzenslust gelesen,
Daß sie in reifern Jahren mir
Durch die Erinnerung noch angenehm gewesen.
So bleibet ein Gericht, das wir
In Kinderjahren gern gegessen,
Uns immer noch ein schmackhaft Essen,
Wenn unser Gaumen nicht verwöhnt
Nach würzigen Haut-Gouts sich sehnt.
O nehmt für lieb mit dem Gerichte
Geliebten Freunde, sollt' auch die Geschichte
Mit alten Gemmen und Kameen
Und Münzen nicht zu reimen stehen,

Und ist's auch bloß ein Mährchen, ein Gedichte,
Von Apulejus ausgeheckt, *)
Was geht mich's an, wer das Gerichte
Gekocht? Genug, wenn's nur so ziemlich schmeckt.

Es war einmal ein König, der ein grosses Land
Beherrschte, (wie es hieß, ist leider unbekannt;
Auch ist des Königs Nam' uns nicht genannt.
Es scheint also, es war ein König,
Dergleichen mehr gewesen sind,
Woran der Höfling viel, der Unterthan gar wenig,
Die Nachwelt nichts zu rühmen findt.)
Der König zeugt aus einer Ehe

Drey

*) Ainsi tous ces monuments, bien anterieurs au tems d' Apulée, ne représentent jamais, que l' union et les caresses de l' Amour et de Psyché, ou Psyché tourmentée par l' Amour et beaucoup plus rarement l' Amour par Psyché, d' ou nous croyons, être en droit, de conclure, que les incidens et les episodes de ce conte, qu' aucun artiste ancien n' a traités, bien qu' ils eussent eté tres favorablés a l' art, apartiennent uniquement a l' imagination d' Apulée.

Journal de Lecture 1782. *N. I. p.* 58.

Drey Töchter — schön und reizend war
Die erst' und zweyte Tochter zwar;
Man könnt' auch nicht, so viel ich sehe,
Bestimmen, wer von diesen beyden
Die schönste war —
Allein, die jüngste, Psyche, die war zum Beneiden
Und zum Bewundern so ausnehmend schön,
Daß ihre Schwestern selbst gestehn,
Es sey nicht gut, mit ihr auf Balls und Assembleen
Und in Gesellschaft junger Herrn zu gehen.

Wo sie erschien, ward jeder Rücken krumm,
Und alles drängte sich um sie herum;
Der kühnste junge Herr ward stumm.
Man gaffte sie mit stiller Ehrfurcht an,
Und ob gleich jeder wünscht, von ihr bemerkt zu werden,
So war's doch schon sehr kühn, sich ihr zu nahn.
Sie macht' auch nie mit Worten und Gebärden,
Wie andre Mädchen in Pallästen und bey Heerden,
Dem Jüngling Muth — Als eine Gottheit sah

Sie auf die staunenden Bewundrer nieder,
Und stand als angebetet da.
Erhob ihr Reiz den Wunsch des Herzens wieder,
So war ein majestätscher Blick genug,
Der blitzschnell alle Hofnung niederschlug.

Daß diese siegende Gewalt,
Daß diese göttliche Gestalt
Den beyden ältern Schwestern eben
Nicht sehr behagt, ist, wenn man Schwestern kennt,
Leicht zu erachten — Laßt sie noch so einig leben,
Wenn diese jener auch sonst alles Gute gönnt,
So kann doch keine leicht sich überwinden,
Gleichgültig es mit anzusehn,
Wenn wir die Schwester hübscher finden,
Und gar verehren — nein, das ist nicht auszustehn,
Zumal bey solchem Reiz, womit in vollen Kränzen
Der Mädchen, wo nur Psyche nicht erschien,
Die ältern Schwestern sicher konnten glänzen
Und Männer Herzen an sich ziehn.

O wenn ich sie doch erst geschildert hätte:
Die ältste war die schlankeste Brunette,
Die jemals Griechenland gesehn.
Ihr Haar war rabenschwarz, ihr Auge glänzend schön;
Ihr Blick sprach feurge Liebe, doch dabey
Umnebelt' ihn ein wenig Schwärmerey.
Man sagt, daß sie zu sehr erpicht gewesen,
Romane voll Empfindeley
Tagtäglich, oft so gar bey Nacht zu lesen.
(Empfindeley? Warum nicht gar?
Wer kannte damals die? Ja wohl, ob zwar
Mit diesem kleinen Unterschied:
Dort hatten sie bloß Fürstenkinder,
Da man anjetzt Empfindeley nicht minder
Bey jedem Stubenmädchen sieht.)
Man fand beym ersten Blick in ihrem Angesichte
So etwas, das ganz regelmässig nicht
Zu seyn schien; aber eben dieß
Irreguläre, oder wie es hieß,
War, wenn man sie zum zweytenmal erblickte,
Das eben, was am meisten dann entzückte,
Und jeder Schönheitskenner pries.

Es ist wohl nicht das erstemal, daß eine,
Zu spitze Nase, eine fast zu kleine,
Zu ebne Stirn, ein Mund zu eng verschlossen,
Ein kurzes Oberlippchen oder Sommersprossen
Ja gar ein kleines Wärzchen oder Muttermahl,
Stands nur am rechten Ort, ein männlich Herze stahl.

Die zweyte Schwester, blond und frisch und rund,
Ein wenig pluß und fleischigt, und
Am Geist so schlicht als körperlich gesund,
Mit rosenfarbnen Wangen einen Mund,
Zum Kuß gemacht und stets bereit zum Lachen,
Mit grossen blauen Augen, deren Blick
Schon dem Empyriker der Physiognomik
Nicht eben geistge Liebe, doch mehr Wollust sprachen,
Mit einem Busen, den zum Meisterstück
Natur gemacht, weiß, wie wenn Lilien blühn —
Sie, welche mehr zu fühlen als zu denken schien,
Traf, wie man leicht erachten kann,
Gleich jener ältern Schwester bald Verehrer an.

Der

Der Jüngling, sagt man, liebt am Frauenzimmer
Die lockre Miene sehr, obgleich nicht immer;
Nur selten an der Frau der Mann.

Nun folgt die jüngste, Psyche — O die mag
Ein andrer schildern, gern will ich gestehen,
Zu solcher Zeichnung ist mein Pinsel viel zu
schwach —
Zu schwach? der Ausdruck ist nicht völlig richtig;
Der Schmierer Pinsel sind oft ziemlich stark und
wichtig;
Statt dessen setzt, nicht fein genug, zu flüchtig —
Und ausser einem W * * d möcht' ich sehen,
Was für ein malender Poet uns sie
Mit Hülf' erhitzter Phantasie
Anschaulich macht — Man denke sie sich, wie
Des Alterthums berufne Schöne,
Die menelaische Helene,
Als Phryne, als Kleopatra,
Ja gar als Venus Anadyomene,
Und nach Belieben als die schönste Schöne,
Die man in einer Gallerie
Zu Düsseldorf, in Sanssouci

Und anderswo gezeichnet sah,
So steht ihr Bild ohn weitre Schildrung da.

So wie ein schönes Bild den Kenner
Ergetzt und mit Bewunderung erfüllt,
So gieng's auch hier — Es sahen alle Männer
Mit Ehrfurcht dieses schöne Bild.
Doch eigentliche Liebe gegen Psychen schien
Man nicht zu fühlen. Dieses war zu kühn.
Man huldigt' ihr, man betete sie an;
Indeß bekamen ihre Schwestern,
Die eine heut', die andre gestern,
Bey mindern Reizen jede ihren Mann.
Sie fühlten, daß die ehrfurchtsvollsten Triebe
So nutzbar nicht als warme Liebe,
Zwar süß Anbetung, Schmeichelen,
Doch süsser noch der liebe Ehstand sey.
O Mädchen, Mädchen, die ihr gern
Ein ganzes Heer von jungen Herrn
Um euch her faseln seht — glaubt mir's, ein wahrer Freund,
Der sich mit euch durch Hymens Band vereint,

Nicht schmeichelt, aber wirklich liebt, schafft mehr
Solides Glück als jenes Stutzerheer.

So dachte Psyche nicht. Ein ewiges Gedränge
War um sie her; tagtäglich mehrte sich
Der hoffnungslosen Sklaven Menge,
Und mancher Prinz und mancher Feldherr schlich
Ihr traurig, seufzend nach.
Umringt war ihr Pallast den ganzen Tag
Von Rittern, Petitmaitres, Pferden, Kutschen,
Und Phaetons und Sänften und Pirutschen. —

Hier rümpft vielleicht ein Kritikaster
Die Nase, spricht: ey, mein Herr Poetaster,
(So nennt er Dichter, wenn er höflich spricht)
Vergessen Sie, vertieft in ihr Gedicht,
Die Zeit und das Costume nicht —
's hat nichts zu sagen, mein Herr Critiker!
Erlauben Sie mir nur, das Ding so vorzutragen,
Als wär's in unsern Tagen
Geschehn — Ich mach's doch nicht so arg, als der Jeru-

Jerusalem mit Vierundzwanzigpfündern
Beschiessen ließ, bis es den Ueberwindern,
Den Römern, unterm Titus sich ergab — *)
Der mich nun freylich vom Costum' erschrecklich
ab.
Mich selbst, Sie können's sicher glauben,
Verdrießt es, wenn sich Medailleur
Und Bildner immer noch erlauben,
Und einen steifen Zopf, nebst der Frisur en Coeur,
Mit römscher Rüstung und Gewand verbinden.
Ich kann den Grund nicht überzeugend finden,
Und freue mich, wenn Seidlitz im Collet,
Wie er im Leben gieng, noch einst im Marmor
steht. **)
Da wird die Nachwelt nicht betrogen,
Nicht glauben, jeder Held und jede Majestät
Sey jetzger Zeit mit Panzern angezogen,

Den

*) Man hat wirklich ein solches Gemälde eines berühmten Malers.

**) Dem General von Seidlitz hat der König von Preussen eine Statüe setzen lassen, wo derselbe nicht in römischer Rüstung, sondern im Collet erscheint.

Den Hals entblößt und — Doch genug hievon!
Verzeihung für Excursion!
Es ist vielleicht noch nicht die letzte.

Indeß daß Psyche sich ob manchen Sieg ergetzte,
Ihr alle artge Welt freywillig Weihrauch streute,
Ihr jeder Dichter Lobgesänge weihte,
So hielt der eine sie für Venus von Cythere
Die auf die Erd' herabgekommen wäre,
Ein andrer glaubt' und fand es sehr
Natürlich, daß, wie jene aus dem Meer,
So Psyche aus der Erd' entstanden —
Urplötzlich breitet sich in allen Landen
Die Nachricht aus — Man gieng nicht mehr
Nach Knidus, Paphos und Cythere,
Versagt der Göttinn Venus alle Ehre —
Von Weihrauch waren ihre Brandaltäre,
Ihr Tempel von Verehrern leer.
Man sah nicht mehr mit Blumenkränzen
Und frischen Rosen Bild und Altar glänzen —
Kurz, jener neuen Gottheit Glanz
Verdunkelte die ältre ganz.

Daß

Daß dieß die Göttinn, die sich Jovis Tochter nennt,
Die mächtige Beherrscherin der Herzen,
So sehr auch, wie man sagt, ihr Temprament
Sanguinisch ist, der Psyche mißgegönnt,
Daß ihr unmöglich war, Verachtung zu verschmerzen,
Ist ganz natürlich. Auch die Götterseelen quält
Die Wuth des Zorns, wie schon Virgil erzählt.*)

Hier war der Zorn gerecht;
Man setz' einmal den Fall,
Es wär' in einer Stadt, in einem Städtchen
Ein adlich Fräulein und ein bürgerliches Mädchen
Zugleich auf einem Ball,
Und jemand dächte dann so schlecht,
Das letztre Witz und Schönheit wegen
Dem erstern vorzuziehn, wie würde da mit Recht
Des Fräuleins Wange glühn, ihr Fächer sich bewegen!

Mit

*) Tantaene animis caelestibus irae?
Virg. Aen. Lib. I.

Mit welchem Schimpfwort würde man
Das bürgerliche Pack belegen!

Da man vom Kleinen nun aufs Grosse schlies-
sen kann,
So urtheilt selbst, ob Venus recht gethan,
An einer Sterblichen, an einer schönen Frechen
So grausam als nur möglich sich zu rächen.

„Geh, fleuch,“ sprach sie zu ihrem Sohne:
„Geh, rette meine Ehre, schone
„Der stolzen Närrin nicht.“ Cupido sprach:
— „Nun ja!
„Wie Sie befehlen, gnädige Mama!
„Sey sie bestraft!“ — Doch ist es, wie wir lesen,
Gleich Anfangs nicht sein wahrer Ernst gewesen,
Und daß es schwer ist, wie wir selbst gestehn,
Mit artgen Kindern streng und grausam umzugehn,
Das werden wir aus Amors Beyspiel sehn.

Indessen gieng's dem alten König,
Dem zärtlichen Papa, nicht wenig —
Gleich seinem sorgsamen Gemahl —

Im

Im Kopf' herum, daß Psyche bey der Zahl
So vieler schmachtender Verehrer keinen fand,
(Ob gleich, wie sie sich rühmten, alle für sie glühten,)
Der sich mit ihr durch Hymens Band
Vereinen wollte — Länger sie zu hüten
War wirklich schwer — Doch ließ es sich nicht zwingen,
So sehr er's wünschte, sie an Mann zu bringen.

Was war nunmehr zu thun? Den Delphischen Apoll
Zu fragen? freylich wohl! —
Es sollte mich ein Vater fragen:
„Warum kriegt meine Tochter keinen Mann,
„Die an Verehrern solchen reichen Segen
„Hat, daß man kaum sie zählen kann?"
Ich würd' ihm immerhin
Freymüthig diese Antwort sagen:
(Ob gleich ich kein Orakel bin)
Just eben der Verehrer wegen
Fand unter dieser grossen Zahl
Der Freyer sich für sie kein Nehmer, kein Gemahl.

Nun,

Nun, das Orakel ward befragt,
Und gar nicht tröstlich klingt die Antwort, die es sagt:
„Kein Sterblicher soll je ein Freyer
„Der schönen Königstochter seyn!
„Ein schrecklich wildes Ungeheuer,
„Das Götter selbst wie Menschen scheun,
„Das durch ein unauslöschlich Feuer
„Die halbe Welt in Wüsteneyn
„Zu wandeln fähig ist, vor dem im Göttersaal
„Selbst Jupiter nicht sicher scheint zu seyn,
„Wird ihr Gemahl!"
„Setzt nun (fuhr das Orakel fort)
„Die Schön' im trauernden Gewande,
„Mit Flor verhüllt, auf einen hohen Ort,
„Den höchsten Fels im Lande;
„Da laßt sie weilen — werdet sehn,
„Was weiter wird geschehn.

So bitter des Orakels Spruch
Dem König und der schönen Psyche schmeckte,
Dem ersten alle Hoffnung niederschlug,
Die letztre bis zum Tod erschreckte:

(Denn stellt euch vor, ein Ungeheuer
Statt so viel junger schmucker Freyer)
So mußte doch das delphische Gebot
Befolget werden. Härter war's als Tod,
Wie die Prinzessin aus dem Schoosse
Der Aeltern, aus dem königlichen Schlosse,
Im schwarzen seidenen Gewand,
Geschmückt mit weissen Blonden, Mont' au Ciel und Band,
(Schon wieder das Costum vergessen)
Mit einem Kranz von Myrten und Cypressen,
Beym Ton gedämpfter Flöten, beym Gesang
Der trauernden Gespielen, durch den finstern Gang
Des Fichtenthals hin auf des Felsen Spitze
Geführt ward, der, bestimmt zu ihrem Sitze,
Mit reichem Moos bepolstert, sie empfieng.
Verzweiflungsvoll saß da die Arme, hieng
Mit nassem Blick am väterlichen Schloß,
Wo noch für sie so manche Thräne floß,
Sah noch einmal nach jenem Blumengarten,
Wo einst sie manche Huldigung genoß.
Die Menschen standen zitternd für Erwarten

Rings um den Fels herum. Laut heulten die Gespielen,
Und selbst aus ihrer Schwester Augen fielen
Zween grosse Tropfen Zähren, wie man sagt,
So wenig sie im Herzen sie beklagt.
Die süssen Herrn, die sie verehret, sprachen
Von Selbstmord, Gift und Dolch und Strick.
(Doch weiß man, daß zum guten Glück
Sich kein' erhenkten, noch Gift nahmen, noch erstachen.
Man sprach zwar damals auch vom Tode,
Doch Wertherismus war noch nicht so Mode)
Ein jeder junger Herr, der sie gekannt,
Rühmt sich, noch einen Straus von ihrer Hand,
Ein Silhouettchen, Ring und Band
Zu haben, war's gleich meistens Wind,
(Man weiß ja wohl wie junge Herren sind;)
Und manche Locke von der Psyche Haar
Ward vorgezeigt — auch dieses war
Nicht minder Pralerey. Man hätt' aus allen diesen
Haarlocken, die man als die ihrigen gepriesen,
Ein bis zwey Dutzend mächtiger Perücken
Von der Art schaffen können, die den ganzen Rücken

Bedecken; dennoch sahe man
Sie als Reliquien, als Heiligthümer an.

Noch immer blickte man den Fels hinan,
Und wünscht', das arme Kind zu retten.
Jetzt kam ein sanfter West, ein Freund der Amoretten,
Hob Psychen allgemählich in die Höh' gleich wie
Auf einem Luftschiff, als wenn sie
Die Reise in den Mond zu thun sich vorgenommen.
Daß alles Volk erbärmlich schrie,
Und daß ihr selbst das Herz beklommen
Gewesen, kann man leicht ermessen,
Sogar, daß, wie der Zephir sie erhob,
Sie nicht einmal den Rock, der sich verschob,
Dem Wohlstand nach zu ajustiren
Bemühet war (wie jene Heilige,
Die einst als Märtrerinn, von wilden Stieren
Empor geworfen, in der Höh
Im Fallen auf der Stiere Hörner noch
Die Falten ihres Rocks um's blosse Knie her zog;
Zum wenigsten erzählt's so die Legende).

Die arme Psyche weinte, schlug die Hände
Zusammen — kam stets höher in die Luft —
Jetzt hört man kaum mehr, wie sie ruft —
Jetzt schwindet sie dem schärfesten Gesicht,
Und wo sie endlich bleibet, sieht man nicht.

Doch Zephir, der auf leichtem schützendem Gefieder
Sie trug, setzt in ein angenehmes Thal,
Mit Blumen ausgeschmückt, an einem Wasserfall
Auf weichem Rasen sanft sie nieder.
Von jedem Baum ertönen frohe Lieder
Der lauten Drossel und der sanftern Nachtigall.
In Psychens Herze kehrt' ein Stral der Freude wieder,
Und von der Reis' ermüdet, überfällt
Ein Schlaf sie, den kein böser Traum vergällt,
Und der zwo Stunden sie gefesselt hält.
Wie sie erwachte — o da sahe —
(Sie wußte selber nicht, wie ihr geschahe)
Sie sich in einem herrlichen Pallast,
So mit Geschmack und Reichthum ausgeschmücket,
Daß sie ob diesem Anblick fast

Der Furcht vergaß — Wohin das Auge blicket,
Herrscht mehr als königlich Gepränge.
Der schönsten und bequemsten Möbeln Menge
Von Nußbaum und Mahagony,
Tapeten, ganz mit Seid' und Gold gesticket,
So schön, als sie in ihrem Leben sie
Jemals gesehn — die schönsten Schildereyn,
Geschickt, ihr Kennerauge zu erfreun,
Verschönern jedes Zimmer, zieren
Die wohlgeordnete Gemäldengallerie.
Ein Bücherschrank, mit Flügelthüren
Vom reinesten Crystall, um in der Einsamkeit
Durch die Lectür sich zu desennuyiren,
Steht da zu ihrem Dienst bereit.
Es füllt ein angenehmer Duft
Von Potpouris durch's ganze Haus die Luft.
Kronleuchter, Blaker und Fontainen
Sind Gold und silbern, kurz, des Prächtigen, des Schönen
Ist jedes Zimmer voll — Es tönen
Unsichtbar Harfen, Geigen — grüssen sie
Mit einer frohen Symphonie,
Und was noch mehr! es schallt

Die

Die Stimme: „Sey willkommen, Schönste aller
Schönen,
„Nimm dieses Schloß zum Aufenthalt!
„Sieh', alles ist zu deinem Dienst bereit,
„Dient alles dir zur Freud und zur Bequemlichkeit.
Noch andre Menschenstimmen hallten ihr entgegen,
Und wünschten, unterthänig, Glück und Segen,
Mit Ehrfurcht und bezeugter Reverenz,
Zu ihrer neuen Residenz;
Und doch war niemand zu entdecken —
Und jeder Laut der Unsichtbaren füllt mit Schrecken
Die arme Psyche, welche zitternd, blaß,
Auf purpurfarbnem Sopha saß.
Jetzt sahe sie die Tafel decken;
Sie sah die Speisen, sonder Müh,
Sah Schüsseln, Teller, einen nach dem andern,
Selbst durch die Luft, als würden sie
Durch einen Drath gezogen, auf die Tafel wandern,
Und alles stand in ächter Symmetrie.
„Wenn's hochgefällig ist," (so sprach im Baß
Ein Unsichtbarer, der, so wie wir schliessen,
Hofmarschall war,) „ein wenig zu geniessen:
„Verlangen Sie etwa ein Glaß

 „Wein

„Wein, Bischof oder Limonade?
„So bitt' ich, haben Sie die Gnade,
„Nur zu befehlen." — Psyche wählt
Von allen diesen schönen Dingen,
Begierig, den zu sehn, der es ihr bringen
Wird, etwas Limonade, weil der Durst sie quält.
Auf einem Teller, welcher von Juwelen glänzt,
Wird alsobald ein Glaß ihr vorkredenzt;
Doch den kredenzenden Lakain
Zu sehen, will ihr nicht gelingen.
Sie trinkt und wird erquickt. Der Hunger stellt sich ein:
Kann's, denkt sie, denn nicht anders seyn;
Soll ich mein Leben hier beschliessen:
So will ich doch des Guten erst geniessen.
Drauf setzt sie sich zu Tisch, findt alles delicat,
Und wird so gut bedient, als wenn die Unsichtbaren
Wohl zugestuzte Pagen waren.
Kurz, Psyche ißt und trinkt sich satt;
Und um die Tafel tönen ihr zur Ehre
Der Harfenisten und der Sänger Chöre.

O göttliche Musik! Kein Zauber bringt, wie du,

Das

Das kummervolle Herz in Ruh;
Die Grillen, die am Leben nagen,
Weiß deine Harmonie allmächtig zu versagen;
Und wenn sie oft auch Wehmuth zeugt,
Und wird das Auge thränenfeucht,
So ist die stille Wehmuth, selbst im Leide,
Oft süsser, als der Taumel lauter Freude.

Die Harfen wechseln mit den Flöten,
Die mit den Hörnern und Trompeten,
Die wieder mit Gesang.
Was kann so schnell die Langeweile tödten?
Auch Psychen scheint die Zeit nicht lang.
Schweigt die Musik, so wagt sie einen Gang
Durchs Schloß, besieht die schönen Schildereyn,
Erklärt sich die Geschichte der Tapeten,
Nimmt wohl ein Buch zur Hand. Allein
Das glaub' ich, daß es mit dem Lesen
Den ersten Tag kein Ernst, sie zu zerstreut gewesen;
Wer lesen will, muß ruhig seyn.

Im Herzen mußte sie gestehn,
Der sey auch wer er sey, der alles dieß so schön
Geordnet, für Geschmack, Geruch, Gehör, Gesicht,

Gesorget habe — wär's nur nicht
Nach des Orakels Spruch ein Ungeheuer,
Sey, caet'ris paribus, ein wünschenswerther Freyer.

„Blieb sie denn" (fragt die Leserin Amande)
„In jenem trauernden Gewande,
„Womit man auf den Felsen sie geführt?
„Wie? Oder hat, wie sich gebührt,
„Der unsichtbare Geist, dem wir, zum Glück,
„So viel Geschmack zutraun, dieß wesentliche Stück
„Besorget, daß es ihr an Kleidern, Putz, Juwelen
„Nicht mangelte? — Ja, schönste Leserin,
Der Geist ließ nichts von diesem allem fehlen.
Verzeihn Sie, daß ich im Erzählen
So unachtsam gewesen bin!
Dieß wesentliche Stück
Hätt' ich vor andern allen
Erzählen sollen. Denn wie kann ein Glück
Auf Erden einer Dame je gefallen,
Wenn sie des Schmucks der Toilette,
Der Garderobb' und was dazu gehört,
Nur einen Tag entbehrt?
Nein, Psyche fand, was nur ihr Herz begehrt,

Und

Und kaum die Eitelkeit so schön gewünschet hätte —
Ein Putztisch, köstlich, elegant,
Worauf sich alles wohlgeordnet fand,
Was einer Dame unter ihrer Zofen Hand
Jedweden Vormittag vonnöthen
Ist, als, zum Beyspiel, Muschen, Spendeln, Band,
Schmuckkästchen, Marschallspuder, Schmink', Eau de Lavand,
Kamm, Etuis, nebst andern mancherley Geräthen —
Die Garderobbe, ganz von Kleidern voll,
Von reichsten und modernsten Stoffen,
Nach neustem Schnitt und Psychens Leib getroffen,
Zum stolzen Gallaschmuck so wohl,
Als zum modesten Negligee.

Die Leserin Amand' ist, wie ich sehe,
Befriedigt. Aber ob die Dame Kunigunde
Es ist, die stets mit ihrem Plappermunde
Beschäfftigt, stets Gesellschaft haben muß,
Ob ich der Spielerin Jucunde
Genug gethan, die jede Stunde
Des Nachmittags verwünscht, und mit Verdruß
Bejähnt, wo sie nicht spielen darf; —

Das

Das sind nun freylich andre Fragen.
Gut, dringet man darob zu scharf
In mich, so will ich lieber sagen:
Die Geister waren allzumal gesellig,
Zum Spiel und Plaudern gleichgefällig —
Ob Psyche schon den ersten Tag
Aus Furcht sie nicht dazu gemißbraucht haben mag.

Der Abend kam, und eine finstre Nacht
Vermehrte Psychens Angst — Trotz aller jener Kronen
Und Blakers wurde doch kein Licht herein gebracht,
Und schrecklich wars, im Finstern hier zu wohnen:
Licht zu verlangen von unsichtbaren Personen,
Schien ihr zu kühn. Ein weiches Bett, versehn
Mit florenen Gardinen, hatte sie bey Tage
Im Fall der Noth sich ausersehn.
Die Müdigkeit, die auch in ihrer Lage
Ihr Recht behauptet, trieb sie an,
Der süssen Ruh zu pflegen,
Und sich nach leisem Abendsegen

Selbst

Selbst zu entkleiden, (das sie sonst wohl nie gethan)
Und so ins weiche Bette sich zu legen.

Sie lag mit Kissen um den Kopf und lauschte,
Fand alles still, und eh sie sich's versah,
Da war der liebe Schlaf schon da —
Doch plötzlich wacht sie auf. Es rauschte
Mit Knarren Thür und Thor,
Und eine Stimme tönt melodisch in ihr Ohr
So sanft, so angenehm, als sie in ihrem Leben
Je einen Ton gehöret. Sie verlor
Nun völlig allen Muth. Denn eben
Das Ungewisse war's, was ganz sie niederschlug,
Und lieber hätte sie in alles sich ergeben,
Als ungewiß zu seyn, ob List, Gewalt, Betrug
Im Spiele sey — Indeß mit schreckenden Figuren,
Den mannichfaltgen leichten Creaturen
Verwirrter Phantasie, sie sich
Beschäfftigte — noch zitterte — da schlich
Ein Wesen, das von Fleisch und Bein,
Und rasch und glatt und wärmend schien zu seyn,
Wie sie bald merkt, zu ihr ins Bett' hinein.

Das

Das war nun der bestimmte Freyer —
Selbst Psyche glaubts, und denket nicht daran,
Was das Orakel sprach. Denn für ein Ungeheur
Bewies er sich zu zärtlich, und zu sehr als Mann.
Genug, was weiter hinter den Gardinen
Geschah, und wie zufrieden Psyche war,
Die allen Ueberrest der Furcht nun gar
Verlor, das kann ich meine Damen, Ihnen
Nicht all erzählen — „Fi, spricht Nette, Fi!
„War's möglich, daß nicht Psyche: Hülfe! schrie?
„Man hätte mir so kommen sollen;
„Wie hätt' ich schreyen, wie mich wehren, wie
„Ins Angesicht ihm kratzen wollen!" —
Vermuthlich, liebe Nette, waren Sie
Noch nie so überrascht, und nie
In solcher schlimmen schauderhaften Lage.
Daß es nicht artig war vom Bräutigam also
Unangemeldet in das Bett zu steigen, sage
Ich ebenfalls. Doch Psyche war nur froh,
In ihrer Einsamkeit, wo selbst die Unsichtbaren
Bisher die einzige Gesellschaft waren,
Durch etwas Körperliches bedient zu seyn, das
nach

Dem

Dem Sinne des Gefühls dem kühnsten Wunsch
entsprach.
Kurz noch einmal gesagt! Die Lage
Bestimmte den Entschluß, den sie am Tage
Wohl nicht gefaßt. Wer kennet nicht die Macht
Der Ueberraschung, Einsamkeit und Nacht!
Und was gehts uns an? Psyche war zufrieden.
Wie unsre Liebende zuletzt vom Scherz ermüden,
Schläft sie in seinem Arm, und wie sie spät er-
wacht,
Ist schon der Herr Gemahl davon geschieden.

Das war nun freylich nicht galant,
So fortzugehn, ohn' erst mit Abschiedsküssen
Voll warmer Dankbarkeit die Trennung zu versüssen.
Doch Psyche, die sich jetzt in alles fand,
(Zumal sie ein Billet von unbekannter Hand,
Ein zärtlich Briefchen mit vergoldtem Rand,
Beym Aufstehn, vor sich auf dem Bette
Bemerkte, das Verzeihung bat
Für die versäumte Ehstands = Etikette)
Ertrug bey Tage gern den Cälibat,
Und die Gesellschaft, welche unsichtbar

Auch

Auch diesen Tag, wie stets, zu ihrem Dienste war,
Und sehnlich seufzte sie (wer hätte das gedacht!)
Schon Morgens nach der Ankunft einer Nacht,
Die gestern sie so sehr besorgt gemacht.

So geht es, ein Vergnügen, das wir noch nicht kennen,
Reizt unsre Wünsche nicht. Wir nennen
Den thöricht, der's so eifrig sucht — Doch ach!
Hat der Genuß uns einmal erst verwöhnet,
Dann wird's Bedürfniß, und man sehnet
Mit Leib und Seele sich darnach —
In mancherley Zerstreuung schwand der Tag.
Die Nacht erschien, zwar schwarz und trübe,
Der vorgen gleich; doch brachte sie zum Glück
Den ungeseh'nen Gegenstand der Liebe
In Psychens Arm, wie sie gehoft, zurück,
Zwar noch im strengesten Incognito,
Jedoch mit solchem zärtlichen Betragen,
Daß Psyche um die Ursach' ihn zu fragen:
Warum er nicht bey Tag und sichtbar so
Liebkosend zu ihr komm', es noch nicht mochte wagen.

Doch ward sie immer ruhiger und dreister,
Ob der Geliebte gleich auch diesesmal entfloh,
Früh, mit dem Morgenstern. Im Schwarm
dienstbarer Geister
Durchlebte sie bereits drey Tage heiter froh —
Einst, wie auf dem Balcon sie stand, da hörte
Sie ihren Namen rufen, und erklärte
Es für die Stimmen ihrer Schwestern, die,
Es sey nun aus Gewissensbissen, oder Mokerie,
(Weil alles Volk nach Psychen schrie)
Sie suchten, oder wenigstens so thaten.
Mein Auctor hält's für Ernst. Allein
Aus Worten die Gesinnung zu errathen,
Soll schwerer, als man denket, seyn —

„Wie aber? (fällt der Zweifler ein)
„Hört Psyche ihre Schwestern schreyn,
„So waren sie ihr nah genug; warum
„Antwortet Psyche nicht, und giebt sich zu erkennen?
„Sind ihre Schwestern denn so dumm,
„Daß sie das Schloß nicht finden können?

Mein guter Skeptiker, ich sehe,
Sie haben keine deutliche Idee,
Vom Wunderpallast einer Fee,
Und haben nie vom Zauberschloß gelesen.

Gott Amor, der in Feerey
Von jeher sehr geübt gewesen,
Will, daß sein Schloß unsichtbar sey;
Drum hat ers so in ein Gewölk versteckt,
Daß zwar der obre Theil des Berges ganz bedeckt,
Jedoch der Pallast selber frey,
Und, über das Gewölke drüben,
Die Aussicht unbeschränkt geblieben.
Und dieß Gewölk' ist es, das jede Nacht
Das Schloß nach Amors Zweck, gleich dicken, trüben
Gewitterwolken, finster macht.

Der Zweifel wär' also gehoben,
Und Psychens Schwestern konnten nichts
Trotz ihres guten spähenden Gesichts
Vom Schlosse sehn, auch war der Berg bis oben
Verwachsen, schroff und unwegsam,

Und

Und Psychens feine Stimme kam
Nicht in ihr Ohr. Und allgemählich nahm
Der Schwestern Rufen ab — Kaum hat die Nacht
Den Bettconsorten, der nie ausgeblieben,
In ihren Arm zurück gebracht,
Als schnell in ihr der Wunsch erwacht,
Sie möchte gern einmal die lieben
Geschwister hier im Schlosse bey sich sehn.
Ob das aus schwesterlicher Zärtlichkeit geschehn,
Will ich just nicht behaupten, glaube immer,
Sie war bey allem Witz so sehr noch Frauenzimmer,
Daß sie ein grosses Glück darein gesetzt,
Den Schwestern durch die schönen Sachen,
Womit der Herr des Schlosses sie ergetzt,
Das Mäulchen wäßrig, und sich breit zu machen.

Was hilft ein Glück, das wir für uns allein
Genießen? Auch soll es den Damen eigen
Und ihr vorzügliches Vergnügen seyn,
Schmuck, Hauben, Kleider, Schildereyn
Und Porcellan und Hausgeräth zu zeigen,
Dann sich an andrer Damen scheelem Blick zu weiden
Die sie ob ihrem Glück beneiden.

Genug, der Psyche fiel es ein,
Sie müsse ihre Schwestern sprechen.
Und einer Schönen Wunsch zuwider seyn,
Ist, wie sie glaubt, ein groß Verbrechen.
Nun suchte zwar durch Schmeicheleyn
Der Herr des Schlosses diesen Hang zu schwächen;
Er sah' es weislich ein, und gabs ihr zu verstehen,
Es würd' ihr Unglück seyn, die Schwestern hier zu sehen;
Auch war er diese Nacht so glücklich, daß
Sie nachgab, und den Wunsch dem Anschein nach vergaß:
Wie aber an dem nächsten Tage —
Und zweyten — dritten — immer noch die Klage
Vom Fuß des Bergs ihr in die Ohren schallt,
Und Echo ihren Namen wiederhallt:
So wacht der Wunsch, das Kind der Eitelkeit,
Von neuem auf, und hüllt sich in der Tugend Kleid.
Bey allen meinen Glück (so spricht
Sie bey sich selbst), hör' ich mit Schmerz, wie meine lieben
Geschwister, Aeltern, Freunde sich um mich betrüben.

Sie zu beruhigen, ist meine Pflicht:
O könnt' ich nur die guten Aeltern trösten!
Durch meine Schwestern thu ich das am besten —
Ich will sie sehn — In nächster Nacht
Wird ihr Verlangen mit dem festen
Entschluß, nicht nachzugeben, angebracht.
Das Resultat von Bitten, Schmeicheleyn
Und Thränen war: es muß und muß so seyn.

Es giebt gewisse Augenblicke, wie man sagen
Will, wo's nicht rathsam ist,
Den Schönen etwas abzuschlagen,
Und diese nüzet Weiberlist.
So gab denn, der in ihren Armen lag,
Der Gott der Lieb' ihr endlich nach;
Doch das bedung er sich: „Wenn deine Schwestern fragen:
„O Psyche, wer ist dein Gemahl? so mußt
„Du ihnen ja nicht sagen:
„Es ist mir selber unbewußt,
„Und mir verbotten, jemals ihn
„Zu kennen, oder nur zu sehn mich zu bemühn."

Daß Psyche alles, was sie sollte,
Mit vieler Zärtlichkeit versprach,
(Ob sie es gleich nicht halten wollte,
Zum mindsten es nicht recht beherzigt haben mag)
Ist, wie mich dünkt, nicht unnatürlich.
Von Zephyr, der so sanft und so manierlich
Sie selbst hieher gebracht, bringt gleich den nächsten
Tag.
Der Psyche Schwestern vor ihr buntes Putzgemach.

Da gieng's an ein Umarmen, Küssen,
Bewundern, Freudeweinen, Grüssen,
Und an ein Zeigen aller schönen Kleinigkeiten,
Womit das Schloß geschmücket war.
Die Schwestern stellten sich nun zwar,
Als ob sie sich darüber herzlich freuten;
Allein, so künstlich auch die Miene log,
So schien durch sie herdurch der Neid, die Miß-
gunst doch.

Sie giengen endlich in den Speisesaal,
Und da empfieng ein herrlich Mahl
Die Königin des Fests und ihre Schwestern.

Man

Man aß von Gold, trank Nectar aus Crystall
Und labte sich an Tunkins Vogelnestern.

„Ey, Schwesterchen, hier ist doch alles, was wir sehn
„Und riechen, hören und geniessen,
(So sprach die eine) „auserlesen schön;
„Allein, ich bitte dich! — es muß dich nicht verdrießen!
„Sag einmal an:
„Wer ist dein Mann?
„Ein Gott vielleicht, der dieß so herrlich schaffen kann!“

Mein Mann? Nun ja, sprach Psyche, weil ihr's wissen
Wollt, — ist — ein — Jüngling, schön und zart —
Kaum keimt ihm weiches Milchhaar auf zum Bart —
Ein junger Mann — und schön zum Küssen.

So durch die Fragen überraschet, spricht
Sie stammelnd mit blutrothem Angesicht,
Und, eingedenk der Warnung ihres Lieben,
Erlaubt sie ihren Schwestern weitre Fragen nicht.
Herr West ist auch auf ihren Wink
Gleich bey der Hand, und bringt die neubegiergen
Damen
Zwar sicher und behend, doch rasch und flink
An ihren Ort zurück — Allein sie kamen
Den andern Tag zudringlich wieder, schienen
Nicht guter Laun zu seyn, vielleicht daß unterdeß
Sie mit den Männern sich gezanket, denen es
Nicht in den Kopf gewollt, mit allem Putzwerk ihnen,
Wie sie's bey Psychen sahn, gehorsamst anzudienen.

Sie glichen Furien, mit drohend wilden
Mienen;
Aus jedem Augenfenster blickte Neid,
Der gestern nur so hinter den Gardinen
Und Jalousi'n hervorgekukt — Erfreut
Empfieng sie Psyche. Doch sie sahe bald
Die Misgunst in der ganzen häßlichen Gestalt;
Auch war die Unterredung steif und kalt.

Die Schwestern hatten beyde fest beschlossen,
Das Glück, das Psyche bisanher genossen,
Mit zu geniessen — wo nicht ganz zu erben,
Zum wenigsten die Psyche ins Verderben
Zu stürzen. Anfangs priesen sie derselben Glück,
Des Schlosses Pracht, Bequemlichkeit und Lage.
Dann lenkten sie die Unterredung auf die Frage:
Wer ihr Gemahl sey, dringend gnug zurück.
Aus Psychens Antwort, die sich nicht besonnen haben mag,
Was sie auf das Sujet den vorgen Tag
Erzählt, und wie sie ihren lieben
Gemahl so jugendlich beschrieben —
(Wer lügen will, muß sein Gedächtniß üben)
Entdeckten durch studirte Arglist sie,
Was sie vermuthet: Psyche habe selbst noch nie
Den Herrn Gemahl gesehn; er sey ihr durch Magie
Und optischen Betrug ganz unentdeckt geblieben.
Für ihr beschloßnes Stratagem
War die Entdeckung angenehm.
Sie fiengen drauf mit allgemeinen Sätzen
Den Stachel ihrer Schmähsucht an zu wetzen.

Nach einem Seufzer fieng die ältre Schwester an:
„Was doch aus Menschenkindern werden kann!—
„Wenn man nur immer an den Ausgang dächte!!!
„Ja, (sprach die jüngre) wenn nur jedermann
„An des Orakels Spruch gedenken möchte —
„Still, Schwester — Nun — ich will nichts sagen —
„Behüte Gott, wer wollte so was wagen —
„Die Menschen können Wahrheit nicht ertragen.
„Es ist noch immer Zeit genug,
„Wenn sie es inne wird, was für Betrug —
(Diß sprach sie leise) „doch ich kann schon schweigen.“

Die schöne Psyche, der das Herz gewaltig schlug,
Zumal beym Wort: Orakelspruch,
Wünscht sich von dem zu überzeugen,
Was nach der ächten Kunst, zu quälen,
Sie halb entdecken, halb verhehlen —
„Ey, rief sie, lieber alles oder nichts gesagt,
„Ihr sprecht so räthselhaft und plagt

„Mich

„Mich durch die finstre Ungewißheit mehr,
„Als wenn das Schlimmste zu befürchten wär.“

Hier sehn die Schwestern sich einander an —
„Das Schlimmste? wiederhohlen sie: „Wohlan!
„So wollen wir es sagen (spricht
„Die jüngre Schwester) meynst du nicht? —
„Nun ja, es heischet Lieb und Pflicht;
„Denn wenn wir es verschwiegen hätten,
„Und Psyche wäre noch zu retten,
„Das wäre doch Gewissenssache —
„So wisse denn — ich zittre, daß ich dir
„Es sagen muß — Dein Liebster ist ein grosser
Drache,
„Ein wüthendes, ein giftiges Thier —
„Rings um den Berg sind Gras und Kräuter
„Durch seinen giftgen Hauch verdorrt,
„Und immer schrecklicher und immer weiter
„Verbreitet er durchs Land Verwüstung, Blut und
Mord.
„Hieraus ist nun die Ursach leicht zu fassen,
„Daß er von dir sich nicht will sehen lassen —
„Vielleicht, daß er dich liebt, ich geb' es zu,
„Sein

„Sein Aufwand zeigt es an — jedoch ich glaube,
„Ach, leider, glaub' ich es, früh oder spät wirst du
„Des Ungeheuers giftgem Hauch zum Raube.

Daß Psyche über dem Erzählen
In Ohnmacht fällt, kann wohl nicht fehlen —
Man weiß, wie oft im Trauerspiel,
Noch öfter aber im Roman
Geringers Schrecken Ohnmacht zeugen kann.
Hätt' aber Psyche nur ihr eigenes Gefühl,
Das selten irrt, zu Rath gezogen,
So wäre sie, trotz aller Ränke, leicht
Durch die Erinnrung überzeugt,
Daß ihre Schwestern unverschämt gelogen.
Denn so viel wußte sie doch wohl, daß sie im Bette
Kein Ungeheur geduldet hätte.
Zum mindsten fühlt' es sich als Mann
Und gar nicht drachenmäßig an.
(Und das Gefühl uns abzudisputiren,
Ist arg, ich wenigstens verstatt' es nie)
Jedoch der Schrecken mochte sie

So unbereitet surprenniren,
Daß sie sich nicht besann und alles glaubte,
Was ihrer Schwestern Schmähsucht sich erlaubte.

Die halfen nun durch flüchtgen Salzes Kraft
Der Ohnmacht ab, und sprachen schmeichelhaft;
„O süsse Schwester, wie beklagen
„Wir, daß wir dir das Ding so bitter vorgetragen!
„Und dennoch, leider, war es Pflicht —
„Du darfst indessen nicht verzagen —
„Es fehlt, Gottlob! an Mitteln, dir zu helfen, nicht.
„Nimm diesen Dolch, nimm dieses Werkzeug an,
„Womit man Feuer machen kann,
„Und liegt er denn in deinem Arm, dein holder Mann,
„So nimm die Lampe, mache Licht;
„Dann freylich mußt du etwas wagen —
„Der Dolch ist scharf — wir brauchen weiter nichts zu sagen."
Der Henker! Das sind böse Sieben.
„Herr Auctor, sagten sie uns nicht,

„Wer

„Wer lügen will, muß sein Gedächtniß üben?
„Warum vergaßen Sie denn selber diese Pflicht.
„Da Sie die Schwestern uns so hübsch beschrieben?
„Die ältre war ja so manierlich,
„Und hatte, wie sie rühmten, ihre Zeit
„Den Büchern voll Empfindsamkeit,
„Dem Mitgefühl der Leidenden geweiht.
„Die jüngre war ganz drollig und natürlich,
„Zum Lachen und zum Scherz bereit.
„Wer sollte nun nicht alles Guten
„Von diesen lieben Kindern sich versehn?
„Wer sollte jemals es vermuthen,
„Durch ihren bösen Rath
„Werd' eine solche grause That,
„Ein Meuchelmord beschlossen, oder gar geschehn?"
Sie haben Recht, bey meiner Ehre!
Wenn nur der Vordersatz bewiesen wäre,
Daß jeder, der empfindsam redet, liest,
Im Herzen auch empfindsam ist.
Allein, wie oft das trügt, weiß jeder Menschenkenner.
Auch hatten Psychens Schwestern dazumal,

Wie sich ihr Aeußres so durch Freundlichkeit empfahl,
Noch keine Männer —
Und vor der Eh' und in der Ehe
Ist ein gewaltger Unterschied —
Wie, zum Exempel, ich an Frau von Zikzak sehe,
Der oft der Zorn im Auge glüht,
Ihr Nase, Stirn und Mund verzieht.
Und vor der Eh' war sie ein solches frommes Lamm,
Daß nie ein böses Wort aus ihrem Munde kam.
Jetzt ärgert diese reizende Madam
Fein langsam, sinnreich, nach Methode,
Den Gatten nach und nach zu Tode.
Wer bös' ist, ist nach meiner Hypothese
Nicht eben gegen alle böse —
Die gegen Kinder, jene gegen ihren Mann,
Die gegen ihr Gesind' und alles,
Was sie vom Winkel ihres Hünerstalles
Bis Informatorstube dahin rechnen kann:
Indeß, daß andre, die nicht immer um sie leben,
Die Menschenfreundlichkeit der Dame hoch erheben.

Und so ist der verstellte böse Mann
Oft gegen andre freundlich und gesellig,
Und gegen seine Gattin bloß Tyrann.
So — Still, Herr Auctor; wär' es nicht gefällig,
Statt ihres ewigen Moralisiren
Zum Ausgang der Geschicht' uns weiter hinzuführen? —
— Nun ja! so sag' ich denn, daß jener böse Rath
Die Neugier Psychens angekörnet,
Und wo nicht zu der grausen That,
Doch wenigstens zum Sehn stark angereizet hat.

Wie beyde Schwestern sich entfernet,
Erschien die Nacht, mit ihr kam frisch und froh
Ihr Liebster wieder, ganz Incognito.
Mit solcher Schmeicheley empfieng in ihrem Bette
Ihn Psyche, als wenn sie in ihrem Cerebro
Nichts Arges wider ihn beschlossen hätte.
Von Scherzen, Küssen, Tändeleyn
Ermüdet, schlief er endlich ein;
Und nun fieng ihr das Herz gewaltig an zu schlagen,

„Was

„Was thu ich? (denkt sie) soll ich's wagen,
„Und handeln wider das Verbot
„Des Mannes, der so sehr mein Glücke
„Befördert, der mir Unglück droht,
„Wenn ich ihn je erblicke?
„I nun, wenn er es selbst nicht weiß,
„Daß ich ihn seh, was kann's ihm schaden?
„Ich fühle Wangen, Arme, Leib und Waden,
„Und alles scheint der Schönheit Preis
„Und Ebenmaaß zu haben — Aber, ob er weiß,
„Ob er ein Neger ist, ob gar bemalt mit Flecken,
„Das will Gefühl mir nicht entdecken.
„Ich will ihn sehn — Wohlan!
„Nur Muth gefasset, nicht umsonst hat man
„Mir Feuerzeug und Licht gegeben.
„Ist er denn schön, so soll er leben —
So Psyche; wand aus seinen Armen sich
Behende — furchtsam, zitternd — schlich
Zum Feuerzeug und machte Licht —
Das lose Mädchen! dacht' ichs nicht?
Bey Damen sieget Neugier über Pflicht —
Nur sachte, mein Herr Damenkenner;
Ich bitte, sprechen sie die Männer

Ja nicht von aller Neubegierde frey —
Die heißt denn zwar in ihrem Munde
Nur Wißbegierde, doch im Grunde
Ist's immer einerley.
Es war schon viel, daß Psyche so viel Nächte
Bey einem unbekannten Gegenstand
Schlief, und die Neugier, ihn zu sehen, überwand:
Ich weiß wohl, daß ich ihr darinn nicht folgeu möchte.
Jetzt nahte mit dem Dolch in zarter Hand
Sie sich dem Bette wieder — Himmel, wie entzückte
Sie das, was da ihr Aug' erblickte!
Sie sahe, was man nie ihr hätte weißgemacht,
Gott Amorn mit sichtbaren Zügen
Der Gottheit in der schönsten Attitude liegen,
Die Phantasie des Bildners je erdacht.
Den Gott der Liebe so im Bette liegen sehen,
War für ein Mädchen von Gefühl kein Spaß.
Ihr zitterten die Knie, sie konnte kaum noch stehen,
Und ward für Schrecken bleich und blaß.
Sie hätt' im ersten Augenblick

Sich selbst erstochen, wäre nicht zum Glück
Der Dolch ihr aus der Hand gefallen.
Die Scham, die Reu, die sie empfand,
Daß sie den Gott so undankbar verkannt,
Und gar ermorden wollen, war von allen
Empfindungen die stärkste. Doch der Gegenstand
Hielt ihren Blick gefesselt, und je länger
Sie ihn besah, je wärmer und je enger
Ward's in der Brust von dem Gefühl der Freude,
Bis endlich bey der schönen Augenweide
Die Furcht verschwand.

„Was Augenweide! (murmelt Faun)
„Den Henker hab' ich von dem Schaun;
„Gefühl bleibt allemal solider.
Herr Faun, ich habe nichts dawider,
Wenn Er so denket; bleib Er nur
Bey seinem Wahn, und laß Er mich gestehen,
Vollkommne Schönheit der Natur,
Der Schöpfung Meisterstück zu sehen,
Schafft Geisteswonne — Psyche glaubt
Es so wie ich. Sie sah entzückt das schönste
Haupt,

Mit blondem Haar geziert — Ein süsser Duft
Von himmlischer Pomade füllt die Luft
Balsamisch um ihn her.
(Mein Auctor hätte das weit schicklicher vorher
Erzählen sollen, denn hier spricht er ja
Allein von dem, was Psyche sah —
Aus Folgsamkeit mach' ichs indessen so, wie er)
Die eine Locke Amors krümmte sich
Auf seine Wange, die Karmin der Rose glich;
Die eine fiel nachlässig auf die Schulter nieder,
Die weiß wie Schnee war — Weiß wie Schnee?
Das ist wohl ein Hyperbole —
So weiß, das wäre mir zuwider.
Ein weisser Neger hat
Nur blasse übergipste Glieder,
Ohn' alle Mischung eines Incarnat.
Bey ihrer Weisse war also des Amors Haut
Mit etwas Roth gemischt; an seinen Schultern
schaut
Man ein bewegliches, hellglänzendes Gefieder,
Mit mannichfaltgen Farben durchschattirt,
Und, wie der Thau die Morgenrose ziert,
War es mit Perlen schön garnirt.

Verhältniß, Ründung, Eleganz,
Vollkommenheit und Anmuth schmückte ganz
Den schönen Körper — es ist immer
Für unser einen schwer, dem Frauenzimmer
Ein Mannsbild recht gnugthuend zu beschreiben;
Drum mag's bey dieser Skizze bleiben.
Nur setz ich dieß hinzu: Er war so schön, daß ihn
Die Schönheitsgöttinn von Cythere
Ganz ihrer würdig, sich zur Ehre
Geboren und gepflegt zu haben schien.

„War er denn nackend?" (so fragt Dame Trut)
„Ich hoffe doch nicht, daß im Bette
„Ihn Psyche, ohne Hemd und Nachtcaput,
„Geduldet, so bey ihm geschlafen hätte?
„So dürfte mir mein Mann nicht kommen,
„Er würde sicher übel aufgenommen."

Madam, voraus gesetzt, daß keine Ziererey
(Denn die pflegt Argwohn zu erwecken)
Die Ursach ihrer Frage sey,

So muß ich Ihnen nur entdecken:
Es war in heissen Ländern so die Art,
Daß Mann und Frau als blinde Heiden
Eins in des andern Gegenwart
Bis auf die Haut sich pflegten zu entkleiden,
Allein das würde jetzt unchristlich und gemein
Und wider allen Wohlstand seyn,
Drum thun Sie recht, Madam, daß Sie so was nicht leiden.

Ich eile zu dem Schluß des Mährchens, und doch kann
Ich solcher Fragen Vorwitz nicht vermeiden.

Nicht weit vom Bette sahe man
Die Waffen Amors, Köcher, Bogen,
Und Pfeile, die so manchen schon verletzt.
Aus blosser Neugier (denn das war es wirklich jetzt)
Hatt' Psyche einen Pfeil herausgezogen,
Und, wie sie seine Schärf' am Fingernagel wetzt,
Die ungeübte Hand, die zittert, sie betrogen,
Und sie den Finger ihrer linken Hand

Geritzt; ein Tropfen Bluts drang aus der Ritze.
Ach Himmel! was sie da empfand —
Im Herzen nie gefühlte Hitze:
Und sie, im Lieben ungeübt,
Ward nun im Augenblick aufs äusserste verliebt.
Jetzt hatte sie am Sehn nicht mehr genug;
Sie fiel auf Amorn, küßt' ihn feurig, schlug
Den Arm um ihn herum, und schien mit Kuß und Drücken
Ihn gleichsam zu ersticken.
Er schlief geruhig fort — Nun, das muß ich gestehen,
So schläfrig hätt' ich ihn nicht angesehen —
Er war ermattet, und im ersten Schlaf;
Doch denkt, welch Unglück Psychen traf!
Die Lampe schwankte — (übertrieben
Meynt Apulejus, daß sie selbst zu lieben
Und Eifersucht zu haben schien)
Ein Tropfen siedend Oel fiel, dicht herab am Kinn,
Auf Amors blosse Brust tiefächzend hin.
Nun wacht' er endlich auf, (das hätt' ich selbst gethan)
Und weil der zarte Gott nicht viel vertragen kann,

So schrie er laut: O weh! mit jammervollem Ton,
Sprang auf, und floh davon.
Was machte Psyche nun? Das arme Ding
Empfand ihr Unglück, wollte schier erblassen,
Sie suchte Amorn zu umfassen;
Allein sie griff zu kurz, und hieng
Am linken Fuß sich an — und endlich mußte sie,
Trotz aller ihrer Müh,
Ihn fliegen lassen.
Wie er nun so durch's offne Fenster, hoch,
Gleich einem Adler, in die Luft hin flog,
Und, spaßhaft gnug, sie nach sich zog:
(Dieß Bild, das wir für übertrieben halten,
War just nach dem Geschmack der Alten,
Der hier des Körpers und der Seele Band
Und ihre Trennung emblematisch fand —
Und freylich war die Trennung von dem Gott
Der Liebe Psychen schmerzlicher als Tod:)
So schwebte sie ein Weilchen mit empor, doch lange
Hielt das nicht Stich — Mir wird für Psychen bange —
Wie Muth und Stärke sie verließ,

Und

Und Amor ganz sich von ihr riß,
Fiel sie herab — Doch, unbeschadet ihrer Nasen
Und aller ihrer zarten Glieder,
Sank sie auf weichen, dicht belaubten Rasen,
An einem Waldfluß, wohlbehalten nieder.

Gott Amor sahe sie, und schwebte gleich
Dem Weyhen, wenn der über einen Teich
Hinflattert, und im klaren Spiegel
Des Wassers einen Karpfen oder Hecht
Entdeckt, und seine breiten Flügel,
Fast unbemerkt, auf einem Fleck bewegt,
Bis er den Fisch erhascht — so langsam trug
Den Gott der Lieb' ein abgemeßner Flug
Auf eines Baumes Gipfel — (Wie wir lesen,
Ist's ein Cypressenbaum gewesen)
Und wie er Psychens Heulen und Geschrey vernimmt,
So redet er zu ihr, mehr traurig als ergrimmt:

Leb wohl, du, die ich zärtlich liebte,
Ach nur dein Aeußres, nicht dein Herz;

Leb wohl, Betrogne, nun Betrübte,
Und mildre den verdienten Schmerz.

Sie sind dahin, die süssen Stunden
Unwiederbringlich schnell entflohn —
Du weißt, was ich für dich empfunden,
Und kanntest meine Treue schon —

Hat jemals dir, zu grösserm Glücke,
An Zeitvertreib, an Schmuck und Pracht
Etwas gefehlt? In keinem Stücke,
Bey Tage nicht und nicht bey Nacht.

Ist je nach höherem Vergnügen
Ein Wunsch, der nicht befriedigt ward,
In deinem Herzen aufgestiegen?
Selbst nach der Schwestern Gegenwart?

Kaum sahst du sie, die holden Schwestern,
Und hörtest ihre Stimmen kaum,
So gabst du schon dem falschen Lästern
Der giftigen Verführung Raum.

Du brachst zu ihrer Schadenfreude,
Was mir dein Mund so fest versprach,

Und gabest dem verkannten Neide
Leichtgläubig und zu folgsam nach.

Wie du mich so mit Schmeicheleyen,
Empfiengst, wie hätt' ich da gedacht:
Im Herzen dieser Ungetreuen
Sind Tück' und Mordsucht angefacht?

Sie wird, wenn ich der Ruh geniesse,
In schwarzer Absicht von mir gehn —
Indeß ich schlafe, wird die Süsse
Mit einem Dolche vor mir stehn. —

Wer nach dem Bau der schönen Glieder
Der Seelen Reiz und Schönheit mißt,
Der findet leider hin und wieder,
Wie schändlich er betrogen ist.

Ich, Gott der Lieb', auch ich erfahre,
Du warest bloß von Körper schön —
Nun lebe wohl, du Undankbare,
Nie, nie wirst du mich wieder sehn.

So sprach, vom Baum herab, der Gott der Liebe
Voll Wehmuth, und entfloh darauf;

Mit

Mit Augen, die von Thränen feucht und trübe,
Sah Psyche immer noch zu ihm herauf.
Sie rang die Hände, zaust' ihr Haar,
Schlug ihren Busen — Doch bald war
Der Gott der Liebe ganz verschwunden.

O wie beseufzte sie die vorgen Stunden!
Die Liebe wuchs, so wie die Hoffnung wich —
Nie hatte sie die Macht der Liebe so empfunden.
Das Gift der mördrischen Verzweiflung schlich
Sich in ihr Herze; todtblaß, fürchterlich,
Gieng sie zum Flusse, wagt' es, sich hineinzu-
stürzen,
Um ihre Qualen zu verkürzen.
Doch diesen Selbstmord ließ Gott Amor nicht ge-
schehen,
Deß Herrschaft auch das Element
Des Wassers folgsam anerkennt,
Worinn, so kalt es ist, doch Liebe brennt.
Der Fluß ließ sie nicht untergehen,
Und so, wie ehmals, reif schon zum Verdammen,
In Wasserproben die zu leichten Hexen schwammen,
So schwamm hier Psyche — Sanft und sicher trug

Der

Der Waldfluß sie auf seiner Oberfläche,
Und, unvermischt durch Regenbäche,
War er auf seine Beute stolz genug.
Er brachte langsam sie in einen dunkeln Wald,
In eine Tempe, Pans beliebten Aufenthalt.
„Mein guter Fluß, das hätt' ich nicht gethan;
„Man weiß ja, welch ein schlimmer Gast Herr Pan
„Bey jungen Mädchen ist: mit dem war sie allein
„Ohn' allen Schutz im finstern Hain? —
Ey nun! er hatte freylich Lust
Zur Kurzweil; doch ihm war die Liebe
Des Amors zu der Psyche wohl bewußt;
Drum unterdrückt' er seine Triebe,
Und stellte sich so ehrenfest, als wär
Er ein Minister eines Fürsten, der
Die Braut des Herrn als Mandatarius
Sich ohne Hoffnung zum Genuß
Antrauen lassen muß.
Denn, daß dem Amor höhrer Rang
Im alten Pantheon gebührte,
Dem man die Hirtengötter weit subordinirte,
Als, wie man sagt, Deos minorum gentium,

Das

Das wußte Pan wohl, und darum
Bequemt er sich zu diesem Zwang.
Doch nahm er sich die Müh, mit freundlichem Gesicht
Der Psyche Trost ins Herz zu sprechen:
„Verzage, liebes Mädchen, nicht,
„Entstelle nicht durch Gram dein reizendes Gesicht.
„Die Zeit wird schon den Zorn des Prinzen Amors schwächen.
„Ich weiß, daß seine Hoheit von Natur
„Nicht lange hassen kann. Drum harre nur,
„Bleib ihm getreu, laß Bitten statt des Klagen
„Ihm deine dauerhafte Liebe sagen!
„Er nimmt dich noch, so wahr ich Pan
„Mich nenne, endlich wieder an:"
— Fi! hör' ich manche Schöne sprechen,
„Das wäre doch ein schimpfliches Verbrechen,
„Dem flüchtigen Geliebten nachzugehn,
„Und gar um Lieb' ihn anzuflehn!
„Das thät' ich nicht, ich muß gestehn,
„Auch wenn ich Unrecht hätt'; ein braves Frauenzimmer

„Be=

„Behauptet seine Würd', auch wenn es Schuld
hat, immer."
Ich weiß auf diese Weiberpolitik
Nichts zu erwiedern — Aber daß bey Psychen,
Die ehemals in ihrem Glück
Wohl nicht gewöhnet war zu kriechen,
Der Rath des Alten Beyfall fand,
Ist, als historisch, mir bekannt.
Doch hatte sie, ob dem Verschulden,
Erst manchen sauern Tag
Und manches Ungemach,
Eh sie Verzeihung fand, zu dulden.

Nachdem sie sich mit etwas Milch erquickt,
Nahm sie vom treuen Gott der Hirten,
Ob er gleich willig war, sie länger zu bewirthen,
Gleich Abschied. Denn wie hätt' es sich geschickt,
Daß sie allein bey ihm geblieben wäre?
Auch den Verdacht zu meiden, heischt die Ehre.
Nun irrte sie umher, verwirrt und unbekannt
Des Wegs, durch Dorngebüsche, Heiden, dürren
Sand,
Unwegsame Gebirge, tiefe Thäler, fand,

Trotz aller ihrer Müh, den Weg ins Vaterland
Nicht wieder, und noch weniger vernahm sie
Vom Gott der Liebe. Ganz entkräftet kam sie
Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt —
O was das arme Kind nicht all' erduldet hat!
Durst, Hunger, Ungewitter, Räuber, und sogar,
Was schlimmer noch, als alles dieses, war,
Stolz, Grobheit, aufgedrungnen Rath,
Anzügliche Misdeutung ihrer Ehre
Von Menschen, welche sie um Beystand bat,
Und die weit unter ihrer Sphäre
Einst waren — „Tröst euch Gott!"
(So hieß es) ohne Schuld kommt keiner so in
Noth;
„Der Mensch ist seines Glückes eigner Schmidt;
„Ein Unglück zieht das andre freylich mit.
„Allein, wer sich wohl bettet, der
„Liegt weich; nichts kommt von ohngefähr."
Mit solchen Sprüchelchen und allgemeinen Sätzen
Wies man sie ab. Besonders schien man sie
Als eine Vagabondin, die
Auf — Abentheuer reist, gering zu schätzen.
Und freylich hat ein Frauenzimmer,

Das

Das ohn' ehrbaren Schutz die Welt durchstreichet,
immer
Vermuthung gegen sich. Ich muß gestehen,
Mir hat es jederzeit
Nicht recht behagt, wenn ohne sicheres Geleit
Ich junge Schönen reisen sehen.

„So hat wohl Psyche, die mit solchem Reiz
begabt,
„Auf ihrer Wanderschaft Anfechtung gnug gehabt?
„Man weiß ja wohl, der junge Ritter glaubt
„Auf Reisen, alles sey ihm da erlaubt,
„Was gegen's schönere Geschlechte
„In seiner Heimath er nicht wagen möchte —
Das war nun hier der Fall nicht — Venus, die
Ergrimmt und voller Jalousie
Sich an dem armen Mädchen rächte,
Nahm allen Reiz ihr, machte sie
So häßlich, ihre Haut so braungelb und so hart,
Als wär sie von Zigeunerart.
Und dieß war eben gut. Denn, daß die Häß-
lichkeit
Die beste Schutzwehr gegen Lüsternheit

Muthwilliger Verführer pflegt zu seyn,
Das sieht man oft, ob gleich nicht allgemein —
Gnug, Psyche ward so häßlich, daß von dieser Seite
Sie, auch ohn sicheres Geleite,
Nicht Ursach hatte, sich zu scheun.

Indeß vernahm die Göttin von Cythere
Durch das buntscheckigte, vielzüngige Gerücht,
Das gar zu gern von Liebeshändeln spricht,
Es habe der Herr Sohn — der unverschämte Wicht —
(So nennt sie ihn im Zorn) an statt nach seiner Pflicht
Der gnädigen Frau Mutter Ehre
Zu retten, durch des Mädels Reiz verführt,
Das ihr ein Dorn im Auge wäre,
Sich insgeheim mesalliirt.

Wie das ihr wurmte, kann man denken;
Empfindlicher und bittrer konnte wohl
Nichts auf der Welt die Liebesgöttin kränken.
Sie, ganz von Zorn und Rache voll,

Beschloß den Augenblick, um den Mosjeh zu zähmen,
Ihm Flügel, Armatur — Geschoß
Und bunten Köcher abzunehmen.
Gut war es, daß sie es nur bloß beschloß.
Man denke, welch ein Unglück ihre Hand
Durch diese That gestiftet haben würde,
Wenn sie die Liebe, diese süsse Bürde,
Durch die Entwaffnung aus der Welt verbannt.
Ihr Herrn Zeloten, die ihr wider Liebe
So schrecklich eifert, glaubet nur,
Die Lieb' erhält, verschönert die Natur —
Und wenn nach eurem Wunsch sie völlig unterbliebe,
Wo bliebe dann Geselligkeit, Cultur?
Was denkt ihr, daß aus unsrer schönen Erde,
Was aus dem wüsten menschenleeren Neste werde,
Wozu sie euer Wunsch gemacht?
Dieß, glaub' ich, hatte Venus selbst bedacht;
Drum ließ sie zwar dem Sohne seine Waffen,
Die ihm und ihr so manchen Sieg verschaffen,
Doch desto hitziger war sie darauf erpicht,
Die arme Sterbliche zu strafen.

Verfolgt von ihr, weiß diese selber nicht
Ihr Unglück zu erklären. — Sie, der Gegenstand
Der wärmsten Liebe Amors, fand
Auf Erden keine Ruh. So geht es; mit den Söhnen,
Die ihr Geschlecht durch Misheyrath entweiht,
Pflegt immer noch nach kurzer Zeit
Die gnädige Mama sich wieder auszusöhnen,
Und wie das weibliche Geschlecht.
Sich immer gern an seines Gleichen rächt,
So wälzet sie auf euch, ihr armen Schönen,
Oft unverdienet, der Verführung Schuld.

Mit heldenmässiger Geduld
Ertrug die arme Psyche all die Proben
Der mannichfaltgen Leiden, die von oben
Ihr zubereitet waren. Doch ich kann
Und mag sie meinen Lesern nicht erzählen.
Zwar muß, nach dem beliebten Schlendrian,
Der Held, die Heldin im Roman
Vorzüglich leiden. Doch ich mag nicht quälen,
Und sag' es euch, ihr weich geschaffnen Seelen,
Zum Trost: Sie überwand

Jedwedes Ungemach, das Cypria erfand.
Oft, wenn in Angst sie trostlos weinte,
Wenn Mensch und Gottheit sich vereinte,
Sie zu verderben, so hatt' ihr
Ein wildes unvernünftigs Thier,
Ein Wesen ohne Seel' und Leben
Noch Schutz und Sicherheit gegeben.

Deß ward nun Amor endlich überdrüssig;
Denn alte Liebe rostet nicht.
Längst war er, sie zu retten, schlüssig,
Und das mit Recht, nach Ehr und Pflicht.
Ein Feiger oder Bösewicht
Kanns nur gleichgültig sehn, wenn eine, die ihn liebt,
Tyrannische Verfolgungssucht betrübt.

So nahm denn Amor endlich mal das Herz.
Er gieng zum Jupiter, dem Oberhaupt der Götter;
Und war er sonst bey Tändeley und Scherz
Beredt, so macht' ihn jetzt die Noth noch viel beredter.

Zum Glück traf er den Gott nicht eben auf dem
Thron —
Denn da geht's nach der steifen Etikette —
Nein, en Famille, und auf dem Ruhebette
Des Nachmittags nach glücklicher Digestion
Und bey der besten Laune. Dieses trägt, ich
wette,
Viel bey zu guter Resolution —
Wie mancher Supplicant hat dieses schon
Zu seinem Unglück oder Glück
Erfahren, wie auf einen guten Augenblick
Bey Grossen vieles ankommt; ob die Wittrung
heiter,
Sie gut geschlafen, gut verdauet, und so weiter.
Zwar Amor, welcher gleichfalls sich nicht wenig
Dünkt, und auf cordialen Fuß
Mit seiner Majestät, dem alten Himmelskönig,
Zu handeln pflegte, trug nach kurzem Gruß,
Nicht in Gestalt des Flehenden, auch nicht
Mit ängstlichem, bethräntem Angesicht,
(Dieß können noch in unsern Tagen
Die Grossen öfters nicht vertragen)
Nein, kurz und gut, und angenehm und frey,

Die Sache vor: wie er verplempert sey;
Was für ein reizendes Geschöpf die Schöne
Gewesen; wie sie unverletzte Treu,
Standhaftigkeit und Unschuld kröne.
Mit Fleiß verschwieg er die Verrätherey,
Und lebhaft schildert' er jedwede frohe Scene,
Die er mit ihr durchlebt; oft dachte Zevs dabey
An eigne Abentheuer; und nachdem er ihn
Für die Geliebte gnugsam eingenommen,
So klagt er über das Bemühn
Der Frau Mama, der in den Sinn gekommen,
Dieß Band zu trennen, und daß sie
Das arme Kind aus purer Jalousie
So grausam bisanher verfolget und gequälet:
„Der weiter nichts, als Götterstand,"
(So fuhr er fort) „und daß dieß Band
„Von Ihro Majestät gebilliget werde, fehlet.
„Dieß will ich mir von Ihro Majestät
„Zur Gnad erbitten." — Lächelnd steht
Mit vielversprechender und sanfter Miene
Der Gott vom Ruhbett auf, und spricht: „Wie gern ich dir,
„Du guter Junge, lieber Amor, diene,

„Das sollst du gleich erfahren.“ Hier
Nahm er die Klingel, klingelte dreymal;
Und wie Merkur erschien, und an der Thür
Erwartete, was Jupiter befahl,
So rief er: „Lade mir die Götter in den Saal,
„Und das sogleich; ich habe ihnen
„Was Wichtigs vorzutragen.“ Die erschienen
Nun alsobald, und in der Session
Bestieg der Götterkönig seinen Thron.
(Ob Venus gegenwärtig war, das lesen
Wir nicht, doch glaub' ich, daß sie just verreist gewesen.)
„Ihr Götter, (sprach nun Jupiter) ihr Glieder
„Des himmlischen Senates, habt ihr nichts dawider,
„So wünsch' ich, daß des jungen Amors Braut,
„Die schönste Sterbliche der Erde,“
(Wie man mir sagt) mit ihm getraut,
„Und in den Götterstand zuvor erhoben werde.“
Die Götter, welche meistens gute Jaherrn waren,
Und die schon oft Verdruß vom Widerspruch erfahren,
Die stimmten folgsam diesem Antrag bey;

Und

Und straks bekam die Kanzeley
Befehl, den Adelbrief zu expediren,
Versteht sich, für die Taxe der Gebühren.
(Da giengs mit dem Canonisiren
Ein Bißchen schneller, als in Rom anjetzt,
Wo man dem Teufel einen Advocaten,
Den Heiligsprechungen zuwider, setzt,
Der gegen die Vergöttrungscandidaten
Die Stimmenden an Satans Statt verhetzt.)
Genug, der Adelsbrief ward expedirt,
Und Psyche, in dem schönsten hochzeitlichen Kranze,
Mit allem Reiz, in Götterglanze,
In des Olymps Versammlung eingeführt.

So sahe sie das Ende ihrer Leiden;
Und wenn schon Götterdamen hier und da
Das Näschen rümpfen, sie beneiden,
An ihrer Blödigkeit sich weiden,
Einander in die Ohren zischeln, caetera,
So that sie nicht, als ob sie's sah.

Das Hochzeitfest ward nun mit Freuden
Gefeyert; und was mehr geschah,
Das kann man denken — Carmina,
Musik, und Schmaus, und Tanz, und Strumpfbandlösen,
Und was der Späſſe mehr geweſen,
Verschweig ich gerne. Sie gebahr
Dem Gott der Lieb', eh noch ein Jahr
Verstrich, ein süsses Kind, das itzt die Welt noch kennt,
Und man die Göttinn Wollust nennt.

Das

Das abgelehnte Lob.

„Ach! wenn ich doch,“ (so seufzt Kornar
Auf seinem Krankenbette
Zum Pastor Dik, der eben bey ihm war)
„Erst einmal wieder das Vergnügen hätte,
„In ihre Predigten zu gehen! Ja, fürwahr,
„Ich gäbe vieles drum.“ — Mein Herr Kornar,
Ihr Wunsch ist gut, Gott gebe seinen Segen!
Doch predigen ja meine Herrn Collegen
Auch Gottes Wort; weswegen
Ziehn Sie just meine Predigt vor? — „Nein, nein,
„Herr Pastor, ihre Predigt muß es seyn;
„Sie wissen leider, was mich quälet,
„Wie lange schon mir Schlaf und Ruhe fehlet.
„Mir hilft sogar kein Opium:
„Und eben drum
„Möcht ich gern ihre Predigt hören;
„Die würde, wie vorhin, mir süssen Schlaf gewähren.

Das Bologneserhündchen und der Hofhund.

Eine Fabel. *)

Hardi, ein Bologneserhündchen,
Der, wenn sein Herr zu Mittag aß,
Auf silberreicher Tafel saß,
Und Leckerbissen für sein Mündchen
Aus einer Dame Händen aß,
Sah neulich nach dem Mittagsessen
Den Hofhund, welchen man vergessen,
(Und, weil er Hofhund war, sehr oft vergaß)
Wie er mit saurem Sprung ein Stückchen Brod erhascht.
O! rief Hardi, um so was mich zu plagen,
Das wäre was für mich! — Du hast dich satt genascht,
Erwiederte der Hofhund, hast gut sagen:
Meynst du, ich spring aus Uebermuth und Spaß?
Du predigst Hungrigen mit vollem Magen.
Herr Moralist, bemerken Sie sich das!

*) Gedruckt im götting. Alman. von 1777.

Epi-

Epistel an **, *)

die den Verfasser um einige Romane zum Durchlesen ersuchte.

Es war einmal ein Herr Baron,
Ein Marquis oder Lord,
Der schickte seinen jungen Sohn
Mit einem Mentor fort:
Auf Reisen — das verstehet sich —
Sie sahen manchen Ort:
Und eh ein Vierteljahr verstrich,
So zeigte unser Ritter sich
In Abentheuern hier und dort.

Im Grund hatt' er ein gutes Herz,
Treu, seinen Freunden warm;
Doch oft verstand er keinen Scherz,
Und brauchte seinen Arm,
Und macht' in London und Paris
Dem Mentor oft Bekümmerniß.
Ein Zweykampf bracht' ihn an den Rand
Des Grabes, und der Mentor fand,

Daß

*) Gedr. im götting. Mus. Alm. von 1777.

Daß die todwinkende Gefahr
Wirksamer als Ermahnen war.
Der Jüngling schwur den Zweykampf ab,
Wiewohl es manchen Vorfall gab,
Daß er Unglücklichen in Noth
So Schwerd als Arm zu Hülfe bot.

Dieß gieng nun alles gut, bis sich
Die Lieb' ins sichre Herzchen schlich.
Die schöne Gräfin von * * (zween Stern)
Bezauberte den jungen Herrn.
Der Gräfin war, zu seiner Quaal,
Der Herr von A zum Ehgemahl
Bestimmt. Ihr geiziger Papa
Erwählte drum den Herrn von A
Zum Schwiegersohn, weil Herr von A
Sich fürstlichreich, begütert sah.

Nun hätte Gräfin von * * (zween Stern)
Den Reichthum gern gemißt, und gern
Mit unserm Helden sich vertraut:
Doch war sie nun versprochne Braut
Des Herrn von A. Aus Pflicht und Scheu
Vor ihrem Vater, blieb sie treu,

Zumal

Zumal der Herr von A zugleich
So edeldenkend war, als reich.

Bald kam ein Dritter mit ins Spiel,
Der wilde Herr von B,
Ein wüster Mann, dem sie gefiel.
Es war der Tag der Eh
Mit Herrn von A bereits bestimmt,
Als Herr von B es unternimmt,
Sie zu entführen — Was geschah?
Er überfiel sie — Herr von A,
Der bey ihr in dem Wagen saß,
Ward stark verwundet, und vergaß
Die Gegenwehr — Von B warf sie
In seinen Wagen sonder Müh,
Und fuhr bey Nacht durch manchen Ort,
Fern von der Strasse, mit ihr fort.
Sie fällt, wie es der Wohlstand heischt,
In manche Ohnmacht, winselt, kreischt.
Doch plötzlich gieng es, trap, trap, trap,
Dem Wagen rasch vorbey —
Ein Schuß! — Der Kutscher fiel herab —
Von B fiel auch — und frey

Ward unsere Gräfin. Wer sie nun
Errettet — Denkt doch an!
Wer, Henker! sollt es anders thun,
Als unser junger Edelmann,
Der Held in dem Roman?

An seinen Wunden starb von A,
Der, wie er sich dem Tode nah,
Und seine Braut befreyet sah,
Zur Erbin durch ein Testament
Mit der Bedingung sie ernennt,
(Die sie denn auch sehr billig fand)
Daß dem Erretter ihre Hand
Gegeben würde. Dieß gesah.
Kaum ist er todt, der Herr von A,
So kömmt man seinem Willen nach,
Und es erscheint der Hochzeittag —
Et caetera, et caetera.

Du fragst, was ist denn das für Tand?
Im ganzen Ding ist kein Verstand.
Wann schmiert ein Reimreich selbst so was?

Aus

Aus der Romane Wust ist das
Die Quintessenz, die ich zum Spaß
Aus einem Dutzend, die ich las,
Dir extrahiret — Glücklich ist,
Wer seinen eigenen Roman
Mit einem Trauring abgethan,
Und zärtlich seine Heldin küßt.

Ich spiele meinen immer noch,
Nicht abentheuerlich, und doch
Fällt mir zu manchen Zeiten ein,
Es würd' ein feyerlicher Schluß
Zu jenem ruhigen Genuß
Mir eben nicht zuwider seyn.

Auf die Abschiedsrede eines umherreisenden Schauspielers. *)

Tapp wünscht dem edlen Magistrat
Die Weisheit Salomons im Urtheil und im Rath:
Wär's schon erfüllt, eh Tapp gekommen,
Ein edler Magistrat hätt' ihn nicht aufgenommen.

Der

*) Gedruckt im götting. Alman. vom 1777.

Der Tiger und der Fuchs.

Eine Fabel.

(Nach dem Französischen des Herrn Abt Lemmonier.) (*)

Sieh da! kömmst du schon wieder an,
Freund Fuchs, hast du das Deinige gethan,
Um deinen Auftrag auszurichten?
Wie stehts? Was spricht der Unterthan
Von mir? Sie kennen freylich ihre Pflichten,
Doch schwindelt oft ihr Kopf von Wahn.
Sag, kann ich mich auf sie verlassen?
Weißt du, ob sie mich lieben oder hassen?

Wie? Hassen? grosser König, wie?
Nein, jeder liebt, bewundert Sie.
Man rühmet Ihre milde Güte,
Die Ihnen jedes Herz verband,
Den grossen Geist, den mächtigen Verstand,
Und die Gerechtigkeit mit dankbarem Gemüthe.
Wir, sprechen sie entzückt, wir alle sind bereit,
Selbst unser Leben herzugeben,

Ver-

(*) Gedr. im götting. Alman. von 1777.

Verlängert nur dafür der Parcen Hand sein Leben.
Kurz, sollt' ich ihre Zärtlichkeit
Für Ihro Majestät der Länge nach erzählen,
So würden Zeit und Worte fehlen.
So viel, indeß, ist ganz gewiß,
Ihr Rhum schwebt auf des ganzen Volkes Zunge.

Die aber, deren zarte Junge
Mit meinen Klauen ich zerriß? =
Die schätzen sich beglückt, für ihres Königs Magen
Zur Labung etwas beyzutragen.

So sind sie ihrer Pflicht denn treu?
Das ist mir angenehm zu hören:
Ich wollte sie auch sonst das Gegentheil schon lehren:
Allein, wenn gute Freunde, zwey und zwey,
Beysammen sind, ob sie mich dann noch ehren?]

Ich glaub es, grosser König, wohl,
Allein sie reden ehrfurchtsvoll
So leise, daß man nichts kann hören.

Der Pfau und die Ente.

Eine Fabel.

Es hatte vormals Dame Pfau,
Die langgeschweifte gnädge Frau,
Ein Kammermädchen, Jungfer Ente,
Das sie sehr werth hielt, alles ihr vergönnte,
Blos aus der Ursach, weil es ihr,
Zur Nahrung ihrer Schmähbegier,
So manche neue Zeitung brachte —
Wenn Dame Pfau sich putzen ließ,
Dann gieng ihr Entenkopf, sie schwatzte, klatschte, pries
Der Dame Reiz und Tugend, machte
Kritiken über die und den,
Zum Beyspiel: „Haushahn Hennig thue schön
„Mit Nachbars stumpfgeschwänzter Henne:
„Das dumme stolze Perlhuhn sey
„Dem guten Ehmann ungetreu:
„Ihr Fräulein, Nichte Pfau, vermisse
„Die schönste Feder — Ja, man wisse,
„Wer sie am Sonntag kurz vor Nacht
„Um diesen schönen Schmuck gebracht:

„Ihr Herr Gemahl sey, wie sie glaube,
„Ein viel zu warmer Freund von einer weissen
Taube,
„Zum wenigsten, so dünk' es sie, beschütze
„Er sie mit fast zu vieler Hize,
„Wenn Sperlinge, wenn Hühner kämen,
„Und hie und da ein Korn von ihrem Futter
nähmen.
„Nun, freylich, sollte das nicht seyn,
„Indessen wäre doch der Diebstahl gar zu klein,
„Der Herr Gemahl zu vornehm, das Verbrechen,
„Den Tauben zu Gefalln, zu rächen —
„Der junge Hahn Kükü hab' heute viel zu spät,
„Weil er den Tag vorher geschwärmt, ge-
kräht —
„Der eigensinnge Puterhahn
„Hab neulich seine Frau recht arg gebissen,
„Und hart bestraft; je nu, man wolle wissen,
„Es wär' aus Eifersucht geschehn,
„Weil er mit dem Kapaun sie schäckeren gesehn;
„Und der sey kein Kapaun, sey wohl ein rechter
Hahn —
„Vielleicht vermögender, als jener träge Mann."

So fuhr sie immer plaudernd fort,
Und war bemüht, von allen Liebsgeschichten
Ausführlich und vergrössernd zu berichten,
Und Dame Pfau verschlang getreulich jedes Wort.
Das mußte dann mit Pochen, Keifen, Schelten
Der gute Herr Gemahl entgelten.
„Ey, ey, Madam!„ sprach der, „ey, ey,
„Sie hören auch nach jeder Klatscherey."
Das will ich nun, sprach sie, die Leute lieb' ich eben,
Die mir von solchen Dingen Nachricht geben;
Daraus erkenn ich ihre Treu.
Wenn diese Klätscher sind, so will ich Klätscher haben.

Bald aber äusserten der Jungfer Ente Gaben,
Den guten Leumuth anderer zu untergraben,
Zum Nachtheil ihrer Dame sich,
Sie, die sie einsmals unbemerkt beschlich,
Wie sie bey einer Elster stand und schwatzte,
(Ein Wunder war's, daß sie für Zorn nicht platzte)

Ver

Vernahm mit eignen Ohren dieß Elogium:
„Ach! meine Gnädige ist schrecklich stolz und dumm:
„Sie dünkt sich schön zu seyn, und, lieber Himmel!
„Was das für Füsse sind! Auch treibet sie
„In ihrem Alter noch Kokketterie.
„Ihr Herr Gemahl, der grosse Lümmel,
„Ist viel zu fromm — Ich sollte
„Dein Gatte seyn, weiß wohl, wie ich dich striegeln wollte."
Dieß alles und noch mehr hört Dame Pfau
Mit äusserstem Verdruß genau,
Und läuft zum Herrn Gemahl, klagt diesem ihren Gram.
Der spricht gelassen: „Sehen Sie, Madam,
„Die Zunge, die ich andre lästern höre,
„Ist eben so bereit zu Schmähung meiner Ehre.
„Früh oder spät trifft diese Wahrheit ein.
„O! lassen Sie, Madam, sich solches Warnung seyn."

Auf das Herz des verstorbenen Papst Clemens XIV.

Papst Clemens starb. Sein Herz war just so
klein,
Als eine wälsche Nuß, ein Pfennig pflegt zu
seyn —
Ey — ey, Herr Zeitungsschreiber! nein!
Vielleicht belieben Sie zu scherzen.
Er hatte ja, gestehen Sie's nur ein,
Eilf Kardinäle noch im Herzen.

Auf dessen Lunge,
(die in einer Zeitung mit Sohlleder verglichen wurde.)

Der Doctor Menadie, das Muster seltner Gaben,
Muß den verstorbnen Papst vielleicht geöffnet haben.
Für promovirte Schuster schickt die Beschreibung sich,
Wornach die heilge Lunge Schuhsohlenleder glich.

Die sonderbare Injurie.

Jetzt glaubt man zwar an Hexen nicht;
Doch wer zu einer Alten spricht:
Du Hexe! muß ihr dieses Schelten
Mit angemeßner Straf' entgelten —
Und Stax, der Affe starker Geister,
Nimmt es sehr übel auf, und klagt,
Daß ich ohnlängst von ihm gesagt:
Er wär' in seinem Fach kein Hexenmeister.

Dreyfacher Widerspruch.

Wir fühlen sie, die Kostbarkeit
Der kurzen uns bestimmten Zeit,
Und dennoch sind wir stets bereit,
Die Langeweile zu besiegen,
Sie durch Zerstreuung und Vergnügen
Zu tödten — Weh der kurzen Zeit!
Heißt das nicht Unbesonnenheit?

Wir kennen unsers Lebens Werth;
Wir wünschen, daß es ungestöhrt
Noch vieler Jahre Zahl vermehrt —
Und dennoch hoffen wir vergebens,
Wenn schnöde Wollust unsers Lebens
Schon kurz bestimmte Dauer stört.
Sind wir da längers Lebens werth?

Vom Sehn bis zu dem letzten Grad
Der Liebe findet Wünschen Statt.
Gewährter Wunsch macht endlich satt.
Das Glück der Liebe recht zu nützen,
Muß man nicht eilen zu besitzen.
Die Süßigkeit der Liebe hat
In bilderreicher Hoffnung Statt.

Epistel

an Herrn Hauptmann W.

Wer so wie du den sichern Pfad
Geprüfter Alterthumslectüre
Zum Zeitvertreib gewählet hat,
Haßt alles modische Geschmiere.
Dein Geist, der losen Speise satt,
Sehnt sich nach der soliden Nahrung,
Die Rom und Griechenland gewährt,
Und tausendjährige Erfahrung
Für schmackhaft und gesund erklärt.
Doch läßt du jedem seinen Werth,
Denkst nicht, wie jüngst ein grosser König,
Der zwar der Deutschen Fleiß, doch wenig
Der Deutschen Witz und Sprachkunst ehrt,
Liebst nicht das Alte sclavisch nur,
Und hassest nicht die reichen Schätze
Der heutigen Litteratur.
Dir ist die Einfalt der Natur
Des Schönen ewiges Gesetze.
Wo die dein Kennerauge sieht,
Da liebst du sie, ohn' Unterschied,

Di

Ob Latium, ob Griechenland,
Ob sie Germanien erfand.
Nur hassest du die Neurungssucht,
Die Wörterschöpfung ohne Frucht.
Empfindeley, und alles dieß
Gezier vermeynter Urgenies,
Und jeden lustigen Roman
Im neuesten Geschmack zu lesen,
So voll von überirdschen Wesen,
Und meist geformt nach Einem Plan,
Steht dir, mein Freund, mit Recht nicht an.

Ich hasse selbst die finstern Köpfe,
Die nichts als Traurigkeit und Quaal
Uns, oft auf Kosten der Moral,
Vorwinseln; gegen die Geschöpfe,
Die ihr Gehirn erzeugt, und die
Mit vieler Vaterliebe sie
Erheben, so despotisch wüten,
Jetzt Leben und jetzt Tod gebieten.
Das arme Kind, so unschuldsvoll,
Der Tugend treu, treu dem Geliebten,
Das böse Aeltern hart betrübten,

Macht hoffnungslose Liebe toll.
Der schönste, beste Jüngling fällt
Im Zweykampf unvermeidlich nieder.
Betrogen wird, wer treu und bieder
Ob Sittsamkeit und Tugend hält.
Ganz voll ist die Romanenwelt
Von List und Trug, in Treu verstellt,
Von Mord, Entführung, Blut und Leichen.
Und wenns dem Auctorspleen gefällt,
So dienen Pocken, Fieber, Seuchen,
Die kleinsten Zwecke zu erreichen.
Die Ohnmacht stand von je im Plane
Der Schöpfer zärtlicher Romane.
Ein ganzes Oxhoft ungrisch Wasser
Reicht kaum für all die Ohnmacht zu,
Worüber die Romanverfasser
Willkührlich schalten — und dazu
Bey jeder Kleinigkeit — Die Zähren,
Die hier in Strömen fliessen, wären
Hinreichend, eine Mühl' in Gang
Zu bringen — Seufzer, Herzensdrang,
Gift, Wertherismus, Schwärmerey,
Entnervung und Empfindeley,

Herrscht

Herrscht überall. O ihr Germanen!
Welch ein erkünsteltes Gefühl
Erzeugt man in euch durch Romanen!
Wie treibt die Phantasie ihr Spiel
Mit euch! O was für schwarze Seelen,
Die glauben, daß durch ihr Erzählen
Und Fiction von Menschenquälen
Sie uns vergnügen! Mehr Barbaren,
Als ehmals unsre Väter waren!
Wenn gegen's menschliche Geschlechte
Die Gottheit so tyrannisch dächte,
Als sie, wer wünschte Mensch zu seyn?
Wer sich in solche Welt hinein?

Ein Glück ist's, wenn am Schluß zuletzt
Ein guter Ausgang uns ergetzt:
Doch das auch liest man selten jetzt.
Man hofft, den Held, dem man gewogen
Vorzüglich ist, beglückt zu sehn;
Man findet aber sich betrogen;
Man sieht ihn kläglich untergehn,
Wenn schon das Schiff im Hafen liegt.
Betrogen seyn macht nicht vergnügt.

Da ladet man zum Hochzeitschmaus
Und führt uns in — ein Sterbehaus.
Der unverdorbenen Natur
Ist das zuwider. Fiele nur
Ein Sterblicher durch eigne Schuld
Mit Reu, Gelassenheit, Geduld,
Das würde denn noch lehrreich seyn,
Erhöhn der Tugend Werth. Allein,
Unschuldge Opfer würgen sehen,
O Freund! das ist nicht auszustehen.
Warum bricht Rosenstocks (*) Geliebte,
Die, wie erzählt wird, Tugend übte,
So sehr Verfolgung sie betrübte,
Durch die Erdichtung eines Falls
So grausam noch zuletzt den Hals?
Man legt das Buch, das hin und wieder
Uns Spaß gemacht, unwillig nieder.
Mich dünkt, mit Schadenfreude blickt
Auf seine Leser der Verfasser,
Und freut sich, daß er sie berückt.
Der Mann ist mir ein Menschenhasser;

Er

(*) Veit Rosenstock, Rosenbusch, Rosier, ein bekannter Roman.

Er gönnt dem muntern Mädchen nicht
Ihr frohes lächelndes Gesicht.
Wer so was mit Vergnügen liest,
Ist werth, daß er betrogen ist.

Ein wahrer Widerspruch ist das,
Bald, Schwermuth, Mistraun, Menschenhaß,
Bald Mitleid und Empfindsamkeit
Zu künsteln (die man jetzger Zeit
Stets auf der Zunge hat, nur nicht
Im Herzen) — Wankend von der Pflicht
Macht solch ein Buch die schwache Jugend.
Sie wendet sich vom Pfad der Tugend,
Wenn sie die Tugend elend sieht,
Sieht, wie das freche Laster blüht.

Gesetzt — ich geb' es zu zur Ehre
Der heutigen Romanmoral —
Daß dieser Fehler selten wäre:
So macht doch, dünkt mich, jedesmal
Gewinsel über Liebesquaal
Und all die selbstgeschaffnen Schmerzen
Des Mädchens und des Jünglings Herzen

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Geschickt nur fürs Ideenreich,
Allein für diese Welt zu weich.
Ein Jüngling, der gleich heult und weinet,
Wenn ihm sein Mädchen spröde scheinet,
Zeigt eine klägliche Figur.
Kein Mann, ein Knäbchen ist er nur,
Das weint, sich ungebärdig stellt,
Wenn man ihm's Spielzeug vorenthält.

Ein Kater, der die Nacht umher
Nach seiner Kätzin schleicht, und der
Mit klagenden verliebten Tönen
Maut zu Erweichung seiner Schönen,
Ist mir beinah erträglicher.

O! käme Tacitus zurück,
Und thäte spähend einen Blick
Auf deutsche Männer, die gleich kleinen
Unartgen Kindern trostlos weinen;
Was würd' er denken? Sollt' er die
Für jener Väter Söhn' erkennen,
Der Cimbrer, Allemannen, Brennen,
Cheruskur, Chauzen, Katten? Wie?
Glaubst du es, Freund? ich glaub' es nie.

Gern

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gern will ich im gemeinen Leben
Der Mode unbeschränktem Muß
Als Sonderling nicht widerstreben;
Will zwecklos mit bespornţem Fuß
Spazieren gehn, spazieren fahren,
Will gerne zu frisirten Haaren,
Zum Bratenrocke mich bequemen,
Und selbst, so sehr es mir misfällt,
Aus Nachsicht gegen grosse Welt,
Den platten Chaupeaubashut nehmen,
Und gehen so zur steifen Cour.

Doch nicht so in Litteratur!
Da trett' ich keiner Mode bey,
Ist sie nicht der Natur getreu —
Von Kindersinn, Empfindeley
Und tragischem Gewinsel frey,
Ist mein Geschmack im Schreiben, Lesen,
Wie deiner, Freund, bisher gewesen.

O fahre fort, dich an den Schätzen
Des Alterthumes zu ergetzen,
Und auch das Neure, das die Zeit
Zum Tempel der Unsterblichkeit

Einst bringen wird, nicht zu verschmähen.
Prophetisch es vorher zu sehen,
Was einst für Bücher unsrer Erden
In späten Zeiten klaßisch werden,
Ist nicht so schwer für einen Geist,
Der Vorurtheilen sich entreißt,
Die Neurungssucht zu folgen heißt,
Und den bewährten Witz der Alten
Für den Probierstein stets gehalten,
Wobey man nicht betrogen wird,
Zum wenigsten mit Ehren irrt.

An einen Freund
in ein Stammbuch.

Freund, nie muß man ängstlich sich bemühn,
Auf dem dicht verwachsnen Pfad des Lebens
Blumen aufzuspähn. Vergebens
Hascht man Freuden, die so schnell entfliehn,
Pflückt man Blumen, die so leicht verblühn.
Aber, duften sie vor unsern Füßen,
Ihres Duftes dann nicht zu genießen,
Mürrisch sie zu tretten, dieses will die Pflicht,
Will der Schöpfer solcher Blümchen nicht.

Epistel
an Herrn Hofrath G. zu H.

Noch immer malet Phantasie
Mir deine schöne Gegend, die
An deiner Hand mich einst entzücket.
Noch immer seh' ich sie; es blicket
Mein Aug' in dieses Paradies,
Wie sich's vom Reuschenberge wies,
Den wir, du weißts, mit Müh erstiegen,
Da wir bequem und mit Vergnügen
Den Pfad nur wandeln sollen, den
Die Kunst so angenehm und schön
Mit Lauben, buschichten Alle'n
Und mancher Ruhebank versehn.
So machts der Mensch — Wie mancher hat
Des Lebens sanften Blumenpfad
Verlassen, um an dessen Statt
In unwegsamen Dorngesträuchen
In Müh und Arbeit hinzukeichen! —
Doch, wieder auf den Reuschenberg
Zu kommen, dieser schöne Berg
Macht deinem guten Fürsten Ehre,
Wär' ich Fürst Theodor, ich wäre

Gewiß daselbst so oft als er.
Denn, hat nicht wohlbedächtlich, der
Die Promenade schuf, den Fürsten,
Daß er daselbst nicht dürfe dürsten,
Mit einem Keller, kühl und schön,
Und den mit treuem Wein versehn?
Welch eine Wonne, nah' und fern
Die Länder sechs bis sieben Herrn
Mit kühnem Blick zu überfliegen!
Hier Höxter, hier die schönste Flur,
Hier einen Berg mit tausend Ziegen,
Und fehlen ein Paar hundert nur,
Je nu, so sinds, um nicht zu lügen,
Doch immer noch achthundert Ziegen.
Hier steht ehrwürdig die Kapelle,
Die manche Wallfahrt schon beehrt;
Hier fließt die Weser klar und helle
In Krümmen hin. Ein Felsen wehrt,
Daß sie nicht in den Solling dringet,
Daß sie gen Corvey wieder kehrt,
Nicht Thal und Wies' und Flur verschlinget.
Hier wird in der Plantage allen,
Die von Geschäften frey da wallen,

Beson-

Besonders, wenn ein Frühlingsfest
Die Bürger Huxars feyern läßt,
Vergnügen ohne Zwang gewähret,
Das gütig selbst der Fürst nicht störet,
Der sie vertraulich scherzen höret.
Es kommen Bäume hier zusammen,
Die sich einander nie gesehn,
Und theils aus ferner Gegend stammen;
Doch alle munter, frisch und schön.
Dort pranget Fürstenberg, das sich
Durch sein Porzlan den Kaffeeschwestern
So wichtig macht. Doch still! Kein Lästern!
Auch uns behagt es — du und ich
Sind weit entfernt, den Trank zu hassen,
Und giebt denn Fürstenberg nur Tassen?
Befriedigts nicht des Trinkens Wunsch
Mit weiten Schalen für den Punsch?
Und üben sich nicht die Genie's
Auch hier in Vasen, Potpouri's,
Pagoden, Büsten, und dergleichen,
Die keiner Meißner Arbeit weichen?
Die Zimmer, wo ein Tagedieb,
Vom Höfling ungenützt, die Zeit

Beym Spiel und Wein sich einst vertrieb,
Sind jetzt des Bildners Fleiß geweiht.
Am Fuße dieses Berges sind
Die Fluren, wo einst Wittekind
Mit Karl dem Großen blutig kämpfte,
Und wo der Franken mächtig Heer
Im Glanz von Rüstung und Gewehr
Den Götzendiener endlich dämpfte,
Der Freyheitsliebe zwar empfand,
Doch, von der Menge übermannt,
Stürzt ihn des Schicksals schwere Hand;
Selbst Wittekind war nicht zu retten;
Der Abend sah ihn schon in Ketten —
Auch du, wohlthätigs Godelheim,
Bist würdig, daß wir, sollt' auch eben
Der Reim dem Dichter widerstreben —
(Doch still, hier ist ja schon der Reim) —
Daß wir auch deinen Werth erheben.
Fließt nicht Gesundheit, fließt nicht Leben
In dieses Thales Adern fort?
Und sollte dieser kleine Ort
(Stimmt Glück und Müh nur überein)
Nicht einst Pyrmonts Rivalin seyn?

Jetzt führt die Phantasie den Blick
Auf Stift-Corbeja's Glanz zurück,
Auf der Gebäude weissen Schimmer,
Auf Gärten, bilderreiche Zimmer,
Auf Büchersaal und Kabinet,
Das Alterthum und Kunst erhöht.

Schön ist die Gallerie und mir
Gewünschte Nahrung, wenn schon hier
(Du weißt, ich rede nicht in Spott)
Dian' im Bade, Katharine,
Ein Seraph und ein Liebesgott,
Ein David und ein Alexander
In freyer Mischung bey einander
Zu finden sind. Still, daß ich dir
Nichts mehr von deinem Hofe sage!
Du siehest ihn ja alle Tage,
Siehst eines Fürsten Angesicht,
Das Menschenlieb' und Huld verspricht,
Trinkst seinen Bleicher, duldest gern
Beym Ueberfluß schmackhafter Fische
An einem segenreichen Tische
Die Fasten mit hochwürdgen Herrn.

Auch will ich dir dein Huxar nicht
Zu sehr erhöhn — Zwar ist die Flur
So reich an Reizen der Natur,
Wie Huxar an Antiken nur.
Der runden Fenster dunkles Glaß
Ist schon seit Tillys Zeit nicht naß
Gemacht, ihm neuen Glanz zu geben.
Die alten Winkeltreppen beben,
Und selten, selten nur erheben
Kamin' aus hohen Dächern sich —
Doch seine Lag' ergetzet mich.
Am Fuße seiner Wälle fließt
Die Weser, die so fruchtbar ist,
Und trägt auf silberheller Fluth
Hinauf, herab manch Kaufmannsgut,
In Bullen, Flössen, und in Böcken,
Die in der Ferne zu entdecken,
Dem Auge manche Lust gewährt.
Auch Stegmanns Garten ist es werth,
Daß man die Pflanzenlegionen
Aus kalten und aus heissen Zonen,
Aus Asia, Amerika,
Und aus dem fernsten Afrika,

Die hier vertraut beysammen wohnen,
Betrachtet, ihre Namen hört,
Womit Linnäus sie beehrt.
So giebts auch hier manch hübsch Gesicht —
Doch überhaupt ist Huxar nicht
Der Ort, den ich erwählen möchte,
Wenn ich von Renten (frey von Pflicht
Und Amt) für mich zu leben dächte.
Zu nachsichtsvoll ist Policey
An deinem Ort' Ich sag' es frey,
Die Flachsbereitung auf den Gassen,
Den Lärm, das Dreschen Nachts bey Licht,
Würd' ich, wär ich dort Prätor, nicht
Dem Bürger sorglos überlassen.
Der Mangel an Litteratur,
O Freund, der würde nie mir passen.
Was nützet mir die schönste Flur,
Was hilft das reizendste Gesicht,
Wenn niemand jener Anmuth fühlet,
Wenn, der dort in dem Sande wühlet,
Die lockre Erd' undankbar bricht,
Das Mädchen niemals zärtlich spricht,
Nichts als Kalendermährchen kennet,

Jacobi, Gleim und Wieland nicht,
Nie Amarant und Nettchen nennet,
Nichts singt, als abgeschmackte Lieder —
Kurz, nichts mehr fühlt als Holz und Stein.
Doch sag' ich dieß nicht allgemein,
Und, Freund, sag' du es ja nicht wieder —
Oft trüget uns der erste Schein —
Wie? sollte nicht in deinen Mauern
Gefühlvoll manches Mädchen seyn?
Die Arme wäre zu bedauern;
Verhungern müßte dann ihr Geist,
Den nie ein Werk des Witzes speist.

Verzeihe diesen Mischmasch mir!
Ja, Liebster, wär' ich oft bey dir,
Es müßte Domherr, Minorit,
Dechant, Soldat und Bürger lesen.
Wär' ich ein Jahr erst da gewesen,
Dann, sicher, dankten sie dafür.
Die Mönche lasen ihr Brevier
Nicht halb so gern, als Agathon
Als Amadis und Oberon,
Und meine Visitation.

Zwar dieses wird wohl nicht geschehen;
Wohl aber, eh' ein Jahr entflieht,
Daß wir am Fest des heilgen Vit
An deinem Ort' uns wieder sehen.

An Herrn * * *

(einen strengen kritischen Reformator.)

Ich hatt' einmal ein Winterkleid
Von rothem Plüsch — ein Bißchen weit,
Nicht völlig nach dem neusten Schnitt,
Doch gieng es immer noch so mit,
Und saß mir warm und saß bequem.
Das lieh' ich einem (weiß wol, wem)
Zu einer Reise. Doch der Mann
Fieng alsobald Reformen an.
Das Kleid war ihm nicht modisch gnug,
Und, ohne daß er mich drum frug,
Schnitt er die beyden Schöße schmahl,
Und nahm die Falten allzumal
Hinweg — und dünner Thamis gab
Ein kühles Unterfutter ab —

Das wärmere schien ihm zu schwer,
Drum mußt' es fort. Ja was noch mehr!
Rabatt' und Aufschlag, Patt' und Knopf
Verändert' er nach seinem Kopf,
Und füllte beyde Taschen dann
Mit Bündeln bittrer Wermuth an,
Und hieng das Kleidchen vor sein Haus
An freyer Luft zur Schau da aus.

Ich kannte, wie ich ohngefähr
Vorbey gieng, meinen Rock nicht mehr:
Was Henker, dacht' ich, soll ich nun
Mit diesem engen Fracke thun,
Der nicht zur Winterreise nützt,
Nicht mehr für Schnee und Schlossen schützt?
Selbst Iris, wett' ich, kennt mich nicht,
Komm' ich mit ihm ihr zu Gesicht.
Ich will hinführo klüger seyn,
Dem Manne nie was wieder leihn.

Epistel
an Herrn Hofrath Sommer zu Braunschweig.

Oldershausen den 6ten Febr. 1782.

Wie verschieden geht's oft Freunden nicht!
Heut' an diesem heitern Wintertage,
Da ich mich als Amtmann im Gericht
Mit so mancher Rüg' und Klage
Und mit Christen und mit Juden plage,
Geht in Bruno's grosser Fürstenstadt
Mein Freund Sommer, den der Gott der Ehe
Endlich auch gefesselt hat,
Hin zu Hymens Tempel, und ich sehe
Meinen Freund als Bräutigam nun nie,
Nicht als Braut die, die er sich erkohren;
Höre nicht mit diesen meinen Ohren
Das getreue Jawort, welches er und sie
Sich einander feyerlich geschworen;
Kann bey ihrem Hochzeitmahl nicht seyn,
Wo, im Kranz von Freunden, Sie beym Wein
Und bey Jocus Zauber sich erfreun,
Dann zuletzt der Liebe Süßigkeiten
Ihnen Freuden edler Art bereiten.

Und

Und doch ists mein bester alter Freund —
Schon in früher Jugend hatt' uns Beyde
Durst nach Wissenschaft, die kluge Freude
Und geheime Sympathie vereint —
Zwar sein Hang gieng immer aufs Solide
Einer Kunst, die er so früh gewählt, —
Aber niemals hört er sich auch müde,
Wenn ich ihm aus Dichtern was erzählt;
Hörte mich, wie über Batteux Sätze
Ich, als Jüngling, im Kathederton
Ihm beym Kaffee vordocirte, war es schon
Nur ein fades jugendlichs Geschwätze;
Dennoch hört ers gern. Und giengen wir
An der Leine seegenreichen Flur,
Zeigt' er jede Blum' und Pflanze mir,
Lehrte mich Geschlecht, Benennung, Kraft, Natur,
Und so lernt' ich manche Blume kennen,
Wußte nach Linnee sie zu benennen.
Kein Spaziergang wurde mehr gemacht,
Der nicht etwas Kenntniß mitgebracht —

Denk ich noch zurück an jene Zeiten,
Wie des grossen Lessings Kleinigkeiten

Erst erschienen — Ach! bereits hat er
Rühmlich seine Bahn durchlaufen, ist nicht mehr —
Ich, ein fünfzehnjährger Jüngling, machte
Meinem Freunde sie zuerst bekannt,
Und ich — nun wer sollt' es denken? — dachte
Niemals, dieses Freundes Hand
Wird den Mann, den viel verehren und beneiden,
Einst, wenn er gestorben ist, zerschneiden.

Doch, hinweg mit dieser Scene!
Heute wollen wir uns freun;
Und es fliesse keine Thräne
In des Freundes Hochzeitwein.

Ich auch will, wenn die Partheyn
Sich nicht mehr um Mein und Dein
Zanken, und für heute mich befreyn,
Wenn ein lang verzögert Mahl
Mich erquicket, auf der beyden
Neuvermählten künftge Freuden
Einen räumlichen Pokal
Herzhaft leeren, und des theuren
Freundes Hochzeit hier abwesend feyern.

Epistel an ***

Die Vergessenheit.

Die Menschen wollen doch auf Erden
(Sprach Zevs einst zu der Maja Sohn)
Nie glücklich, ruhig, weise werden.
So war es manch Jahrhundert schon,
Und wie ich fürchte, wirds wohl in Aeonen
So bleiben, daß sie meine Müh
Mit Undank oder Misbrauch lohnen.
Zu eignem Unglück brauchen sie
Die edlen Geistesgaben, die
Ich schuf, sie zu beglücken — wie
Zum Beyspiel das Gedächtniß; — sieh,
Wie sehr sie das zu ihrem Misvergnügen
Verwenden! Mit tief eingeätzten Zügen
Bleibt Jahre lang die Rachsucht und der Haß:
Nach Jahren noch wühlt Kummer in dem Herzen.
Wenn lange schon der Quell der Schmerzen
Versieget ist, wird noch das Auge naß.
Bloß die Erinnerung thut das.
Wie lange sieht man Wittwen trauern!
(Ob das von unsern Zeiten zu verstehn,

Das, lieben Leser, wollen wir bald sehn)
Wie lange, wie unheilbar dauern
Die Bisse, die die Eifersucht versetzt,
Wenn etwa ein Versehn die Treu verletzt!
(Das — unter uns — doch nicht viel thut,
Und blos in Einbildung beruht.)

Damit den Menschen die Beschwerden
Die das Gedächtniß zeugt, nicht gar zu lästig werden,
Geh, Sohn Merkur, zum Tartarus,
Und schöpf' aus dem berühmten Fluß
Der Lethe, den du kennst, (bist mehr schon da gewesen)
So viel als etwa zum Genesen
Du nöthig hältst — und gieb von diesem Wasser
Dem Zornigen, rachsüchtgen Hasser,
Der Wittwe, die zu lange sich betrübt,
Dem Eifersüchtigen, der seine Wunde liebt.
Gieb dieß, als Opium in ihr Getränke,
Damit Erinnrung sie nicht länger kränke,
Und heile so im Augenblick
Die kranken kummervollen Herzen
Durch die Vergessenheit von ihren Schmerzen.

Dann kehrt, so hoff' ich, Ruh und Glück
Auf meine Welt zurück.

So sprach er, und Merkur war alsobald
Bereit, des grossen Vaters Willen
(Nach Maro's Worten *)) zu erfüllen.
Die goldnen Stiefeln wurden festgeschnallt,
Durch deren leichte Flügel
Er über Meer, und Thal und Hügel
In Lüften wandelt, und eh man
Es sich versah, kam er an Lethens Ufer an,
Nachdem er eine Anzahl Fässer
Mit dem narkotischen Gewässer
Gefüllet, und durch Zauberkraft
(Ein leichtes Mittel, aber etwas feenhaft!)
Auf diese Oberwelt geschafft:
So theilt er aus, und reichlich tranken
Die Traurigen, die Seelenkranken.
Der zürnende Beleidigte vergaß
Auf einmal lang genährten Haß.

*) Dixerat. Ille patris magni parere parabat
Imperio, et primum pedibus talaria nectit
Aurea, quae sublimem alis, sive aequora supra
Seu terram rapido pariter cum flamine portant.
Virg. Aen. IV. 237.

Dem Eifersüchtigen schmerzt seine Wunde
Nicht mehr — Nicht länger thränend, blaß
Schielt schon die junge Wittwe durch den Flor
Nach eines raschen Freyers Trost hervor,
Und sie vergaß in einer Stunde
Den Tod des Ehgemahls, sogar
Die Sorgfalt für ein allerliebstes Paar —
Zween kleine Bologneserhunde.
Kurz, jeder, der ein Tröpfchen nur genoß,
Ward straks von Sorg' und Kummer los.
Doch mancher trank (wie konnt' es anders seyn?
Merkurs Geschenk war allgemein)
Das Wasser ohne Noth hinein,
Der billig nichts davon geniessen sollen.
Ergast, ein Jüngling, der so gern vergessen wollen,
Wie treulos er ein gutes Kind betrübt,
Das ihn zu zärtlich und zu treu geliebt,
Nachdem mit einer listigen Kokette
Er sich verstrickt, trank und vergaß den Schwur,
Den er dem treuen Mädchen gestern nur
Gethan, und gieng so sorgenfrey zu Bette,
Als wenn er nichts verbrochen hätte.

Philotas, ein gewesner Kaufmann, der
Von einem reichen Onkel, ohngefähr
Vor zehn, zwölf Jahren, einen vollen Laden
Und fünfzigtausend Thaler überhin
Geerbt, vergaß den jährlichen Gewinn
Der Handlung, und sein Geld macht' ihn zu Ihro Gnaden.
Ach, leider, glänzt er kurze Zeit,
Und dankt es der Vergessenheit
Daß ihm, mit Schulden bald beladen,
Der theure Titel Ihro Gnaden
Zur Last wird, und auf ihn, der einst von Gold gestarrt,
Ein unbequemer Schuldthurm harrt.
Und seine Freunde — Freunde? Ja, wenn man
Schmarozer Freunde nennen kann,
Hofschranzen, Officier', und, wie die Leute sagen,
Auch Männerchen mit weissem Kragen,
Die sich mit ihm recht brüderlich vertragen,
Und, um entschädiget für ihren Rang zu seyn,
Nie seinen alten Magenwein
Und feiste Braten ausgeschlagen,
Die nahmen, wie er fiel, gleich Lethetropfen ein,

Und wußten nun nichts mehr von jenen guten Tagen
Die auf dem Gartenhause des Philot
So oft zu ihrem Wohlbehagen
Sie aufgeheitert — Selbst die Noth,
Worinn Philotas Kinder steckten,
Die einst in Seid' und Rosenroth
Gekleidet waren, jetzt mit Lumpen sich bedeckten,
Und oft nach einem Stückchen sauern Brodt
Umsonst die kleinen dürren Hände streckten,
Kein Mitleid, kein Erinnern weckten sie
Aus der erzwungnen Lethargie.

Der Commissar Marx Schampion,
Ein reicher Filz, trank auch davon.
Er ward durch Krieg, Betrug und Ohngefähr
Geschwind ein grosser, reicher Herr.
Jetzt kannt' er keinen seiner Vettern mehr,
Die ihn in seiner Niedrigkeit vorher
Freundschaftlich unterstützt. Er gieng vor Freund' und Brüder
Vorbey, und grüßte kaum, wenn sie ihn grüßten, wieder,
Und der im reichen Maaß genoßne Lethetrank
Erspart' ihm manchen sauern Dank.

Auch trank davon aus räumlichem Pokal
Die gnäd'ge Freyfrau von Mordal,
Einst aller Schönen weltberühmte Krone,
Und nun ehrwürdige Matrone.
Von ihrem Fräuleinstande zwar
(Da sie bereits mit fünfzehn Jahr
Im Stand der heilgen Ehe war)
Weiß selbst die Schmähsucht wenig nur zu — lügen;
Denn ihr Herr Informator war
Zum Glück vorsichtig und verschwiegen.
Doch nach der Hochzeit gab sie dann und wann
Dem Publikum ein saftig Anekdötchen
Das ruchtbar bald in Stadt und Städtchen
Und Dörfchen ward. Ihr guter Mann
Bewunderte geruhig die Talente
Der schmeichelhaften Frau und gönnte
Ihr ihren Zeitvertreib, zumal mit hoher Hand
Der Sohn des Fürsten ihn zu krönen
Sich nicht verdriessen ließ. Er fand
Vielmehr in diesem Umgang Ehre
Und wünscht': O! wenn der Prinz erst Herr des
Landes wäre!
Doch dieser starb und ließ ihm seine Kinder,

Und nun gab seine Frau, einmal verwöhnt,
Sich jedem Cavalier nicht minder,
Und Freyherr von Mordal ward vor wie nach gekrönt.
Ihr Reiz siegt' unterdeß stets schwächer und gelinder.
Allmählich nahmen Jäger und Lakain
Den Platz des Prinzen und der Edlen ein.
Dieß dauert' etwa, bis sie fünfzig Jahr
Und durch die Zeit gesättigt war.
Und nun, wie es gemeiniglich
Buhlschwestern machen, wandte sich
Die Dame ganz von irdischem Getümmel
Hinweg, die Augen nach dem Himmel.
Sie fand in Lethens Trank Gewissensruh,
Vergaß, was sie bisher gewesen,
Vertrieb die Zeit mit Beten und mit Lesen,
Und setzte heftig jedem Mädchen zu
Und jedem Jüngling, die der Zärtlichkeit
In erster reiner Unschuld sich geweiht,
Sie konnte nicht begreifen, wie
Es möglich sey, daß Er und Sie
So fest, so inniglich zusammenhielten.

Sie nur allein war züchtig, keusch, gerecht,
Und was die jungen Leute fühlten,
War sündhaft, wider Gott und Recht.
Jedoch verziehe sie dem Knecht
Weit eher, als der Magd, wenn die zusammen spielten.
Tyrannisch gegen ihr Geschlecht,
Vergab sie einem Mädchen nicht
Die mindeste Verletzung einer Pflicht
Die sie so oft — vor ihrem Beten —
Mit Füssen, wie man sagt, getreten.
Und dann im Cirkel gleichgesinnter Schwestern
Die reinste Unschuld zu belästern,
War ihr Vergnügen. Täglich sank
Durch ihre elegante Suade
Ein guter Nam' ohne alle Gnade.

Verdienet wohl der Lethe Trank
Für die Metamorphose Dank?
Ich meyne nicht, mein Freund! Ich denke:
Im Ganzen war Merkurs Getränke
Für unsre Welt ein lästiges Geschenke.

Der

Der Blumist. *)

Seht doch den Blumisten an,
Der bey seinen Nelkentöpfen,
Uebertriebner Kunst Geschöpfen,
Ganze Tage weilen kann.
Mich ob Florens Schmuck zu freun,
Brauch' ich nicht gelehrt zu seyn,
Und mit Regeln mich zu quälen,
Die zu tadeln, die zu wählen;
Regeln, die die Kunst erfand,
Und Natur noch nie gekannt.

Freund, die Blümchen dieser Flur,
Veilchen, Rosen und Narcissen,
Wachsen unter Zephyrs Küssen
Bloß durch Wartung der Natur,
Und sind unsern Schönen gleich,
Nicht durch fremden Schimmer reich;
Und wie deine Städterinnen
Täglich neuen Putz ersinnen,
So herrscht eitler Mode Brauch
Bey den theuren Nelken auch.

*) Gedruckt im Almanach der deutschen Musen von 1780.

Willst du, um dich an der Pracht
Deiner Schönen zu ergetzen,
Sie nach Schmahlings Regeln schätzen,
O da wirst du ausgelacht.
Die Bisarde wird sich blähen,
Bald dich lieben, bald verschmähen.
Die Getuschten und Pikotten
Werden deiner Einfalt spotten,
Wenn du dich dem Schein' ergiebst
Und bemalte Wangen liebst.

Schön sind die Famösen zwar,
Schöner die Bisardfamösen.
Doch nie sind sie treu gewesen;
Sie sind gar zu wandelbar.
Jene lüget Sittsamkeit
Durch modester Nonnen Kleid,
Und die mit den feurgen Blicken,
Die bald schrecken, bald entzücken,
Schmelzt dein Herz, wie weiches Wachs —
Ach, sie ist ein Feuerfax.

Komm, Freund! Komm zu mir aufs Land!
Unsre Mädchen, gut und ehrlich,

Sind

Sind nicht zaubrisch, nicht gefährlich.
Oder giebst du deine Hand
Einer schönen Stutzerinn —
Meinetwegen — immerhin!
Laß dich ohne Kritisiren
Kunsterhöhte Schönheit rühren,
Und glaub' nicht, daß du Blumist
In Cytherens Garten bist.

Das Johanniswürmchen. *)

Eine Fabel.

In einer warmen Sommernacht,
Die Thaugewölke dunkel macht,
Fliegt ein Johanniswürmchen zwischen Hecken
Von wilden Rosen, stolz auf seine Pracht,
Läßt fern durch seinen Schimmer sich entdecken.

Wie göttlich schön bin ich! so spricht
Es in sich selbst, o welch ein helles Licht,
Das mit dem Glanz der Sterne streitet,
Ist um mich her durch mich verbreitet!
Mir gleicht im weiten Reiche der Natur
An Reizen keine Kreatur.

So spricht es, als die Nachtigall
(Die bey der süssen Lieder Schall,
Bey ihren sanften mitleidsvollen Tönen,
Gleich vielen unsrer heutgen Schönen,

Ein

*) Gedr. im Almanach der deutschen Musen von 1780.

Ein Bißchen grausam ist) das glänzende Insekt
Im dornichten Gebüsch entdeckt.
Gleich hascht sie es und frißts, die gierge Sängerinn —
Und Leben, Stolz und Glanz ist hin.

Kömmt Hochmuth, wie man spricht, nicht immer
Kurz vor dem Fall? Wer dieß vergißt,
Empfindet, wie der eitlen Ehre Schimmer
Oft seines Unglücks Ursach' ist.

Der versuchte Richter. *)

Eine Erzählung.

Ein Obrister, ein wackrer Held,
Gemodelt nach den neusten Sitten,
Beym Frauenzimmer wohl gelitten,
Der sehr viel Grazie, viel Welt
Besaß, doch nur zu wenig Geld
Für seinen Aufwand; der so gerne
Zu essen gab; aus weiter Ferne
Gesellschaft nahm; den jeder pries,
Er sey ein guter Wirth und wisse wohl zu leben,
Wenn er gleich nichts von dem, was er zum Mahl
gegeben,
Bezahlt, und Krämer, Koch und Metzger warten
ließ —
Der feine Mann war jetzo eben
Mit einem Kaufmann, der nach keinem Range
frug,
Und lieber in sein Kontobuch,
Statt manches Kavaliers, den sichern Bürger
trug,

Um

*) Gedruckt im Almanach der deutschen Musen 1780.

Um ein Lausdeo von einhundert Stück Ducaten
In einen sportelnzeugenden Proceß gerathen.

Zum Glück kam der Proceß in eines Richters
Hand,
Der, wie man wenigstens bisher mit Recht geglaubt,
Ohn Rücksicht auf Vermögen, Freundschaft, Stand,
Sich nie Partheylichkeit erlaubt.

An einem Morgen gieng der Kaufmann zu
ihm hin,
Um gleich im Anfang des Processes ihn
Mit seinen Documenten, Handelsbüchern
Zu überzeugen, sich dadurch zu sichern.
Wenn's so steht, spricht der Richter, so sind Sie
Gewiß genug, nicht zu verlieren,
So wird man ihren Gegner kondemniren.

Der Kaufmann danket für des Richters Müh
Und geht davon. Doch wie der gute Mann
Noch in dem Vorsaal ist, kömmt da ein Dämchen an,
Schön wie ein Engel und wie eine Königin
Geputzt, und schlupft ins Richters Zimmer hin.

Der Kaufmann horcht und hört, nach vielen
Komplimenten,
Daß man von ihm und seinen Documenten,
Von seinem Gegner spricht: —
— Ey so ein wackrer Mann, der sollte billig nicht
Dem Wuchrer unterliegen, der
So manchen, wie man hört, betrogen
Und von dem Obristen bisher
So vieles, vieles Geld gezogen.
Nein, mein Herr Rath, bey meiner Treu,
Das dürfen Sie mir nicht zu Leide thun. Ich müßte
Sonst maulen — Jahr und Tag — Wie wenn
ich Sie mal küßte? —

So fährt sie fort mit vieler Schmeicheley
Dem Richter zuzusetzen, der so leicht
Nicht zu gewinnen ist, doch nun schon stammelt,
wanket,
Itzt Zweifel macht, itzt mit der Dame zanket,
Ihr wieder nachgiebt, bittet, weicht,
Und endlich ihr — mit Wort und Schwüren —
Verspricht, den Obristen zu absolviren.

Hierauf empfiehlt sie sich. Noch steht der Kaufmann da;
Ach! welch ein reizend Frauenzimmer,
So seufzt er, nun bin ich versichert — Ja!
Herr Richter, nun gewinn' ich nimmer!

Erröthend spricht der Rath; Sie haben Sie gesehn,
Nicht wahr? Die Dame war sehr schön —
Nicht möglich war's, zu widerstehn —
Doch Ihnen, Freund, ist leicht gerathen;
Ich gebe Ihnen — Kommen Sie herein —
So gleich die hundert Stück Ducaten —
Ich will nicht ungerecht in meinem Leben seyn.

Der Kaufmann streicht das Geld mit heiterm Antlitz ein,
Und geht davon. Nach wenig Tagen
Ward dieß der Dame vorgetragen:
Nein, sagte sie, das wäre nicht erlaubt,
Daß meine Schmeicheley den Herren Rath beraubt.
Ich sehe nun, daß er zu redlich ist;
Das ist ein Mann, der mir gefällt,
Der werth ist, daß ich ihn geküßt;

Den kränkt' ich nicht für alles in der Welt —
So spricht sie, und schickt ihm sein ausgelegtes Geld.

Der Obriste hört kaum der Dame Großmuth an,
Erstaunt, was sie um ihn gethan.
Die Scham schlägt seine Dreistigkeit darnieder,
Er sucht zusammen, was er kann,
Und schickt der Dam' ihr Geld mit vielem Danke
wieder.

Hätt' er das nun vorher gethan,
Bezahlt die hundert Stück Ducaten,
So wäre jener wackre Mann
In die Versuchung nicht gerathen.

Indessen sieht man doch, wie leicht
Ein Tugendhafter selbst vom Pfad der Tugend weicht,
Wenn Damenschmeicheley sein weiches Herz be-
schleicht.
Doch aber sieht man auch, wie leicht
Die Großmuth andrer Großmuth zeugt.

Die drey Hunde. *)

Eine Fabel.

Vor seines Herren Hofe bellt
Ein Hündchen, das sich grimmig stellt,
Und schrecklich zankt, so oft jemand,
Er sey bekannt, sey unbekannt,
Vorbey geht — weiß nicht, ob aus Treu,
Aus Misgunst oder Prahlerey
Der kleine Hund so wachsam ist.
Dieß hört der Hunde Renommist,
Ein starker untersetzter Hund,
Halb Spitz, halb Pudel, zottig, rund,
Den alle Hund' im Dorfe scheun:
„Du Kläffer, fängt der an zu schreyn,
Halt endlich mal mit Bellen ein.
Du machst uns da so viel Geplerr
Und bist ein Narr, gleich wie dein Herr."
— Beschimpfe meinen Herrn mir nicht —

*) Gedruckt im Leipz. Almanach der deutschen Musen von 1780.

Versetzt das Hündchen — armer Wicht,
Erwiedert jener, willst du mir
Noch widersprechen? Dummes Thier,
Ich will dich Mores lehren — Stracks
Ergreifet er den kleinen Dachs,
Und zaust und beißt ihn dergestalt,
Daß er erbärmlich schreyt: Gewalt!

Zum Glück kömmt da von Ohngefähr
Des Fürsten grosser Hatzhund her,
Des Seit' ein Wolfesangel ziert,
Und der ein stolzes Halsband führt.
Dem klagt das Hündchen seine Noth;
Der Pudel kriegt ein scharf Gebot
Und wie er tollkühn dem Mandat
Nicht gleich gehorchen will, so hat
Der Hatzhund ihn beym krausen Fell
Und beißt und straft ihn auf der Stell'.

* * *

In einem alten titellosen Buche
Find' ich, da ich Papier zu Papillioten suche,

Dieß

Dieß Mährchen. Die Moral steht nicht dabey.
Daß auch ein Starker seinen Meister finde,
Der Satz ist wahr, obgleich nicht neu.
Auch siehet man, daß es im Ganzen
Mit denen dreyn gewöhnlichen Instanzen
Zum Beyspiel, Unterrichter, Kanzeley
Und höchstem Tribunal, so schlimm nicht sey ꝛc.

Der Kiwitz und der Kater. *)

Eine Fabel.

Ein wilder Kater schleicht kurz vor der Nacht
Ins Feld, auf Beut' und Raub bedacht.
Ein Kiwitz, der mit älterlicher Zärtlichkeit
Ob seinen Jungen wacht,
Vernimmt ihn, flattert auf und schreyt,
Und winselt, wie er sich dem Orte naht,
Wo er sein Nest, recht gut verborgen, hat.
Er rauscht um ihn herum, in Kreisen,
Und selber ihm sein Nest zu weisen,
Macht er durch sein Geschrey den Kater aufmerksam,
Der seinen Weg wohl nicht dahin genommen hätte,
Jetzt aber zu den armen Jungen kam,
Und sie aus ihrem warmen Bette
Mit räuberischer Klaue nahm.
Er trieb sogar noch mit dem Kiwitz sein Gespötte,
Daß er so schön ihn angewiesen hätte.

Der Kiwitz hat viel seines Gleichen,
Zum Beyspiel euch, ihr unruhvollen Reichen,

Die

*) Gedr. im Almanach der deutschen Musen 1780.

Die ihr um euren Schatz, um den ihr ängstlich
wacht,
Den Räuber selber lüstern macht.
Auch euch, ihr ehrenfesten Schönen,
Bereit, stets andre zu verhöhnen,
Die etwas Freyheit, doch zugleich
Mehr wahre Tugend ziert, als euch,
Die ihr, besorgt um eure Ehre,
Jedweden Umgang schüchtern flieht,
Als wenn gleich jeder, der euch sieht,
Ein Räuber eurer Unschuld wäre,
Und selbst dadurch Verfolgung auf euch zieht.
Auch euch, ihr keimende Scribenten,
Die ihr der Zunft der Recensenten,
Die sich sonst nicht um euch bemüht,
Mit Drohen und mit Komplimenten
Selbst eure Schwäche kenntlich macht,
Für eure Hirngeburt nur gar zu ängstlich wacht,
Und die Kritik verdient, die eurer Fehler lacht.

Grabschrift auf Herrn v. B. *)

Der Mann hat so viel Guts gethan,
Daß man von ihm nichts Böses sagen kann.
Er stiftete so vieles Unheil an,
Daß man von ihm nichts Gutes sagen kann.

Eine andere. **)

Der grosse Geist — in Opium
Trinkt er sich schläfrig, sinnlos, dumm,
Und schlummert so hinab, hin in — Elysium?

*) Gedr. im Almanach der deutschen Musen 1780.
**) Gedr. im Almanach der deutschen Musen 1780.

Moralischer Pot-Pouri. *)

Ein halb Pfund Unbescheidenheit,
So viel von frecher Dreistigkeit,
Stolz, der sich gegen Niedre bläht,
Geiz, wenn's zu frommen Zwecken geht,
Die Kunst, vor Höhern sich zu schmiegen,
Und Hang zum rauschenden Vergnügen,
Betrüglichkeit in Dienst und Spiel,
Von jeder Species gleich viel,
Dann halb so viel Empfindsamkeit,
Mit Wertherismus überstreut,
Gedoppelt so viel Schadenfreude,
Die wohl vermischt mit Höflingsneide,
Gerührt, geschüttelt wie der Blitz,
Mit einer Handvoll Mutterwitz,
In einem Topfe, schön und bunt,
Dabey auch ziemlich weit und rund,
Da hat man einen Pot-Pouri,
Der heisset Herr von Jemini.

*) Im Almanach der deutschen Musen 1781.

Die Nachtigall.

Was singst du, kleine Nachtigall,
Dem reichen Herrn, der durch dies Thal
Spazieren geht, dein Liedchen immer?
Er geht vorbey, bemerkt dich nicht einmal.
Im bunten tapezirten Zimmer
Singt seinem långst verwöhnten Ohr
Ein Fremdling, durch des goldnen Kefichts Schimmer,
Tagtåglich ein kanarisch Liedchen vor.

Was singt ihr, deutsche Dichter, doch
Dem Fürsten alle Tage noch,
Der, weil ihr deutsch singt, euch nicht höret,
An eurer Statt so manchen Fremdling nähret,
Und nur ein {Gallisch / Wellsches} Lied mit seinem Beyfall ehret?

Widersprechende Grundsätze.

Mein Nachbar, welcher so empfindsam denkt,
Daß er auch kein Insectchen kränkt,
Und einer Fliege, die ihm auf der Nase
Hochmüthig spielt, das Leben schenkt,
Fängt doch in einem trügerischen Glase,
Mit Bier gefüllt, durch Honigseim versüßt,
Woran der Eingang leicht, und schwer der Ausgang ist,
Viel hundert wohl berauschter Fliegen,
Die in dem Glas' ertrunken liegen.
Das, spricht er, kann ich nun
Mit ruhigem Gewissen thun.
Wer heißt euch, Fliegen, in das Glaß
Zu kriechen, und vom süssen Naß
Zu zechen, euren Kopf mit Dünsten anzufüllen?
Ihr habt ja euren freyen Willen! —

So macht's der gute Mann mit seinen Gästen auch.
Er, der noch nie in seinem Leben
Jemanden, der ihn schlug, den Schlag zurück gegeben,

Folgt darinn alter deutschen Brauch.
Die Gäste unterm Tisch zu trinken,
Ist ihm ein königlicher Spaß.
Was gehts ihn an, ob sie hernachmals hinken,
Ob Blutsturz, Podagra und was
Die Menschen straft, die sich betrinken,
Sie plagt, ob sie sogar dem Tod' entgegen sinken?
Was gehts ihn an? Er hatte seinen Spaß;
Sie nahmen ja mit eigner Hand das Glas,
Das er für sie so oft ließ füllen,
Und hatten immer ihren freyen Willen.

Der Maler von Dyk.

Anton von Dyk, der grosse Mann,
Sollt' einst die Königin der Britten malen,
Und beyden stund das Ding wohl an;
Er konnte treffen, sie bezahlen.
Im Sitzen merkt die Königin,
Daß unser Künstler, wie es schien,
Mehr Sorgfalt auf die Zeichnung ihrer Hände,
Als auf die Zeichnung des Gesichtes, wende.
Sie forscht der Ursach nach, und unser Maler spricht
Im Scherz zu ihr: Ich habe vom Gesicht
Nichts zu erwarten. Aber von den Händen
Erhalt' ich meinen Lohn; sollt' ich bey diesen nicht
All meine Kunst verschwenden?

Enthaltsamkeit.

Die lose artige Filette
War, wie der ganzen Stadt bekannt,
Als Mädchen und als Frau Cokette,
Und lebt als Wittwe noch galant.
Die hatte, sagt man, Philidoren,
Dem dicken Küper, zugeschworen:
Es wären nunmehr sieben Jahr,
Daß sie den selgen Mann verloren;
In sieben Jahren, ja fürwahr,
Seit dem der Tod ihn ihr genommen,
Sey nie die Lust ihr angekommen,
Sich wieder zu vermählen — Ja!
Versetzt der Küper, der ihr steif ins Antlitz sah,
Dieß glaub' ich Ihnen; hab' ich doch
Seit vierzehn Jahren, mitten
Hier unter meinen Fässern, niemals noch
Aus gleichem Grunde Durst gelitten.

An Herrn von Schw.**

1777. *)

Mein Freund! ein Wortspiel lieb' ich nie;
Doch wünsch' ich dir zum neuen Jahr
Ein süsses reiches Glück, und zwar
Durch Lotten und durch Lotterie.

*) Er hatte die Devise: Vivat Lotte.

An Herrn D.

Freund, deinen unschuldigen Wünschen recht an-
gemessen zu seyn,
Wünsch' ich dir Schnupftoback, Nitrum, Citronen,
Wilhelmischen Wein;
Und schweifst du zu Zeiten auch aus nach Art ver-
schwendrischer Prasser,
So wünsch' ich dir Vorrath genug vom perlenden
Selterserwasser.
Mit diesem lebe gesund, und siehe rechts und
links
Dein inniges Vergnügen an Flora und Syrinx
und Sphinx. *)

*) Die Namen einiger seiner Lieblingskatzen.

An Mamsell R.

Du hast das stille Land verlassen.
Doch ewig wirst du es nicht hassen;
Im Winter reizt die Lustbarkeit der Stadt —
Der Lenz läßt dir das Dorf gefallen —
Wenn jene Hoboisten hat,
Hat dieses Nachtigallen.

Grabschrift auf Pilar.

Hier, Wandrer, ruht Pilar!
Wirst du die Grabschrift fragen,
Was er im Leben war,
So wird sie dir — doch nein!
Sie schweigt; es steht nicht fein,
Von Todten Böses zu sagen.

Grabschrift auf Chrysis.

Hier lieget Chrysis eingescharrt,
Die Chrysis, deren Herz so hart
Beym Reiz der Liebe schien zu seyn,
So hart, als dieser Leichenstein.
Bewundr' es, Wandrer; aber merk dabey,
Daß dieser Leichenstein ein mürber Sandstein sey.

Ueber

Ueber ein Gemälde.

Dort gafft Actäon tölpischdumm.
Hier steht Diane keck im Bade,
Und manche nackende Najade
Drängt um die Göttin sich herum.
O welche Treu der guten Nymphen!
Sie, die daselbst entblösset stehn,
Sie lassen lieber sich beschimpfen,
Als ihre Göttin nackend sehn —
Man sagt, es sollen jetzo noch
So treue Zofen hin und wieder leben,
Die gern der eignen Keuschheit Joch
Für ihre Damen Preis gegeben.

Der Hecht und der Fuchs.

Eine Fabel.

Mit unumschränkter Macht, Despoten gleich,
Regiert' in einem wohlbesetzten Teich
Ein zwanzigpfündger Hecht, und fraß das Karpenlaich
Zum Ueberfluß. Doch endlich ließ ob seinem Naschen
Der Wütrich von den Fischern sich erhaschen,
Wie man leicht denken kann, nicht gern;
Er schlug und sträubte sich vergeblich, diese
Erklärten ihn für eine gute Prise
Für sich, nicht für des Teiches Herrn,
Und trugen ihn zum nahen Walde hin,
Wo sie aus Vorsicht ihn
In Busch und Laub verstecken.
Hier lag und zappelt' er. Ein junger Fuchs
War so geschickt, ihn zu entdecken:
Fieng an um ihn herum zu lecken.
Das möcht ich wissen, wie das Ding wohl schmecken
Mag, spricht er bey sich, krieget Appetit und flugs

Macht er auf unsern Fremdling Jagd,
Fällt dreist ihn an, doch nimmt sich nicht in Acht,
Und läßt den einen Lauf ins Hechtes Rachen stecken.
Wie fleht, wie winselt er, wie flucht er alle Pest
Auf unsern Hecht! der aber hielt ihn fest.
Ein Jäger kam drauf zu und freute
Sich über die gedoppelt reiche Beute,
Unwissend, wie der Hecht in seine Wildbahn kam.
Er tödtete den Fuchs und nahm
Zu einem fetten unverhofften Schmause
Den Hecht mit sich nach Hause.

Ihr Criticaster, Splitterrichter
In unberufnem Spott geübt,
Ihr muthigen Satyrendichter,
Die ihr Persönlichkeiten liebt,
Könnt ihr der Lust nicht widerstehen,
Auf andre, ungereizt, zu schmähen,
So rath' ich, wenigstens euch vorzusehen,
Ob euer Gegner auch ein Hecht

Mit scharfen Zähnen ist, der sich empfindlich rächt,
Des Stärk' und Rückhalt ihr nicht eingesehen,
Der dann, wenn ihr vergeblich euch bemüht,
Mit blauem Aug' ihm zu entgehen,
Noch einen Mächtigern in eure Fehde zieht.

Eine Erzählung
ohne Titel.

Es war einst ein gewisser Mann,
So fängt sich manches Mährchen an;
Doch, Leser, was ich dir erzähle,
Ist keine Fabel, kein Gedicht;
Und, daß dich der Erzähler nicht
Mit vielen leeren Worten quäle:
So wirst du gleich, wie sich's gebühret,
In die Geschicht' hineingeführet.
Denn nach Gewohnheit vieler Alten —
Auch Neuern — wenn ich's sagen muß —
Sich bey der Vorred' aufzuhalten,
Die abschreckt, den Introitus,
Geschweige denn das Buch zu lesen,
Ist meine Sache nie gewesen,
Und ist für den nur angenehm,
Der gerne plaudert, — nur bequem,
Wenn man nicht viel zu sagen hat.
So macht man seine Leser satt
Durch blosse Einleitung. Steht die
Nicht mit der Red' in Symmetrie,

So gleicht sie den zu Zwergen mißgerathnen Knaben,
Die schrecklich dicke Köpf' und kurze Beine haben —
Dieß Gleichniß, sagst du, ist nicht neu —
Dem Dinge sey nun, wie ihm sey,
Wer kann denn stets was Neues sagen?
Darüber aber muß man klagen,
Darüber — Doch wo denk' ich an?
Wie vieles hab' ich vorzutragen,
Und schweife aus, wie je ein Redener gethan —
(Ich spreche nicht von dem mit einem weissen Kragen
Der so bescheiden ist, sein Stundenglas zu fragen,
Und alles langsam und mit Pausen herzusagen)
Gut ist's, daß ich einlenken kann.
Es war einst ein gewisser Mann,
Der hieß — Nun, wer wird darnach fragen?
Es kommt hier nicht auf Namen an,
Er heisse Corydon, Montan,
Chrysippus, Crantor, Jost, Johann,
Das ist hier einerley, genug es war ein Mann —
Wer wird es Glossatoren danken,
Die über leere Namen zanken?
Der Streit ist oftmals von der Art,
Als jener übers Kaisers Bart.

Zwar

Zwar freylich kommt es in Geschichten
Fast immer, selten in Gedichten,
Im Feenmährchen und Roman
Auf eine Wahl der Namen an;
Und wenn ein Dichter grübeln wollte,
Wie er sein Mädchen nennen sollte, —
Halt! wo gerath ich hin? Schon wieder aus dem Gleise?
Das ist ja sonst nicht meine Weise —
Es war also einmal ein Mann,
Ein Anonym, ein grosser Mann,
Der that, was ich anjetzt gethan,
Setzt' an den Schreibtisch sich, gleich mir,
Nahm Tinte, Feder und Papier,
Und schrieb, gedankenleer, also,
(Nur mit dem Unterschied, daß dieß, was ich geschrieben,
Bey sechszig Zeilen noch zum Glücke stehn geblieben)
Ein Buch in grossem Folio.

Der unglückliche Fuchs.

Eine Fabel.

Ein superkluger Fuchs, schlau als ein Rabulist,
Der hinter den cäpollianischen Cautelen
Auf eine Zeit lang sicher ist,
Ward endlich, bey Durchstechung aller Höhlen
Des Baues, ohngeachtet seiner List,
In einem Sack gefangen, weggeführet,
Ein Vörderlauf ihm untern Leib geschnüret,
Ein Maulkorb angelegt und so sollt er,
Ganz ungeschickt zur Gegenwehr,
In einem Garten, Herrn und Damen zu vergnügen,
Mit einer Kuppel rascher Hunde kriegen —
(Wie denn der Mensch, auch noch zu unsrer Zeit,
So reich an wörtlicher Empfindsamkeit,
Grausame, blutige Spektakel liebet,
Vom Knaben an, der Frösch' und Käfer spießt,
Unschuldger Vögel Mörder ist,
Bis an den Herrn, der die Parforcejagd übet.
Doch dieß nur in Parenthesi — Es ist
Nicht die Moral, die aus der Fabel fließt)

Der

Der Fuchs also ist im verschloßnen Garten,
Wo alle schon auf seine Capriolen warten.
Itzt kommt er aus dem Sack' und siehet um sich her,
Und untersucht den Raum des Gartens, kreuz und queer.
Wie er gewünschet, hat die Mauer ohngefähr
Ein Loch, das er sich ausersehen —
Zwar mußte da ein Mann mit einer Peitsche stehen,
Ihn abzuwehren. Aber er
Hält gern zween Streiche aus. Wer thäte das nicht noch!
Und schlüpfet hurtig durch das Loch.
Umsonst spürt ihm den halben Tag
Der Jäger mit den Hunden nach.
Der Fuchs verlachet ihre Mühe,
Ist übermüthig stolz auf seine List
Und denket nicht daran, daß er vergeblich fliehe,
Und daß ein Tod, der noch grausamer ist,
Als der ihm zugedachte dort im Garten,
Langsamer Tod ihn werd' erwarten.

Denn

Denn da ein Lauf ihm angeschnüret ist,
Der Maulkorb ihm den Mund verschließt,
Ist er nicht fähig mehr, sich Nahrung zu erwerben,
Und muß ohn Rettung Hungers sterben.
Was wäre dann nun die Moral?
Nur dieses: daß, wenn wir Gefahr entgangen,
Wir nicht voll Uebermuth mit unsrer Klugheit prangen;
Denn leider! wartet mannichmal
Auf uns noch grössere, als die, der wir entgangen.

Aus-

Auszug der römischen Mythologie.

Eine Epistel an ***.

Du willst von mir die Götterlehre,
Die römische Mythologie,
Im Auszug haben — Nun so höre —
In Reimen, J * *, höre sie!

Der Gott des Himmels, aller Götter Herr
Und Vater war der Donnerer,
Genannt Zevs oder Jupiter,
Und Juno war sein Ehgemahl.
Ihr Vater und des Jupiters nicht minder
War der Saturn, der seine Kinder
Auf diese beyde nach, gleich einem Kater fraß.
Doch auch den Pluto und Neptun vergaß
Er zu verzehren, welche unentdeckt
Sein Ehweib Rhea oder Ops versteckt.
Neptunus war der Gott des Meeres und der Wellen,
Und Pluto oder Dis des Reichthums Gott und der Regent der Höllen,

Der

Der das Elysium, der Heiden Paradies,
Beherrschte; dessen Gattin hieß
Proserpina, die einst ihr Herr Gemahl
Der Mutter Aerndtegöttin Ceres stahl.
Der Gott der Künste hieß Apoll,
Als Sonnengott auch Phöbus, Titan, Sol,
Der Winde Herrscher war Aeol,
(Ein windicher Patron, wie man leicht denken kann)
Der Schmiedegott, der häßliche Vulcan,
Sonst Mulciber, der mit der reizenden Cythere,
Der Liebesgöttin Venus, welche Ehre!
Verbunden war, die aber dann und wann
Mit Mars, dem Gott der Kriegesheere,
In puncto sexti sich vergaß —
So ein verbuhltes Weib war das —
Und jener liebte solchen Spaß,
(Wie es die Krieger noch zu Zeiten machen)
Und ließ die Götter lachen —
Der Hirten Schutzpatron war Pan,
Der Gott der Wälder hieß Sylvan,
Der Weinerfinder Vater Bacchus,
Genannt auch Evan, Bromius, Jacchus.

Bey dem ließ sich der trunkene Silen,
Sein Hoffourier, mit seinem Esel sehn.
Der Götter Bothe war Merkur,
Ein Gott der Kaufleut' und der Diebe.
Cupido oder Amor war der Gott der Liebe,
Und schien er gleich ein Knabe nur,
So war er doch der Meister aller Götter.
Gott Momus war privilegirter Spötter
Am Hofe Jupiters — und Ganymedes gab
Beym Nectartrank den Mundschenk ab.
Der Aerzte Gott hieß Doctor Aesculap.
Des Mondes Göttin Luna war nicht minder,
Wenn sie Diane hieß, Göttin der Jägerey,
Und als Lucina brachte sie die Kinder
Und stand Gebährerinnen bey.
Die Kriegesgöttin hieß Bellone.
Die Blumengöttin Flora war
Ein Mädchen, schön von Wuchs und Haar,
Geschmückt mit einer Nelkenkrone.
Des Obstes Göttin hieß Pomone.
Minerva oder Pallas war
Die Dame, die die Zünfte der Gelehrten
So wie der ruhmbegiergen Kriegerschaar,

Mit Tinte die, und die mit Blut verehrten.
Mit jugendlichem Reiz geschmückt
Blüht' Hebe, die die Jugend schützt, beglückt,
Nur nicht sich an den Hof des Jupiters geschickt.
Es brachte wenigstens, vielleicht zu ihrem Glücke
Ein Fehltritt sie vom Hof zurücke;
Denn für ein schönes Mädchen, wie sie war,
Wars immer sehr bedenklich, viel Gefahr,
Den zechenden muthwillgen Excellenzen
Der Götter Nectar zu kredenzen.
Gott Hymen mit der Fackel in der Hand
Beschützete den heilgen Ehestand —
Nur hört man über ihn und Amorn öfters klagen,
Daß sie sich nicht recht brüderlich vertragen;
Ich wag' es aber nicht, drauf nachzusagen.
Gott Morpheus war der Schöpfer süsser Träume,
Und Priapus der Schutz der Gärten und der Bäume.

Die

Die Hirten beteten nebst ihrem Schutzgott Pan
Die gute Göttin Pales an —

Nun waren überdem noch Nymphen und Najaden,
Dryaden und Hamadryaden,
Syrenen, Faunen und Tritonen,
Und andre minder wichtige Personen,
Die theils in Wäldern, theils im Meer und Flüssen wohnen.
Auch Charon, der in jener Unterwelt,
Wo Cerberus aus dreyen Rachen bellt,
Die Seelen, die, vom Körper abgeschieden,
Theils in Elysium, theils in den Tartarus
Fern über jeden Höllenfluß,
Den Styx und Acheron,
Cocytus, Phlegeton,
Hinüber schifft, woselbst die Eumeniden
Sonst Furien genannt, schlecht coeffiret standen,
Und ihre Schlangenhaar' in wilde Flechten banden.
Bey ihnen stand mit blasser Miene

Die Leichengöttin Libitine,
Die Kammerfrau der Proserpine.
Da sah' man auch die Clotho, Lachesis,
Und Atropos, so hieß
Das Parcenkleeblatt, diese strengen Damen,
Die Leben gaben und dann wieder nahmen.
Auch waren drey Gerichtsverwalter, Rhadamant
Minos und Aeacus genannt,
In jener Unterwelt bekannt.

Nun komm' ich erst zu euch, ihr schönen Huldgöttinnen,
Ihr Grazien, zu euch, ihr Musen, Pierinnen.
Vergebet es, daß mein Gedicht
Von jenen Dreyn, von diesen Neunen,
Die so freundschaftlich sich vereinen,
Zuletzt und nur so wenig spricht.
Ihr seyd von mir vorzüglich doch geehrt,
Und F *.* kennet euren ganzen Werth.
Selbst Grazie, weiß sie mit Götterblicken,
Mit sanftem Lächeln Herzen zu bestricken.
Ihr Auge malt Zufriedenheit,

Und um sie her ist Heiterkeit.
Selbst Muse, weiß sie mit Begeistrung
Den Dichter zu der Ode Schwung
Hoch über niedre Sänger zu entrücken —
Jedoch, wo denk' ich hin? Ich rede selbst zu Ihr!
Vertieft in meine Götterlehre,
Vergaß ich es! Nun, nun verzeih' es mir,
Willst, daß ich dich ohn lautes Lob verehre;
Gleich, Phillis, gleich gehorch ich dir,
Und schliesse die Epistel hier.

An einen Nachahmer der Britten.

Mein Freund, du ahmst den Britten nach;
Du sprichst, wie Young und Pope sprach.
Verbindung, Ausdruck, Gleichniß, Namen
Entlehnt von ihnen dein Gedicht —
Ganz gut; nur folgst du ihnen nicht
In einem Stück: nicht nachzuahmen.

An

An Iris.

Die Fabel und Geschichte,

(nach dem Französischen.)

Wie viel die Macht der Schönheit wirken kann,
Davon giebt Fabel und Geschichte
Uns manches Beyspiel an.
Nach dieser setzt der erste Mann
Für des verbotnen Baumes Früchte,
Für einen Apfel Glück und Seligkeit hintan,
Nach jener bringt auf Priams Haus
Ein Paris, um den Wunsch der Liebe zu erfüllen,
Um eines güldnen Apfels willen
Verwüstung, Tod und Graus.

O hätt' einst Adam dich so schön,
O hätte Paris dich gesehn,
Der hätte von dir auch den Apfel angenommen,
Von diesem hätt'st du ihn bekommen.

Fragment
eines Assembleegesprächs.

Dame A.

Ein Wort, ein Wort, Cousine!
Man hat mir ja gesagt,
Sie hätten Ihre Wilhelmine
Zum Henker fort gejagt.

Dame B.

Oui, Madame, oui!
Den Nickel den — heut Morgen früh!
Ich hoffe nicht, daß Sie mich tadeln.

Dame A.

Ey behüte!
Sie hatten mehr als zu viel Güte.
Das kecke unverschämte Ding —
Oft gab ich Ihnen einen Wink.
Mais vous etiés toût etourdie, zumal
Bey so viel redendem Verdacht,
Bey so viel Putz und Kleiderpracht.
Was sagt denn nun der Herr Gemahl?

Dame

Dame B.

Der? Pas un mot — der darf nichts wagen,
Ich würd' ihm sonst was anders sagen.

Cammerrath C.

Nein, mit Suppliken um Remission
Ists dieses Jahr zu arg!

Präsident D.

Mich soll verlangen,
Wie viel seit Maytag eingegangen.

Cammerrath C.

Ein Hundert oder drey.

Präsident D.

I was? seit Maytag schon?
Parbleu, das ist zu viel! — Herr General,
Sie kommen
Doch oft aufs Land; was haben Sie
Vom Mißwachs da gesehn, vernommen?

Der General E.

Ihr Excellenz, Sie haben es befohlen,
Und heucheln thu ich nie,
Mich soll der Teufel holen! —
Es ist nicht halb so arg, aufs höchste angeschlagen,

Als die Beamt' und Bauern klagen.
Zwar etwas Abgang an den Winterfrüchten —
Allein die Sommerfelder stehn im besten Flor.

Präsident D.

Ihr Zeugniß zieh' ich Protokollen und Berichten
Der eigennützigen Beamten vor.
Ich werde wissen, mich darnach zu richten —
Man komme mir! — Herr Cammerrath,
Von nun an findet kein Erlaß mehr Statt.

Hofrath F. (zum Canzleyrath G.)

Wo steckten Sie in aller Welt denn gestern?
Vergeblich sucht' ich Sie —
Vermuthlich zwischen Acten? Wie?
Vielleicht im Cirkel fröhlicher Schwestern?

Canzleyrath G.

Das letztre könnte seyn — Auf F * * Schenke —
Da war die Operistin.

Hofrath F.

Ey, ich denke —
So wurde wohl kein Spiel gemacht?

Canzleyrath G.

Ja wohl, zuerst! hernach geschäkert und gelacht.

Hofrath F.

Zum Henker! ey das hätt' ich wissen sollen;
Ich hätte Sie belauschen wollen.
Wann kamen Sie zu Haus'?

Canzleyrath G.

O weit nach Mitternacht,
Und was das ärgste war, ich sollte heute früh
In puncto homicidii
In Goldmanns Sache referiren.

Hofrath F.

Nun ja, da machten Sie
Es kurz und gut. Wer wollte sich genieren?

Canzleyrath G.

Kaum hatt' ich so viel Zeit, mich während des Frisiren
Ein bischen a la hâte zu präpariren —
Und dennoch gieng es dreist und schön.

Hofrath F.

Ein Mann wie Sie, das mußte ja wohl gehn —

Canzleyrath G.

Doch gestern Morgen, Freund, in solchem Spleen,

So übel aufgeräumt hab' ich Sie nie gesehn —

Hofrath F.

Das kann wohl seyn! weiß nicht, was es für Grillen waren;
Indessen hats das Amt zu *** erfahren,
Das kam mir eben in die Queer
Und kriegte eine Nas' ey! sehen Sie mal her —
So lang — Nun ja, ich muß gestehn,
Vielleicht wärs heute nicht geschehn.
Hat jeder Mensch nicht seinen Spleen?

Canzleyrath G.

Gewiß! vielleicht war ihr bisherigs Mißgeschick
Beym Spiele Schuld daran; vielleicht ein trüber Blick
Nanettens — Nun, was ist daran gelegen?
Die Kerle thun auch oft verteufelt dick.
Wir Obern müssen sie zu Zeiten fegen.

Hofrath F.

Ja wohl, damit sie sich nicht gar emancipiren,
Und den Respect, den sie uns schuldig sind, verlieren.

Canzleyrath G.

Ich weiß, daß jüngst der Magistrat
Zu ** ein Rescript von wegen
Verzögerten Justiz noch nicht verschmerzet hat —
Ja, les' ich dessen steifen, trägen
Umständlichen Bericht; bin ich zum Ekel satt —

Hofjunker H.

So in Gedanken, Herr von I? Ich wette;
Sie denken an die plusse Landbrunette.

Herr von I.

Mein Seel nicht! Die Geschichte war nur so
Ein Nebenzeitvertreib, ein Transito —
Das arme Ding! Man konnts aus ihren Augen
lesen,
Wie stark der Eindruck auf ihr Herz gewesen,
Die Mädchen auf dem Lande sind
Wahrhaftig nicht gescheut, für Liebe taub und
blind.
Wer Teufel liebt wohl so geschwind!
Zum Glück ist unser einer nicht so dumm.

Hofjunker H.

Heut Abend wird ein geistlich Oratorium,
Religiöses Drama, wie sie's nennen,

Statt des Concerts gegeben. Möcht' es doch wohl
kennen.
Es heisset Lazarus —

Rath M.

Ich hab' es schon gehört:
Der Text und die Musik ist keinen Kirschkern werth!
Ein ewiges Gequäcke und Gestöhne,
Nicht jene süssen zauberhaften Töne,
Die meine Vau de Vill's, Balladen und Chanson
Und Operettenairs verschönern — Mags nicht hören!
Was schiert mich Lazarus, mit allen seinen Schwären!

Herr von J.

Ist das der Lazarus, so hab' ich den Henker davon.
Was wird der kranke Kerl in schwülstigen Moralen
Dem reichen Mann vorwinseln, deser prahlen!
Da soll' ich die Entree mit einem Gulden bezahlen?
Ey lieber lassen Sie nach ** Schenk' uns gehn,
Das Marjonettenspiel daselbst mit anzusehn.

Der Wunsch.

Gott der Liebe, seufzet Dorimene,
Ach! erhalt mir Damaren getreu!

Damaren vernimmt's und seine Töne
Stimmen ihren Wünschen bey:
Gott der Lieb', erhalte meine Schöne,
Gieb, daß sie stets meine Schöne sey.
Dann, dann bleib' ich ewig ihr getreu.

Das schlechte Augenmaaß.

Ein kleiner Schooßhund fiel mit Ungestüm
Den Hatzhund Mogul an. Der gieng
Gelassen seinen Gang, bemerkte kaum den Grimm
Des kleinen Prahlers. Dieses schwache Ding
War stolz auf seinen Sieg, und Mogul sprach im
Spaß:
Das kleine Hündchen hat ein schlechtes Augenmaaß.

Herr Biribi, die Sie einst Schreiber waren,
Und jetzt mit sechs bebuschten Rossen fahren,
Sie äffen Grossen nach. O warum thun Sie
das?
Sie haben nur ein schlechtes Augenmaaß.

Frau Isabelle, glauben Sie,
Das Zieren kleidet Ihnen nie.
Sie mögen Sich durch Schmink' und Putz verstellen,
Unregelmässig bleibet Ihr Gesicht;
Man kennt sogleich Frau Isabellen,
Ihr Augenmaaß taugt nicht.

Herr Wind, Sie haben vom Gelehrten
Den äussern Anstand nur. Doch daß

Sie wirklich in die Zunft gehörten,
Glaubt niemand, wer sie kennt. Ich sag' es nicht aus Haß.
Sie haben nur ein schlechtes Augenmaaß.

Und Sie, Herr Aristarch, wenn Sie so stolz dociren,
Und etwa den Cornelius
Dem Secundaner exponiren,
So dünken Sie Sich gros als Justus Lipsius.
Es fehlt noch viel! verzeihen Sie mir das:
Sie haben auch ein schlechtes Augenmaaß.

Und endlich Sie, Herr Rabulist,
Sie wollen Sich mit einem Manne messen,
Der längst als Knabe das vergessen,
Was Ihre größte Weisheit ist.
Sie zu entlarven, ist für ihn nur Spaß —
Was haben Sie ein schlechtes Augenmaaß!

Die widersprechende Grabschrift,

nach dem Französischen.

Hier ruht ein schlechter Kerl — aus einem der edelsten Stämme; —
Ein Cäsar unsrer Zeit — doch eine feige Memme —
Ein geschickter Doctor — aber kaum halb klug —
Ein unbekannter Mensch — und doch berühmt genug —
Ein Mann, der alles wußt — und doch im Grunde nichts —
Ein angenehmer Mann — doch mürrischen Gesichts —
Genug des Widerspruchs! Mein Leser, weißt du was?
Er war der grosse Mann, der Tonnen Golds besaß.

Epistel
an die Dem. Philippine Gatterer
1779.

Verzeihn Sie's, daß von unbekannter Hand
Ein Brief erscheint, von einem, dessen Namen
Kaum Ihnen durch den Almanach bekannt —
Zudringlich scheint es zwar, an Damen
Zu schreiben, die man weiter nie
Vorhin gekannt — Doch denken Sie,
Ich schreib itzt an die Dichterin,
Das geht von einem Kunstverwandten,
Von einem Freund der Musen, noch wohl hin.
Ein gleicher Hang macht bald uns zu Bekannten,
Besonders auf dem Helikon.
Auch steh' ich, ohne Ruhm zu melden, schon
Mit manchem schönen Geist in Briefconnexion,
Und lese mich in einer Version
In gallischen Journalen schon —
Dieß sag' ich nicht aus Praleren;
Nur hoff' ich, daß mir Ihre Güte
Die Kühnheit desto eh'r verzeih.

Mich dünkt, ich kenn' Ihr sanft Gemüthe,
Das fern von spröder Ziererey
(Wofür der Himmel jedes Mutterkind behüte!)
Die Freundschaft nicht auf Ihr Geschlecht beschränkt,
Und auch in diesem Stück ohn Vorurtheile denkt. —

Wie schön, wie treffend schildern Sie
In Ihren Liedern in so manchen Fällen
Das Mittel zwischen trügrischem Verstellen
Der Spröden, und Koketterie —
Auch hierinn pflicht' ich Ihnen bey,
Und sag' es ohne Schmeicheley,
Daß ich, wie ich beym Lesen Ihrer Lieder spüre,
Mit Ihnen durchgehnds fast sympathisire.
Ich liebe den Erzählungston,
Der nicht so dürr' ist, gleich Skeleten,
Nicht fürchtet, von der Bahn zu treten,
Mit Worten nicht zu geizig ist,
Und sie nach Zoll in Linien mißt,
(Ich rede vom erzählenden Gedichte).
Gehört auch mancher kleiner Umstand schon
Nicht just zum Wesen der Geschichte,

So ists für den Erzähler doch bequem
Und für den Leser angenehm,
Und kaum bemerkter Zug der Meisterhand
Macht mit dem Charakter des Stückes uns bekannt.

Wie schön versteht Chodowiecki nicht
Die Kunst zufäll'ge Kleinigkeiten
Zu nutzen — Wie beym Hundereiten,
Zum Beyspiel, Caro mit dem freundlichen Gesicht,
Die Doctorin, wie sie erschrocken liegt,
Und einen Schuh verliert, das Mädchen so geschäfftig
Sie aufzuheben — denn der Fall war wirklich heftig.
Das ist Natur. Was geht mich's an,
Ob dies' und jene Episode zu dem Plan
Der Handlung nöthig ist, ob sonder Noth gewählet?
Mir gnügt es, wenn man gut erzählet,
Dieß ists, was Ihnen niemals fehlet.
Sie schildern die Natur! ist Ihrem Pinsel schon
Zu Zeiten, selten nur, ein schwacher Zug entflohn.

Auch kommts wohl, daß vielleicht aus Spaß
Die Dichterin Ihr Sylbenmaaß
In ein paar Stückchen einst vergaß —
Sie sehn, ich bin von Schmeicheley
Und überspanntem Lobe frey.
Doch sag' ich, daß Ihr Werk in stillen Abend-
stunden
Mir reizende Lectür gewesen sey,
Daß ich beym Zärtlichen viel Süsses mit empfun-
den,
Bey Ihrem Scherz gelacht, und bey
Betrübten Scenen mit betrübt gewesen sey.
Und zwar las ich Ihr Werkchen ungebunden,
So bald es Dietrich schickt'; allein
Bald soll's, in Rosenroth gebunden,
Ein Zierrath meiner Bücher seyn.
Und mit Verlangen seh ich künftgen Früchten
Von neuen reifenden Gedichten,
Die Ihre Mus' uns einst verspricht,
Entgegen — Wenn nur — wenn nur nicht
Gott Hymen diesen Vorsatz unterbricht.
Wie's meiner Schwester gieng. Die sang

Als Mädchen manches Lied, das selbst des Kenners Ohren
Harmonisch und gefällig klang;
Doch wie hat in der Eh der Hang
Zu Melpomenens Tönen sich verloren!
(Apoll verhüt' es, daß das Band der Ehe
Nicht einst auch Sie den Musen untreu sehe)
Ich selbst hab' ehmals Jahre lang
Bey drückender Geschäffte Zwang
Der Musen Umgang mich entzogen;
Doch blieb ich schweigend dem Gesang
Der guten Kinder stets gewogen —
Nur gar zu weit entfernt ist das Geschäfft der Richter,
Der steife Stylus curiae,
Vom sanftern bilderreichen Ton der Dichter —
Doch klettr' ich noch zu Zeiten nach der Höh
Des Helikons — Und werd' ihn nie ersteigen,
Zum wenigsten den Gipfel nie. —

Erlauben Sie indeß, daß von des Dichters Müh
(Wie gern hätt' ich gesetzet, vom Genie)

Beykommende Producte zeugen,
Die Freundschaft aus bestimmter Nacht,
Vielleicht unzeitig an das Licht gebracht.

Wenn dieses Blatt an Philippinen
So glücklich ist, daß es von Ihr
Mit Güt' empfangen wird, und Ihre Antwort mir
Es selber sagt, wie süß ist meine Müh
Sodann belohnt — Dann schreib' ich Ihnen
Einst wieder, Prosa oder Poesie.

Der

Der schöne Geist und der Schneider.

Ein Auctor aus der Zunft der schönen Geister
Erhielt ein neues Kleid:
„So, paß' er mir's mal an, mein guter Meister,
„Da sieht er selbst! Der Bauchschnitt ist zu weit.„
(Man sagt, der Fall tritt oft bey schönen Geistern
ein)
„Auch könnten wohl die Ermel enger seyn —
„Und seh' er mal, wie schließt der Kragen! —
„Die Falten müßten besser rückwärts schlagen —
„Die Taille länger seyn — der ganze Schnitt
„Mein lieber Meister, wenn ich's sagen
„Soll, taugt nicht viel — Nehm' ers nur wieder
mit,
„Und beßr' er es, so gut er kann;
„Dann bring' er's wieder her.„ Der arme Mann
Geht ganz beschämt, beladen mit Kritiken,
Nur halb verdient, nach demuthsvollen Blicken
Mit seiner Creatur nach Haus
Und bessert, was er kann, nach jener Vorschrift
aus.

Indessen liest er in der Feyerstunde
Ein planes Zeitungsblatt,
Das in dem Handwerk in der Runde
Zwey bis drey Dutzend Leser hat,
Und findet unter der Rubrik: Gelehrte Sachen,
Die sonst ihm wenig Kummer machen,
Ein Werkchen jenes Schöngeists angekündigt,
Der eben heute sich an ihm versündigt.

Hier hieb die Geissel der Kritik,
Nicht wie Orbilens Birkenruthe,
Nein, gleich der Moscovitschen Knuthe,
In dieses Schöngeists Meisterstück:
Nicht in dem Ton der Ironie
(Zum Glück für Meister Scheeren, welcher sie
Sonst leicht verkannt, gar für ein Compliment
Sie aufgenommen). Unser Recensent
Hieß ohne Maske der Satyre
Dieß Werk, ob dem der Auctor manche Nacht
Bey seiner Lampe durchgewacht,
Das fadeste Geschmiere,
Das jemals zügellose Phantasie
Zur Welt gebracht:

Er

Er schloß zuletzt: „Lest nur den Auszug, leset!
„Der Auszug soll euch überzeugen.
„Wir sagen weiter nichts: Ohe jam satis est!"
So rief er aus, und konnte doch kaum schweigen.

Wie freute Meister Scheere sich!
Ey dieses Blatt — das rächet mich!
Nun kommen Sie, Herr Auctor Hungerleider,
Und tadeln mir noch ferner meine Kleider.
Ich weiß die treffendste Replik!
Und überhaupt steh' ich als Schneider
Mich besser — Trifft mich die Kritik:
So hör' ich sie gelassen, für ihr Geld,
Allein mit ihnen im verschwiegnen Zimmer!
Doch vor den Augen aller Welt
Gestäupt zu seyn, Herr Auctor, das ist schlimmer.

Avertissement

aus einer Zeitung vom Dec. 1778.

In Hamburg sind zu verkaufen.

Ein Zauberspiegel für Herrn und Damen
Mit schönen Figuren, papiernen Rahmen,
So stark als von Holz, mit feinestem Lak,
Und alles nach neustem antiken Geschmack.

An ein junges Frauenzimmer.

Der Himmel leite deine Jugend!
Bleib ohn gemalte Wangen schön!
Laß uns in dir der ungeschminkten Tugend
Getreues Bildniß sehn.

Grabschrift des Kreonts.

Kreont sah nicht umsonst die Welt,
Er lernte für sein baares Geld
Die Frechheit ungezogner Britten,
Den steifen Stolz hispanscher Sitten,
Der Franzen Leichtsinn, und erwarb
Von allen diesen seltnen Gaben
Sich eine Fertigkeit, die wenig einzeln haben,
Kam so geschmückt nach Haus' und starb.

Unterschied von Frau Gemahlin und Frau Liebste.

In den Rehburger Brunnenlisten.

Im ersten Rang gedruckter Listen,
Worinn sich Brunnengäste brüsten,
Heißt jede Räthin, Generalin,
Directorin, Assessorin,
Majorin, Drostin, Hauptmannin —
Und damit Punctum! Frau Gemahlin.

Hingegen wird in etwas niedrerm Stand
Die Frau Frau Liebste nur genannt.
Was mag der Unterschied bedeuten?
Mir fällt kein Grund als dieser ein:
Es mag vielleicht bey jenen eleganten Leuten
Die Frau nicht stets die Liebste seyn.

Die unverzeihliche Unwissenheit.

Daß der unbärtige Philint,
Vor wenig Jahren noch ein Kind,
Und heut' als Hofrath eingeführet,
Nicht weiß, was man ein Testament,
Ein Codicill in Rechten nennt,
Sie wenigstens schlecht definiret,
Das wird noch billig excusiret.
Doch daß er nicht, wie sich gebühret,
Der Damen Chapeaus Flamands kennt,
Und sie Kaleschenhüte nennt,
Das, glaub' ich, kann auf dieser Erden
Ihm nimmermehr vergeben werden.

Die Nothzucht.

Die Nothzucht ist die größte aller Sünden,
Wie Mamsell Lieschen weislich spricht:
Denn, fährt sie fort, es fehlt an Kreaturen nicht,
Die willig sich dazu bequemen,
Was spröde Mädchen übel nehmen —
Sie, zum Exempel, würde sich in Güte finden.

Bav. *)

Bav, der sein Ich nur immer fühlt,
Gleicht meinem Hunde,
Der drollig manche Stunde
Mit seinem eignen Schwanze spielt.

*) Gedruckt zuerst im gätting. Musen = Alman. von 1776.

Der

Der Sperling und der Täuber.

Eine Fabel.

Einst, wie vom Horizont der Tag
Gemächlich anfieng sich zu neigen,
Da kamen auf bemoostem Dach,
Umschattet von des Birnbaums Zweigen,
Der leichte Sperling und der fromme Täuber
Zusammen, beyd' ohn' ihre Weiber.
Der letzte seufzte kläglich, sprach:
Ach! meine liebe Gattin, ach!
Wo bleibst du doch so lange?
Ich fürchte, du hast dich verirrt;
Wenn nur kein Falscher dich verführet! —
Was ist mir doch so bange,
Daß dich ein Flintenschuß — vielleicht
Des Habichts scharfe Klau' erreicht —
O komm doch endlich wieder!
So klagt' er, sträubte sein Gefieder
Und blickte trüb vom Dache nieder.
Der Sperling sah' ihn spöttisch an,
Und lächelnd sprach er: Armer Mann,
Verdienst wohl, daß ich dich beklage!

Wenn dich, was Zukunft dir verhüllt,
So sehr mit banger Furcht erfüllt,
So wirst du deine Lebenstage
Nie froh, in steter Unruh seyn!
Fi! sollt' ich so mich quälen? Nein,
Da bin ich klüger — Scherz und Freude
Und täglich neue Augenweide —
Bald dieß, bald jenes kleine Weib
Dient mir zum frohen Zeitvertreib.

Daß flatterhafte Liebe dich
Vergnügt, versetzt der Mann der Taube,
Kann seyn, doch, guter Sperling, glaube,
Ein einzigs Stündchen, welches ich
Nach langem Kummer einst geniesse,
Geweiht durch meiner Gattin Küsse,
Muß alles rauschende Vergnügen,
Das deiner Lüsternheit behagt,
Unendlich überwiegen.

* * *

Der Täuber hat wohl wahr gesagt —

Auf einen schmutzigen Satyriker.

Tief setzt er seine Stacheln ein,
Und Zoten braucht er oben drein,
Das ist mir wohl ein Stachelschwein!

Auf einen pragischen Censor.

Der Mann in Prag,
Der Göthen und Wieland verbannte,
Und Hallern und den frommen Gellert verkannte,
Der strenge Censor — o der war —
Bierprüfungscommissar!
Nun denket weiter nach.

Gespräch
eines Arztes und eines Richters.

Der Arzt.

Ja, Herr, Sie haben Ansehn gnug!
Sie haben Macht, Vermögen, Ehre!
Blieb' es nur stets bey Ihrem Spruch!
O wenn kein Oberrichter wäre,
Der oft Ihr Urthel reformirt!

Der Richter.

Das mag drum seyn. Man appellirt
Von uns nur ad superiores.
Allein von euch, ihr Herrn Doctores
Geht oft die Appellation
An Dorfbalbier, an alte Weiber,
Roßärzte, Küh- und Schweinetreiber,
Zuletzt an Schinder — welch ein Hohn!

Der Irrthum.

Eine Erzählung.

Herr Schwulst las jüngst ein Trauerspiel
In einem Cirkel junger Damen,
Die alle, voll Geschmack, Gefühl,
Belesenheit und Witz zusammen kamen;
Ein Trauerspiel, das er bis auf den Namen
Von einem Britten copiirt,
Nicht copiirt, vielmehr geschmiert;
Wo er mit Gift und Blut und Leichen,
Verzweiflung, Tollheit und dergleichen
In kalten Dialogen spielte.
Er las pathetisch gnug und schielte
Auf die Versammlung, hoffte Schrecken und Entzücken
Auf jedem schönen Antlitz zu erblicken —
Dieß fehlte zwar; doch er las muthig fort —
Und schon beym zweyten Aufzug sank
Die eine hier, die andre dort,

Ermüdet durch des Lesens Zwang,
Zurück an ihres Sessels Lehnen;
Theils sah man Nicken, theils ein unwillkührlich Gähnen
Verbergen, und zuletzt (konnts anders möglich seyn?)
Schlief die Gesellschaft sammt und sonders ein —

Herr Schwulst, der so ein Opiat
In seinem Trauerspiel wohl nicht vermuthet hat,
Glaubt, daß, durch seine schaudervollen Scenen
Zu sehr gerührt, die weichen Schönen
In Ohnmacht liegen — ruft: O weh!
Ihr guten Kinder! wie ich seh,
Sinkt ihr in Ohnmacht — ist mein Trauerspiel,
Ist euer zärtliches Gefühl
An diesem Unglück Schuld gewesen?
O nie, nie will ich wieder lesen.

Indem er nun so sprach und schrie,
Und die Bedienten Eau de Luce brachten,
Erwachten sie
Und schämten sich und lachten.
Herr Schwulst sah seinen Irrthum ein,
Und schämte gleichfals sich, ihr Lector mehr zu seyn.
Doch rieth ihm seine Auctorliebe,
Daß er die Schuld auf die Versammlung schiebe.

Der Schiffer und der Honigweiser.

Eine Erzählung. *)

Ein deutscher Schiffer gieng am Cap
In einen dicken Wald und gab
Auf jenen Vogel, den der Physicus
Uns Indicator Cuculus,
Auf deutsch, den Honigweiser,
Zu nennen pflegt, aufmerksam Acht.

Der Vogel hatt' ihn jetzt an einen Baum gebracht,
Den er umflatterte und schrie sich fast heiser.
Der Schiffer, der die Sprache wohl verstand,
Erstieg den hohlen Baum und fand
Ein Honigmagazin, ja mehr,
Als er gehofft, und gierig macht' ers leer,
Ohn' etwas von dem reichen Segen,
Wie sonst die Honigjäger pflegen,
Für unsern Cuculus zurückzulegen.

Der sah ihm hungrig zu und sprach:
Du Undankbarer, den die Hottentotten

Selbst

*) Gedruckt im gött. Mus. Alm. von 1783.

Selbst tadeln würden und verspotten!
Wies ich umsonst dir diese Beute nach?
Denkst du, daß, bloß aus Eifer dir zu dienen,
Ich dir das Magazin der Bienen
Entdeckte? das du ohne mich
Nie fandest — Geizhals, schäme dich!

Der Deutsche, ohn' sich irre machen
Zu lassen, fieng an laut zu lachen.
Und sprach: Gut, Freund, in meinem Lande ist
Es Sitte, daß der Größre leicht vergißt,
Was der Geringre ihm für Dienste
Geleistet, rechnet dem es zum Gewinnste,
Daß er das Glück hat, einem grossen Herrn
Zu dienen, denkt, wer thäte das nicht gern?
Und glaubt großmüthig, daß die Ehre
Durch jenes Müh noch nicht belohnet wäre.

Das Zebra und der Pavian.

Eine Fabel.

Das schöne afrikansche Thier (wir nennen
Es Zebra), das uns überzeugt,
Daß Esel reizend seyn, vielleicht
Der Thiere Stutzer heissen können —
(Ich rede nur von dieser Art allein,
Und Sancho's Schimmel wird es mir verzeihn;
Er braucht darum nicht stolz zu seyn;
Mein Lob trifft sein Geschlecht nicht allgemein)
Ein solcher schöner Esel ward
In Afrika gefangen, wohl verwahrt,
An ein holländisch Schiff gebracht — O weh!
Wie spängte sich das Thier, sprang in die Höh,
Schlug aus und stellte sich so ungebärdig an,
Daß alle, die es sahn,
Den Tod ihm prophezeihten.
Den Unfug sah ein Pavian,
Der ebenfalls gefangen war, von weiten
Mit hönischem Gelächter an:
„Ey! Herr Kam'rad, was soll
„Draus werden? Ist er rasendtoll?

„Ver-

„Verschon' er seine Füß und sein Genicke.
„Ein Weiser trägt geduldig sein Geschicke;
„Gewalt hilft nichts — Herr, geb er sich darein!
„Bedenk' er, dieß vermeynte Mißgeschicke
„Kann noch sein Glück auf Erden seyn —
„Man wird ihn nach Europa bringen —
„Da wird man ein so schönes Thier
„Fast mit den Augen, wie man sagt, verschlingen.
„Und wird er da verkauft, so glaub' er mir,
„Kommt er in eines Königes Menagerie;
„Hier fehlet es an Futter nie.
„Und stirbt er endlich, so wird seine Haut
„Ins Kabinet gebracht, da ausgestopft beschaut,
„Und noch nach mehr als hundert Jahren
„Wird man erfahren,
„Was für ein schönes Thier er war.„
Lord Zebra brummt: „Ich dachte gar!
„Hans Narr! den Ruhm laß ich dir über;
„Ein Tag in meiner Freyheit ist fürwahr
„Mir reizender und lieber,
„Als bey der Nachwelt hundert Jahr.

Herr

Herr Duft.

Herr Duft beklaget Jahre lang mit Thränen
Die Grausamkeit Filetchens, seiner Schönen,
Und o wie grausam! denket einmal an!
Sie nimmt, damit sie ihn beständig quälen kann,
Den armen Tropf zum Mann.

Die Verwandlung.

Die holde gute Venus hat
So grausam als Dian' im Bad
Auf Erden nie gehandelt —
Nie ward ein Mann zum Hirsch durch sie —
In Hirsche freylich hat sie nie,
Doch Greis' und Jünglinge in Hasen oft verwandelt.

Die wahre Schmeicheley.

Nennt schmeichelnd in verliebter Wonne
Kerander seine Gattin Sonne:
So sind das keine Schmeicheleyn,
Die Sonne wärmet allgemein.

Die männliche Puppe.

Lolotte spielt mit ihrem Mann'
Als wie mit einer Puppe — doch
Mit diesem Unterschiede noch:
Sie zieht ihn aus, nicht aber wieder an.

Der

Der Affe, als Schauspieler.

Eine Fabel. *)

In einem alten Büchlein, das
Zu Pfefferdüten bestimmt war, las
Ich eine drolliche Mähr: Es ward ein Pavian
(So lautet die Geschicht) einst Directeur
Von einer Truppe thierischer Comödianten,
Die sich nach ihm die Paviansche nannten,
Und jede Aktrice und jeder Akteur
Erhielt die Rolle, die für sie und ihn
Am angemessensten schien.

So, zum Exempel, machte der Kater
Den glatten Heuchler; der schlaue Luchs
Den eifersüchtigen Gatten, auch den mißtrauischen
Vater;
Den falschen Höfling spielte der Fuchs;
Der Hund den Geizigen; des Dummen Rolle traf
Den Esel, den Hamster, das Schwein und Schaf;
Das Eichhörnchen machte Grimassen und neckte
Den

*) Gedruckt im götting. Musen=Alman. von 1783.

Den ernsthaften Dachs, der lag und heckte
In seiner Einsamkeit Projekte;
Der Goldfasan oder der prächtige Pfau
Bekam die Rolle der gnädigen Frau,
Und ihre Kammermädchen waren
Die schwatzhaften Enten und Elstern, auch Papagayen und Staaren.

Und wenn ein Trauerspiel gegeben ward,
So spielten Löw, Hyän' und Tiger,
Wolf, Panther, Leopard
Sultane, Könige, Fürsten und Krieger.

Das gieng vorerst mit vielem Glück.
Die Logen waren voll, bis zum Gedränge.
Beklatschet wurde jedes Stück
Und brachte Geld die Menge.

Herr Pavian ward stolz genug,
Itzt einen höhern Flug
Zu wagen, und mit beissender Satyre
(Da braucht er Stachelschwein' und Igel und solche Thiere)

Den

Den Stücken, die er spielte, mehrers Leben,
Abwechslung und Persönlichkeit zu geben.

Die schärfste Spötterey
Ward laut bewundert und belacht,
Und niemand hatte je daran gedacht,
Daß er getroffen sey —
Parterr und Logen waren für die Menge
Des Volkes itzt jeden Abend zu enge,
Und mußten bald erweitert seyn,
Und unser Directeur strich artge Summen ein.

Doch nun ward er zu tollkühn und zu frey.
Er wagte sich mit seiner Spötterey
Gar an die Clerisey.
Es kam ein schwarzer Bär, und ein Paar schwarze
Ochsen
Auf das Theater, spielten im Ornat
Intolerante Orthodoxen —

Der Bösewicht! — Dieß war genug,
Des Bannstrahls unlöschbaren Fluch
Auf ihn zu richten — tief von seiner Höh
Fiel er herab in ein Auto da Fe.

Durch

Durch fremdes Unglück wird man klug.
O! nehmt dieß Beyspiel wohl zu Herzen,
Ihr Dichter, ihr Schauspieler, wißt,
Mit dieser Art von Leuten ist
Gefährlich scherzen.
Doch, wollt ihr sie durchaus uns schildern,
So folget wenigstens meinem Rath,
Stellt sie uns dar in unbekannten Bildern,
Und niemals, niemals im Ornat;
Ists dieser nicht, der ihre Würde hat?

Der Mißverstand. *)

Ein Pfarrer fuhr von einem Kindtaufsschmaus,
Den ein Confrater ihm gegeben,
Bey finstrer Nacht nach Haus.
Im Oberstübchen mocht' es eben
Nicht gar zu richtig seyn —
Denn der Confrater schenkte reichlich ein;
Der Wein war gut, und gutem Wein
Im Kranz von Freunden widerstreben,
Fällt oft den Mässigsten nicht ein. —

Auf einmal hielt der Kutscher still.
„Fahr zu, Hans Casper!“ — Doch Hans Casper will
Nicht von dem Fleck! — „Was zauderst du?
„So fahr ins Kukucks Namen zu.“
— Ach! Herr Pastor, ich kann ja nicht;
Hier gehet Saat an! Der beherzte Pfarrer spricht:
„Du siehst vielleicht ein Stelzenlicht:
„Fahr immer zu!“ — Ach nein, ach nein!
Mich trügt fürwahr kein falscher Schein:

Wahr=

*) Gedruckt im götting. Musen=Alman. von 1782.

Wahrhaftig geht hier Saat an — Plözlich fuhr
Auf seines Kutschers ernsten Schwur
Der Pfarrer, wie vom Bliz gerühret, aus dem Wagen —
„Ach Gott, so will ich doch in meinen Lebenstagen
„Kein Gläschen Wein mehr trinken! hilf mir doch
„Nur dießmal wider Satans Tücke noch!“ —
So flehte, mit gefaltnen Händen,
Der Pfarrer, und Hans Casper fieng an umzuwenden:
Was fehlet ihnen, Herr Pastor! Ich kann
Ja da unmöglich fahren — Denn an allen Enden
Sind Graben aufgeworfen, und das Saatfeld geht da an!
Nun schämte sich der gute Mann
Des Misverstands, und nahm den Augenblick
Sein ängstliches Gelübd zurück.

An eine Mücke. *)

Du kleine artge Mücke, du
Störst mich in meiner süssen Ruh,
Und singst mir da so scharf in beyde Ohren.
O Mücke, Mück', ich bitte dich,
Stich, wenns nicht anders seyn kann, stich!
Nur mit Gesang verschone mich —
Sonst, warlich, hab ich dir den Tod geschworen.
Vermuthlich fuhr in dieses arge Ding
Die Seel aus einem Dichterling,
Der, Hunger oder Durst zu stillen,
Nicht müde wurde, mit Pasquillen
So manchen Bogen anzufüllen. —

O Bav, der du ihm gleichest, du,
Wenn du's nicht lassen kannst, ey nu
So schmäh' und schimpf nur immer zu.
Doch darum bitt' ich dich recht sehr,
Bav, thu's nur nicht in Versen mehr!

*) Gedr. im götting. Mus. Alman. von 1782.

Die

Die Ziffer und die Null. *)

Eine Fabel.

Nach dem Französischen.

Auf einem Täfelchen von Schieffer
Kam ungefähr zur Null die stolze Ziffer,
Und fuhr mit Heftigkeit sie an:
Du Unding sonder Werth, wozu magst du wohl taugen?
Du Nichts, das man allein nicht rechnen kann,
O schäme dich und geh' mir aus den Augen!

Die Null erwiedert mit Gelassenheit:
Ich kenne meine Niedrigkeit
Und danke dir, daß du
Sie mir zum Ueberfluß erklärt:
Doch, stolze Ziffer, sezt man mich dir zu,
So mehr ich zehnfach deinen Werth.

Wer Lust hat, nehm aus dieser Lection
Das Nöthige für sich zur Application.

(*) Gedr. im götting. Mus. Alman. von 1778.

Der Reichsstädtische Bürger.

Ein Bürger einer Reichsstadt, den der Geist
Der Republik so stark beseelte,
Daß er bey jeder Unruh meist
Der Sprecher war und niemals fehlte,
Wenn wider den hochweisen Magistrat
Ein misvergnügter Schwarm zusammen trat;
Der Muth und Galle gnug besaß,
(Versteht sich, nach verjüngtem Maaß)
Ein Catilina oder Wilk's zu werden;
Der über Rechtsverwaltung, Policey,
Besonders übern Mangel ächter Treu
Des Rechnungswesens ihrer Kämmerey
Und Bürgerkassen mancherley Beschwerden
Zu führen pflegte, kam auf klügern Rath
Des schlauen Syndik's izt selbst in den Magistrat.

Nun, dachte jeder Patriot, nun werden,
Die güldnen Zeiten kommen; jeder Misbrauch wird
Durch diesen Mann im Hui reformirt.
Allein man hatte mächtig sich geirrt —
Sein Eifer schien gemächlich zu erkalten;
Es blieb in jedem Stück beym Alten.

„Das,

„Das, sprach er, hätt' ich nie geglaubt,
„Eh' ichs mit eignen Augen sah,
„Daß man hieselbst in Curia
„So redlich handelt, nie ein Unrecht sich erlaubt."
Ihr Tadler, auf die Lag', in der ihr seyd,
Kommt vieles an! Oft ist's nur Neid,
Wenn ihr die Fehler unsrer Grossen
Verdammt; oft Mangel der Gelegenheit —
Ihr schwelget nicht wie sie, doch glaubet mir,
In gleicher Lage hättet ihr
So viel wie sie, vielleicht noch mehr genossen.
Ihr seyd nicht stolz — Man darf euch nur erhöhn;
Ihr werdet mehr, als sie, euch blähn.

Der Adlerstein.

Der Adler = oder Klapperstein
Soll ein bewährtes Mittel seyn,
Unzeitige Geburten zu verhüten?
O merkt euch dieß, ihr Dichterlein,
Ihr Kriticaster, groß' und klein,
Ihr Titulairkosmopoliten,
Und ihr, die ihr Projecte auszubrüten
So fruchtbar seyd — gebrauchet die Aetiten. — *)

*) Aetites, der lithologische Name dieser Steine.

Mikrander.

Man hat Mikrandern todt gesagt.
Er selbst soll es veranlaßt haben,
In Hoffnung, sich noch lebend dran zu laben,
Wie jeder seinen Tod beklagt.
Zum Unglück ist das nicht geschehn.
Kein Mensch soll ihn beweint, er sich geschämet haben.
Nun wird man ihn, Sie sollen's sehn,
Zum Unglück für die Welt, noch lange nicht begraben.

Das Originalgenie.

Der Bär, von Raub und Beute fett,
Vom Honig, das er stahl,
Liegt in der Höhl' und hält Diät
Und saugt zum Mittagsmal
Aus seinen eignen Tatzen Fett —

O ihr Genie's o seht einmal,
Welch ein Original!

Das Crokodil und die Eidexe.

Eine Fabel.

Den Wütrich dort am segenreichen Nil,
Ein lang gestrecktes Crokodil,
Traf einst auf dicht verwachsner Bahn
Die kleine grüne Eidex' an.
Versteckt im Wasser, Schilf und Laub
Lag jenes, lauerte ganz still auf seinen Raub,
Es mochte nun ein Schaf, ein Rind,
Vielleicht auch ein verirrtes Kind
Sich dem unsichern Ufer nahn,
So war's ein Leichtes, es zu fahn.
„Herr Vetter," fieng die Eidex' an,
„Herr Vetter, weiß er was? ich mache
„Mit ihm gemeinschaftliche Sache,
„Und was wir fangen, wollen wir
„Freundschaftlich theilen." — Ich mit dir?
Erwiedert's Crokodil, du wärst mit mir
Verwandt? Ey, alle Wetter!
Das wäre mir ein schöner Vetter.

„Ja, Herr Cousin, ja, frag er nur
„Die weisen Lehrer der Natur;

„Der Augenschein selbst überzeugt;
„Bemerk er doch, wie sehr Gestalt und Form
sich gleicht,
„Ob gleich in kleinerer Figur.
„Also, Cousin, die Grösse nur." —

Nun ja, die Grösse nur, und — dächt' ich —
Der Unterschied sey doch verteufelt mächtig!

Der erste Herr im Magistrat
Hammoniens gieng einsmals in den Rath.
Ein unbekannter Kerl, der ihm den Weg vertrat,
Ward, wie sich's schickte, thätlich angewiesen,
Zu weichen; aber diesen
Verdroß das Ding, und unmuthsvoll sprach er:
Ich bin noch wohl so gut, wie der,
Bin Burgermeister eines Flecken,
Das, ist's gleich keine grosse Stadt,
Doch seinen Burgermeister hat.
Den Unterschied möcht' ich entdecken!

Ich bin ein Kauf- und Handelsmann,
Ruft einer, der mit irdnen Töpfen, Becken,
Mit Schleif- und Feuersteinen und dergleichen,
Zu handeln pflegt, und kann

Sich

Sich kaum entschliessen, jenem Mann,
Dem fetten Handelsherrn, zu weichen,
Der drey, vier Schiff' im Meer, Palläste in der Stadt,
Und Million in Banken hat.

Dort schreyt ein feiler Gratulant,
Den noch die Musen nie erkannt.
Wir Dichter, Ich und Klopstock haben
Vor andern Sterblichen Verstand.
Uns beyde schmücken gleiche Gaben,
Originalschenie — Doch still!
Genug von Eidex' und von Krokodil!
Von Handelsleuten, und von Burgermeistern,
Und endlich auch von schönen Geistern.

Die

Die verschiedene Auslegung.

Ein hermenevtisches Fragment.

Die Frau von X, verhüllt in Pfuhl und Küssen,
Rief ihren Jean: Geht hin, Lakay,
Und thut der Frau von Z zu wissen,
Daß ein Katharr mir auf die Brust gefallen sey.

Der rohe Jean, ein guter Narr,
Denkt hin und her: Katharr, Katharr?
Was ist das für ein Thier? Hab's doch noch nie
Gehört — Katharr, mich dünkt, so sagte sie,
Die Gnädige — Am besten ist's, ich schreibe
Mir's auf, damit ich fein bey Ehren bleibe.
Nicht stottre bey dem Kompliment,
Und mich nicht Frau von Z du dummer Esel nennt.
Gesagt, gethan! Mit Bleystift schrieb er, zwar
Unorthographisch, sich das Wort Katar
Und gieng sodann zur Dame Z — besah
Sein Zettelchen, noch einst, dem Hause nah,
Und statt Katharr stand Kater da;
Zum mindsten las er so, verwechselt E mit A,

Und

Und brachte, stammelnd und mit Lallen,
Die Bothschaft, seiner Frau sey in verwichner
Nacht
Ein Kater auf die Brust gefallen.

Der klügere Lakay in diesem Hause lacht;
Er aber bleibet fest dabey,
Daß es von seiner Dam' also benahmet sey.

Nun gieng es an ein Grübeln und Erklären,
Als wenn auf einmal die Lakayn
Zu Glossatoren umgeschaffen wären.

„Das kann, sprach Fritz, wohl möglich
seyn,
„Daß eine Katze sich ihr auf die Brust gelegt,
„Die ihr den Athem, wie sie pflegt,
„Benommen" — Nein, mein guter Fritz,
Erwiedert Philipp, schlechter Witz!
Der Alp, der Marder *) ist's gewesen,
Der, wie wir oft in Büchern lesen,
Die Schlafenden in rauher Form berückt,
Und sie erbärmlich ängstiget und drückt.

„Wie

*) Der gemeine Mann nennt den Alp Marder oder Niedersächsisch Marte.

„Wie aber, fiel der Kutscher ein,
Könnts nicht der Herr Gemahl gewesen seyn?
Man sagt, er soll bey Nachtzeit wandern; der
Legt sich vielleicht der Dame queer
Auf ihre Brust; versteht mich recht, im
Schlaf;
Und sie hat ihn vielleicht zur Strafe,
Vielleicht im Scherz also genannt,
Und unsrer Gnädigen ist dieser Spaß bekannt.

Der Reitknecht spricht: Warum nicht gar?
Der Herr ein Kater? Eh'r hat sie ein Katzen-
haar
Verschluckt, das ihr noch steckt im Schlund und
Kehle;
Und das ist schlimm genug, bey meiner Seele!

„Nein, spricht der schlaue Laufer, die Er-
klärung scheint
Mir zu gezwungen — guter Freund.
Wie sagte deine Dam'? sprich ihr's noch einmal
nach.

Ey, sagte Jean, sie sprach so heisser und
so schwach,

Und

Und hustete dabey, daß ichs kaum, wie sie
sprach,
Verstehen konnte — „Nun, du dummer Narr,
„So hat sie sicher den Katharr,
„Das heißt, den Husten oder Schnuppen."
Stracks fiel es der Versammlung als wie
Schuppen
Vom Aug' herab,
Und jeder Klügler gab
Dem Laufer Recht — Man klatschte in die
Hände,
Und die Auslegung war zu Ende.

Ihr Hermenevtiker, ihr wißt
Den Text oft sinnreich zu verdrehen;
Und möchtet ihr zuvörderst darnach sehen,
Ob auch die Lesart richtig ist.

An Herrn A. B.

Dort auf dem Berge Helikon,
Im Reiche der Ideen,
Soll, sagt man, manch Jahrhundert schon
Ein Fräuleinkloster stehen.
Apolls Hochwürden sind der Abt,
Das Kloster selbst ist wohlbegabt,
Neun hochgelahrte Feen,
Neun Nonnen machen den Convent,
Stets munter, friedsam, ungetrennt;
Und ob man sie gleich Nonnen nennt,
So sollen Sie doch dann und wann
Gern einen fremden wackern Mann,
In ihrem Kloster sehen;
Das ist so, wie die Chronik sagt,
Von je bey ihnen hergebracht.

Zu Zeiten, aber selten, wagt
Auch wohl ein schönes Kind, voll Muth,
Gefühl und heilger Dichterglut,
Zur Wallfahrt mit hieher zu kommen,
Und wird von unsern Nönnchen gut
Und höflich aufgenommen.

Es sind nun etwa funfzehn Jahr,
Daß man in diesem Kloster gar
Gewisse Pickenicks alljährlich
Zu halten pflegt. Die Reis' ist zwar
Für Unbekannte waglich und beschwerlich,
Doch fehlts an jungen Leuten nie,
Die um ein Freybillet viel Müh
Sich geben, meynen Wunder, was für Ehre
Für sie ein Tanz in diesem Kloster wäre.
Und freylich ist die kleine Eitelkeit
Wohl zu verzeihn, weil jederzeit
Berühmte Männer aus verschiednen Kreisen
Des heilgen römschen Reichs zu diesem Balle reisen.
Da stehen denn die Herren Directeurs
Des Pickenicks, und machen die Honneurs.
Doch führen sie nicht ohne kluge Wahl
Die Kommenden in den geschmückten Saal.
Sie lassen weder Handwerkspursche, noch Lakayn
(Horazens sclavisches Gesindel) ein,
Und weisen oft vom Pickenick
Den Geck, der vornehm thut und pralet,

So sehr sein Stock von Flittern stralet,
(Oft ists nur Tombach) kurz und gut zurück.

Im übrigen wird man maskirt und nicht maskirt,
Auch halb verlarvt hineingeführt.

Die armen Directeurs! Ein ewiges Gedränge
Ist um sie her — O! liessen von der Menge
Sie nur die Hälft' hinein:
So würde bald der Saal zu enge,
Ja mancher Biedermann erdrücket seyn.

„Wohin, mein Herr?“ hört man sie schreyn,
„So kommen Sie wahrhaftig nicht hinein,
„Wie schmuzig! wollen Sie sich wohl bemühen
„Im Wirthshaus' erst die Stiefeln auszuziehen?
„Und Sie, Mosjöh? Was Teufel hat der Herr
„Für einen Lumpenrock? ist der
„Vielleicht aus einer Trödelbude?
„Er geht ja als ein Betteljude —

„Und

„Und Sie, mein Herr, Ihr Domino
„Ist, wie mich dünkt, gewebt von Stroh,
„Das kann der Lichter wegen nicht passiren.
„Sie würden selbst, verbrennten Sie also,
„Am meisten, und die Welt — nicht viel, verlieren.
„Der Herr dort — nun das Kleid geht an,
„Allein mit solchem Schuh kann man
„Unmöglich tanzen — Glaubt der Herr
„Man tanz hier als ein plumper Bär?
„Was will der Knabe? Ey, mein Söhnchen, grüssen
„Sie ihre Frau Mama, und sagen ihr,
„Es mög' ihr nicht verdriessen,
„Mit solchen rohen Jungen hielten wir
„Hier keinen Klub — Mein Freund, halt, halt!
„Sieh doch, da fehlt ein Knopf! Willst du dich mit Gewalt
„Prostituiren — Hätt' ich es doch bald
„Im Wirrwarr selber übersehen —
„Sey doch so gut, den Knopf erst anzunähen;
„Weißt wohl, daß wir zu keuschen Damen gehen."

So reden sie beständig fort,
Die Directeurs, und schreyen sich fast heiser,
Und warnen manchen an der Thüre leiser;
Allein, da hilft kein gutes Wort.
Die Abgewies'nen murmeln in den Bart
Nach kastigirter Knaben Art:
„Ja, ja, hier geht's nach Gunst und nach Gefallen.
„O hätt' ich meinen sauern Weg gespart!
„Ist von den aufgenommnen Tänzern allen
„Wohl einer mir an Rang und Würde gleich?
„So schulrecht, so geschmückt und reich?
„Bezahlt mir meinen Weg, ihr Herrn, sogleich.
„Umsonst sind wir nicht da, was weist ihr uns zurück?
„Ist's nicht ein freyes Pickenick?

So reden sie, und taumeln denn zur Schenke
Am Fuß des Bergs. Sie heißt der Schofelkrug.
Da giebts bey hitzigem Getränke
Kritiken, Sticheley, Gezänke
Und oftmals blutge Köpfe gnug.
Besonders haben sie den Herren Directoren

Und

Und deren Augen, Nas' und Ohren
Mehr als einmal den Untergang geschworen.

Die kümmern sich nun zwar blutwenig drumm,
Allein bey allem dem möcht' ich so wenig
An ihrer Stell', als bey dem König
Von Japan oder in der Seren Kaiserthum
Ein Ceremonienmeister seyn.

Du selbst, Freund, (laß mich dich so nennen!
Confrater klingt zu mönchhaft, zu gemein!
Wie sehr wünscht' ich persönlich dich zu kennen!)
Du selbst gestehst die Last des Amtes ein.
Wirst du noch ferner sie entschlossen tragen,
Den Leutchen, die um ihr Talent
(Das niemand als ihr Mädchen kennt)
Sorgfältig bey dir anzufragen
Sich nicht entblöden, bittre Wahrheit sagen?
Und zeigen nothgedrungen an:
Herr X, Herr Y sey nicht der Mann,
Der auf der Musen Pickenicke,
Wohl aber ins Gelag des Schofelkrugs sich schicke.

Zum wenigsten ist's eine saure Pflicht,
Daß man Erwartung täuscht, und dem, der all sein Glücke
Auf unsern Ausspruch baut, ein hartes Urtheil spricht.
Ists nicht genug, daß du als Richter
Oft strafen und verdammen mußt?
Und schreckt dich nicht der Afterdichter
Noch nie erschöpfter, untilgbarer Wust?

Wohl dir, daß es dich nicht verdrießt,
Die Poetaster zu belehren,
Vom Tanzsaal kühn sie abzuwehren,
Und daß dein Pickenick mit Ehren
Bisher noch stets gehalten ist.

Gedanken

über ein im Gartenteiche geschoßnes wildes Schwein. *)

1775.

Im Walde hatte kaum bey trüber Mitternacht
Ein Hase, als Spion, die Nachricht eingebracht,
Daß, wie er Abends spät an jenes Dorf gekommen,
Um Kohl zu suchen, er zu seinem Schreck vernommen,
Es wäre, Haus bey Haus, das Dorf zur Klapperjagd

*) Diese Gedanken hat eine wirkliche Begebenheit veranlaßt. Wenn das Gedicht damals Beyfall fand, so wars vielleicht dem Sonderbaren der Begebenheit und dem delikaten Schweinskopfe zuzuschreiben. Aber auch ohne diesen verspricht sich der Verfasser wenigstens Nachsicht.

Im tiefen Hain bestellt, auf Morgen, wenn
es tagt.
Er hab' es selbst gehört, wie schadenfrohe
Knaben
Des Dorfes, die mehr Lust zur Jagd als Schule
haben,
Einander froh erzählt: „Wir sehen Morgen
nicht
„Des Schulmonarchen Stock und finstres Amts-
gesicht,
„Und lieber wollen wir durch Schreyn und Lär-
men nützen,
„Als dort auf harter Bank bey trocknen Sprü-
chen schwitzen.“
Die Nachricht sey gewiß; er schwöre bey dem
Pan,
Daß er aus Dienstbegierd, im Wald' es kund
gethan.

Voll Schrecken hört's der Hirsch mit endich-
ten Gehörnen,

Das

Das Reh, der schlaue Fuchs, gefaßt sich zu
entfernen.
Ein schwarzer Keuler, der geübter Jäger List
Durch Gegenwart des Geists drey Jahr entgangen ist,
Lacht, wie er es vernimmt — (Nun, wie die
Keuler lachen,
Das weiß der Dichter nicht) O! ruft er aus,
ihr Schwachen,
Verzaget nicht sogleich bey drohender Gefahr!
Wie jüngst in diesem Hayn das Klapperjagen
war,
Half meine Vorsicht mir — ich legte bey Erblickung
Der Jäger mich getrost in jene sichre Dickung.
Für dasmal halfs. Man gieng vom Orte, wo
ich lag,
Kaum einen Schritt vorbey. Ich hört' es, was
man sprach;

Man

Man suchte meine Fährth' und hab ich recht vernommen,
So dürften sie dießmal in meine Dickung kommen.
Drum, Dickung, gute Nacht! du schützest länger nicht;
Ich eile fern von hier, eh' noch der Tag anbricht.
So sprach er und gieng fort. Kam, wider sein Erwarten,
An einen Edelhof, an einen Teich im Garten.
Er lauscht. Es bellt ein Hund; er, an Erfindung reich,
Wählt einen Seitenweg und stürzt sich in den Teich.
O wie erschrickt das Thier! Geschickt genug zum Schwimmen,
Doch nicht, die hohe Wand des Teiches zu erklimmen,
Schweift es in dem Quadrat des Teichs herum und schnaubt,

Und

Und überm Wasser ragt sein borstig schwarzes
Haupt.

Entdeckt durch dieß Geräusch, wird nun von
allen Seiten
In früher Dunkelheit der Teich besezt mit
Leuten;
Man hört sein Schnauben, forscht mit Leuchten
und entdeckt,
Was für ein Ungeheu'r im Gartenteiche steckt.
Der glaubt ein Pferd zu sehn, der eilet scheu
zurücke,
Und wähnt, daß er im Teich den Teufel selbst
erblicke,
Und kein natürlich Thier; ja, wär' es auch
ein Schwein,
So müßte Belzebub darein gefahren seyn.
Der, so beherzt er ist, lockt es mit süsser Stimme,
Und wundert sich, daß es ihm nicht entgegen
schwimme. —

Der nahe Tag verräth den Keuler mehr
und mehr;
Die Jäger stellen sich mit ihrem Jagdgewehr
Von allen Seiten an — und endlich giebt man
Feuer
Und trift das wilde Schwein — Nunmehr kein
Ungeheuer —
Vergnügt zieht man das Thier im Sieggepräng'
heraus
Und widmet seinen Kopf dem nächsten besten
Schmaus.

Uns allen aber läßt dieß Beyspiel lehrreich
sehen,
Daß Stärk und List nicht hilft, dem Schicksal
zu entgehen.

Schluß

Schluß der Rede,

welche bey Legung des Grundsteins eines neuen Justizhauses gehalten worden.

1781.

Dem Dienste der Gerechtigkeit
Sey dieses neue Haus geweiht!
Fern sey von seinen Schwellen die
Mit Trug umschleierte Schikane;
Nie glück' es giftger Arglist, nie
Nach noch so künstlich ausgeheckten Plane;
Nie gehe mit bethräntem Blick
Die Unschuld unenthört zurück.
Die Bosheit mache nie an diesem Ort ihr Glück!
Stets finde hier der Herr so wie der Knecht,
Der Arme wie der Reich' und älterlose Kinder,
Und Wittwen, unversorgt, nicht minder
Als mächt'ge Widersacher Recht.

Der Mann, der keinen Spaß vertragen kann.

„Wie meynst du das?
„War das dein Ernst, wie? oder war es Spaß?“
So frug Bramarben Peter Tap,
Wie der ihm eins ad Barbam gab —
Mein voller Ernst; wie kannst du fragen? —
„Nun ja! das helfe Gott dir sagen!
„Denn, wahrlich, solchen Spaß könnt' ich auch nicht vertragen.“

Gedichte

von

Johann August Weppen.

Zweyter Theil.

Q

Maximilian.

Eine Romanze.

Hört dieses neue Liedchen an,
Von Kaiser Maximilian
Und Frankreichs Karl, dem Achten.
Was dieser jenem Leids gethan,
Ihm seine Braut mit List zu fahn,
Laßt, Leutchen, uns betrachten.

Des Kaisers erste Gattin war,
Gestorben, hin das Trauerjahr,
Die Thränen flossen minder.
Da fiel dem Kaiser weislich ein:
Aufs neu verehlichet zu seyn,
Sey klüger und gesünder.

Der Fürst Bretagnens hat zum Glück
Ein einzig Kind, ein Meisterstück
Von Schönheit, Wiz und Tugend.
Schön=Aennchen hieß das liebe Kind.

Der Kaiser Max wählt sie geschwind
Zur Braut, Troz ihrer Jugend.

Doch wie's bey Fürstenkindern geht:
Man kennt sich kaum durch ein Portrait,
Vom Maler hingeheuchelt.
Ich lobe mir den Mittelstand:
Da sieht man sich, drückt sich die Hand,
Küßt, tändelt, schwatzt und streichelt.

Indeß sah Aennchen sonnenklar,
Daß Max ein schönes Mannsbild war.
Wuchs, Augen, Waden, Hände,
Kurz, von der Scheitel bis zum Fuß,
War alles schön zum Liebsgenuß;
Stark war er und behende.

Zu diesem Vorzug kam nun gar,
Daß Max ein grosser Kaiser war.
Drum auch der Fürst der Bretten
Sich nicht bedacht', und, nebst der Hand
Der Tochter, Maxen Leut' und Land
Versprach, einst abzutreten.

Jedoch den alten Vater nahm
Der Tod weg, eh's zur Trauung kam,

Und Aennchen trug den Schleier,
Versteht sich, nur auf kurze Zeit;
Denn alles war da schon bereit
Zur nahen Hochzeitsfeyer.

Vom Kaiser kam mit Pracht und Zier
Manch ächter deutscher Kavalier,
Die Braut dort zu empfangen.
Und diese zog mit frohem Sinn
Durch einen Theil von Frankreich hin,
Voll Sehnsucht und Verlangen.

Sie bat um sicheres Geleit.
Der König Frankreichs war bereit,
Sandt' ihr zweyhundert Reuter.
Schon war sie deutschem Boden nah,
Und schneller schlug ihr Herzchen da,
Sie wollte gern noch weiter.

Allein auf einmal schloß die Schaar,
Die ihr zu beyden Seiten war,
Sie ein; man ließ sie wissen:
„Der König Karol grüsset schön,
„Und hat Verlangen, Euch zu sehn,
„Es mag Euch nicht verdrüssen.

„Er ist nicht ferne mehr.“ — Doch sie
Sprach kurz: Ich danke für die Müh,
Die Karol sich gegeben:
Ich hasse jeden Aufenthalt,
Und wünsch' aus Frankreich alsobald
Mich wieder zu entheben.

So sträubt sie sich. Jedoch sie muß,
Trotz Flehn und Drohen, mit Verdruß
Gewalt und Stärke weichen.
Man stellt ihr vor, der König sey
Ihr Lehnherr, dem sie hold und treu;
Doch sie kann nichts erweichen.

Und bald sieht sie das holde Bild
Des Königs, der, in Gold gehüllt,
Noch häßlich ist und bleibet:
Ein plumper, ungestalter Zwerg,
Mit eines Buckels Alpenberg,
Deß rothes Haar sich sträubet.

O! wie das gute Kind erschrickt,
Als hätte sie der Alp gedrückt!
Sie weinet, schimpft und dräuet.
Der König aber grins't und spricht:

„Bin

„Bin ich so schön als Max dir nicht?
„Glaub, daß dichs nicht gereuet.“

„Sollst werden meine Königin,
„Sollst handeln ganz nach deinem Sinn —
„Schämst du dich meines Standes?
„Dein Vater selbst versprach dich mir;
„Hab' auch ein näher Recht zu dir
„Als Lehnherr deines Landes.“

Allein umsonst ist Drang und Flehn.
So häßlich Karl, so wunderschön
Ihr Bräutigam, der Kaiser.
„O Kaiser, komm, befreye doch
„Mich schnell von des Entführers Joch!“
So schreyt sie sich fast heiser.

Was endlich ihren Harm gestillt,
Ob ihr zulezt des Königs Bild
Erträglicher geworden,
Das weiß ich nicht; nur weiß ich wohl,
Daß Max, von Zorn und Rache voll,
Gedroht mit Krieg und Morden.

Verdienet hatt' es der Verrath,
Und diese ahndungswerthe That —

Die ferneste Geschichte
Verschweige diese Falschheit nie,
Nennt gleich der kluge Franzmann sie
Ein hämisches Gedichte.

Ich, wär ein Mädchen noch so schön,
Ich würde wahrlich mich entsehn,
Sie mit Gewalt und Ränken
Mir zu erhaschen — Weit gefehlt,
Daß die uns liebt, die man gequält,
Ihr Herzchen uns zu schenken.

An Lina.

Lina, aus der sorgenlosen Kindheit Gränzen
Gehst du in die Zunft erwachsner Mädchen ein,
Wirst da bald gefallen, Herzen fesseln, glänzen,
Und der Vorwurf manches Wunsches seyn.
Daß du schön seyst, sagten, wie ich finde,
Schon der Spiegel und die Schmeicheley
Deiner Mitgespielen dir als Kinde,
Und anjetzt, — der Himmel steh dir bey! —
Schwört dirs mit dem feurigsten Entzücken
Mancher Jüngling zu. Und ach! wie leicht
Kann nicht Schmeicheley ein junges Herz berücken!
Wenn ein Funke nur das Herz erreicht,
Fängt genährter Eigenliebe Zunder
Schnell ihn auf — der treue Schutzgeist weicht —
Da nicht stolz zu werden, wär ein Wunder.

Edlen Stolz zwar, der von anderm Stoffe,
Als der aufgeschwollne Hochmuth ist,
Wünsch ich jedem Mädchen — und ich hoffe,
Daß du stolz in diesem Sinne bist —
Aber, aber, laß die Schmeicheleyn

Feiler Seelen, die dir Weihrauch streun,
Und zum Lohn nach deiner Liebe streben,
Nie durch diesen Kunstgriff glücklich seyn,
Wenn sie körperlichen Glanz allein,
Und nicht Tugend und Verdienst erheben.
Sieh den stillen, achtungswerthen Mann,
Der dich hochschätzt, nur nicht schmeicheln kann,
Niemals spöttisch über Achsel an.
Kanst du ihm dein Herz nicht schenken,
Gut, so mußt du ihn auch nicht verachtend kränken.
Wisse, daß der Mann, der kriechet, seinen Werth
Selbst verkennt, und seine Würd' entehrt.

Lieb' und Hochachtung muß über deine Wahl
Einst mit gleicher Macht gebieten!
Bilde dir zum künftigen Gemahl
Keinen Grandison, Leß**, oder sonst ein Ideal;
Sondern, wenn ein guter Puff van Vlieten
Um dein Herze wirbt, und dieß nicht widerspricht,
So versag ihm deine Liebe nicht —

Und vorausgesezt, daß kluger Aeltern Rath
Deine Wahl gebilligt hat,
Gieb ihm deine Hand! die beste Ehe
Ist noch stets, so viel ich sehe,
Die, die Kopf und Herz zugleich gestiftet hat —
Doch was ist das für Geschwätze?
Wirst du denken — Gut, ich schweige schon.
Aber willst du, statt der trocknen Sätze,
Lieber etwas im Romanzenton,
Lina, nun, so höre noch einmal:
Sing mir's nach, und zieh aus dem Gedichte,
Sey es Mährchen, oder sey's Geschichte,
Die nicht sehr verschleyerte Moral.

Dorinde.

Dorinde.

Eine Romanze.

Es war einmal in einem Städtchen
Des reichsten Kaufmanns einzigs Kind,
Ein allerliebstes blondes Mädchen,
So zart, wie Fürstenkinder sind.

Sie war die Königin der Feste,
Die man im Städtchen gab — Man hieß
Sie Huldgöttin, und Schönste, Beste,
Da war kein Mensch, der sie nicht pries.

So wie ihr Geld dem niedern Geitze
Bejahrter Freyer Lockung schien,
So mächtig zogen ihre Reitze
Die jungen Herrchen zu ihr hin.

Man sprach, man tändelte, man tanzte
Mit keiner andern Schönen mehr,
Als mit ihr — Wo sie stand, da pflanzte
Ein Stutzerschwarm sich um sie her.

Beneidet von den Alltagsschönen,
Sah sie auf diese spröd' herab.

Was

Was konnte sie vom Stolz entwöhnen,
Dem jeder Schmeichler Nahrung gab?

Sie konnte schon das Näschen rümpfen
Trotz einem Fräulein, konnte schon
Durchhecheln, nachagiren, schimpfen,
Im komischen naiven Ton.

Sie sprach stets von fatalen Prisen,
Von unausstehlichem Gesicht;
Und Höflichkeiten, ihr erwiesen,
Und Grüß' erwiederte sie nicht.

Oft schätzte sie gelehrte Männer
Im ehrbar simpeln Rock gering,
Und diese klügern Sittenkenner
Bedauerten das eitle Ding,

Das da mit wohlgelöster Zunge
Ein Bißchen Mutterwitz verrieth,
Den mancher schon, als kleiner Junge,
Wie leichte Waare gern vermied.

Indessen warben junge Städter
Mit vielem Herzensdrang um sie.
Doch mancher dieser Treppentreter
Bereute bald vergebne Müh.

Der war zu steif, zu unmanierlich,
Der war zu groß, der war zu klein,
Der ernsthaft, mürrisch, der possierlich,
Der sprach zu grob, der zu gemein.

Der tanzte schlecht, der steckt' in Schulden,
Der hatte andre schon geliebt,
Der war nicht modig, nicht zu dulden,
Der war im Schmeicheln ungeübt.

Kurz, jeder hörte seinen Tadel
Laut ausposaunet. Hoher Stand,
Vermögen, Schönheit, alter Adel,
Für euch verspart sie ihre Hand.

Und nun kam ein verirrter Ritter,
Ein Chevalier von Sac a Vent,
Ein schlauer Fuchs, der oft durch Mütter
Der schönen Töchter Herz gewann.

Schlank, wohlgewachsen, gut frisiret,
Gekleidet nach dem neusten Schnitt,
Von Golde starrend, parfümiret,
Der trefflich tanzte, sang und ritt.

Er sprach von Rittergütern, Ahnen,
Von Fürstenhöfen, hohem Stand,

Wozu er sich den Weg zu bahnen,
So hieß es, leicht ein Mittel fand.
Oft mischte sich in seine Reden
Ein schmutzig = pöbelhaftes Wort,
Und spaßt' er, o dann flohn die blöden
Mamsellchen aus dem Zimmer fort.
Doch unsre schnippische Dorinde
(So hieß das schöne Töchterlein)
Vernahm das gern, und sprach, sie finde
Den Scherz zwar frey, doch nicht gemein.
Herr Sac a Vent sey wohl im Grunde
Ein starker Geist, ein Urgenie.
Kurz, was aus einem andern Munde
Ihr misfiel, das entzückte sie.
Mamachen war mit Händeküssen
Bestürmt, Papachen überstimmt; —
So daß sie, wie wir alle wissen,
Den Chevalier zum Bräutgam nimmt.
Sie gab mit freudigem Entzücken
Ihm Ring und Hand. Man schritt zur Trau —
Die Jünglinge des Städtchens blicken
Voll Mitleid auf die arme Frau.

Kaum, daß der Mann mit weissem Kragen
  Die Beyden feyerlich verknüpft,
Und noch in ersten Flittertagen
  Dorindens Herz für Freuden hüpft;

Eh noch (Dank sey es ihrem Sieger!)
  Ihr Wonnetaumel sich verlor,
Da flüstert man sich von Betrüger
  Und Abentheuer was ins Ohr.

Da hörte man (wie Fama immer
  In solchem Fall geschäftig ist),
Herr Sac a Vent sey Junker nimmer
  Gewesen, sey Aequilibrist,

Der, wie mich dünkt, am Oberrheine
  Verdienter Inquisition,
In punkto falscher Wechselscheine,
  Erst mit genauer Noth entflohn.

Kaum sprach mans, als ihn in Gazetten
  Ein Steckbrief malrisch gnug beschrieb,
Und ihn, um Kopf und Hals zu retten,
  Von seinem jungen Weibchen trieb.

Er floh, und ließ ihr von Juwelen
(Weil ihn der Selbsterhaltung Pflicht
Vermocht, die Gattin zu bestehlen)
Auch keine Zitternadel nicht.

Sie saß zur Warnung stolzer Töchter,
Und weinte sich die Augen roth,
Und war das tägliche Gelächter
Der Stadt, und aller Kinder Spott.

An Iris.

O Mädchen, Mädchen, glaub' es nur,
Es ist der Gott der Liebe
Weit listiger als Don Merkur,
Der Schutzpatron der Diebe.
Der Künstler Philadelphia
Spielt nicht so feine Stücke,
Als ich von Amorn hie und da
Vernehm', und selbst erblicke.
Nicht dieß, daß er ein Band zerreißt,
Es wieder zu verbinden,
Das Geld zu Schlacken werden heißt,
Um wieder Geld zu finden,
Und ohne daß man es verspürt
Ducaten aus den Händen,
Vom Finger einen Ring entführt,
Und Augen kann verblenden —
Nicht dieses nur — Er ist dabey
Ein halber Hexenmeister,
Und cammandirt, bey meiner Treu,
Trotz Schröpfern *) seine Geister.

Er

*) Schröpfer war der vermeynte Wunderthäter, der in

Er zeigt das Mädchen, das man liebt,
Uns stets im schönsten Lichte,
Umnebelt den Verstand, und giebt
Uns zaubrische Gesichte.
Wir sehen sie so Nacht als Tag
In Träumen und im Wachen.
Die Phantasie sey noch so schwach,
Er kann sie lebhaft machen.
Dem Jüngling, der sonst fleissig war,
(So will man mich versichern)
Hüpft itzt sein Mädchen immerdar
Auf Akten und auf Büchern.
Mit Hocus, Pocus, Picra, Pick,
Und gleichen Zauberworten
Eröffnet er den Augenblick
Bey Nacht verschloßne Pforten.
Auch mich hat er durch seine Kunst
Erst neulich schlau bezogen —
Doch Dank sey ihm für seine Gunst
Und daß er mich betrogen —

in Leipzig durch seine Betrügereyen eine Zeitlang Aufsehen machte, und sich endlich selbst erschoß.

Er war es, Iris, glaub' es nur,
Als wir beysammen sassen,
Der das Getriebe meiner Uhr
Drey Stunden ruhen lassen.
Denk', wie ich endlich dich verließ,
Beym hellsten Mondenscheine,
Wars zwölf Uhr — und der Zeiger wies
Betrügrisch noch auf Neune.
So eilend floh die Zeit dahin
In tändelndem Vergnügen —
Stets, Amor, wenn ich bey ihr bin,
Magst du mich so betrügen! —

Liebe und Eifersucht.

Sie kömmt, die schöne Morgenröthe,
Im Purpurschmuck, im Ost herauf.
Der Wandrer, der sie längst erflehte,
Steigt froh vom harten Lager auf.
Die Lerche singt ihr Dank entgegen;
Des Schäfers Flöte stimmt mit ein,
Und sanfte Morgenlüfte regen
Sich säuselnd durch bebuschten Hain.

Vom Thau beperlt stehn Blumen, Kräuter;
Der Nebel sinkt nun allgemach.
Der Himmel, wolkenleer und heiter,
Verkündigt einen schönen Tag.
Der Landmann, der den Morgen nützet,
Wallt schon ins Feld mit frühem Fleiß.
Er weiß, die Mittagssonn erhitzet —
Und plötzlich wird es schwühl und heiß.

Und schnell thürmt sich in fernem Westen
Ein drohendes Gewölke dort.
Der Vogel flieht zu sichern Aesten

 Des

Des blätterreichen Waldes fort.
Es braust gewaltig, Donner rollen
Im dumpfen langgedehnten Schall
Durchs Thales Tempe — Berge zollen
Den fürchterlichen Wiederhall.

So ist der Anfang jeder Liebe
Bezaubernd, wonnereich und süß.
Unwiderstehlich sind die Triebe;
Der Eingang ist ein Paradies.
Die Hoffnung wächst mit jeder Stunde,
In jedem Kuß, in jedem Blick.
Ein Wort aus dem geliebten Munde
Verkündigt ein elysisch Glück.

Doch plötzlich schwärzt die heitern Tage
Die schwermuthsvolle Eifersucht,
Die armen Sterblichen zur Plage
Stets Zweifel schafft und Unruh sucht.
O wie vergällt sie unsre Liebe
Und jeden frohen Augenblick,
Und macht die schönste Aussicht trübe,
Und unsre Hoffnung weicht zurück!

Laß ab von mir, Fantom, und störe
Nicht mehr mit Zweifeln meine Ruh.
Treu ist das Herz, das ich verehre,
Es sagt mir Gegenliebe zu.
Laß nur auf jede trübe Stunde
Der Hoffnung unumwölkten Schein,
Nur eine glückliche Secunde
Zum süssen Lohne mich erfreun.

Das Pfänderspiel. *)

Gott Jokus kömmt — und Lustgefühl
Dringt in die bunten Reihen.
Gott Jokus heißt beym Pfänderspiel
Sich jugendlich zu freuen.

Tarok und Lomber sind verbannt,
Die mancher ungern misset.
Doch jeder spielt nun mit um Pfand,
Weil jeder gerne küsset.

Die bunten Pfänder mehren sich
Bey fröhlichem Gelächter,
Und ihres Schmucks entäussern sich
Die Mütter und die Töchter —

Ring, Dosen, Uhren, Etuit,
Panaschen, Handschuh, Bänder —
Und nur mit Küssen lösen sie
Die abgedrungnen Pfänder.

Hier

*) Gedruckt im Almanach der deutschen Musen von 1780.

Hier herrscht nicht Eifersucht, Verdacht,
Nicht Ziererey der Spröden.
Man küßt und läßt sich küssen, lacht
Der Stolzen und der Blöden.

„Was soll der thun, dem dieses Pfand
Gehört?“ So wird man fragen —
Er soll, wer ihm sein Herz entwandt,
Frey, offenherzig sagen —

Wie, Mädchen, röthet dein Gesicht,
Den, den du liebst, zu nennen?
Trifft mich die Reih, ich werde nicht
Mich schämen, zu bekennen.

„Was der, dem dieses Pfand gehört?“ —
Soll hoffen und verlangen,
Und die, die seinen Wunsch gewährt,
Mit offnem Arm umfangen.

„Was der, dem dieses Pfand?“ — Er muß
Ein Frikassee bereiten,
Und rühmen dann bey jedem Kuß
Geschmeckte Süssigkeiten.

„Wer Herr von diesem Pfändchen ist?“ –
Soll vor sein Mädchen knieen,
Und dann erst, wenn es ihn geküßt,
Nicht weiter sich bemühen –

Sieh, wie der Jüngling zittert, wie
Sie ihn berührt, ihn necket,
Und gleichsam als nach vieler Müh,
Was er verlangt, entdecket. –

Der soll halb dreist, halb kriechend seyn,
Soll polnisch betteln gehen –
Die soll auf einem breiten Stein,
Bis sie erlöst wird, stehen –

O Mädchen, wie flieg' ich zu dir!
Du brauchst nicht lang zu warten –
Und küss' ich dich, so schmeckt es schier
Als Most und Mandeltarten.

Doch darinn stimmest du mir bey,
Daß so ein Kuß im Spielen
Nicht halb so süß, so zaubrisch sey,
So mächtig, das zu fühlen,

Was wir im Stillen, du und ich,
Im langen Kuß empfinden,
Da Lippen mit den Lippen sich
Voll Sehnsucht fest verbinden.

Das ist ein Kuß, den Cypria
Mit ihrem Nektar netzet —
Weg Kuß um Pfand — wenn dieser da
Mich hundertfach ergötzet.

Lied eines Einsiedlers. *)

O Jüngling, den zu meiner Hütte
Die Neugier oder Schwermuth bringt,
Vernimm mein Lied! vernimm, ich bitte,
Was dir ein Greis zur Warnung singt.

Auch mir entflohen, sonder Klage,
So ruhig, wie ich jetzt kaum bin,
Der ersten Jugend Frühlingstage
In liebefreyer Unschuld hin.

Bald aber schlug mein Herz geschwinder
Bey Mädchenschönheit, die ich sah;
Doch war die Unschuld mir nicht minder
Mit allen ihren Reizen nah.

Ein Mädchen, das mich göttlich dünkte,
Gewann mein Herz beym ersten Blick,
Ich kannte, da die Liebe winkte,
Kein andres neidenswerthes Glück.

Und, o was ist die erste Liebe
So geistig, gnügsam, engelrein!
Nie mischt Gefühl der gröbern Triebe,
So glaubt man mindstens, sich mit ein.

Ein

*) Gedr. im Alm. der deutschen Musen 1781.

Ein Blick, ein Wort, ein Händedrücken,
Und, kam es hoch, ein schneller Kuß
Auf Mund und Wangen, war Entzücken,
War mir der seligste Genuß.

Doch dieser Schäferliebe Freuden,
Nur immer Blüthen, niemals Frucht,
Vergällten bald der Trennung Leiden,
Und in Entfernung Eifersucht.

Noch immer war ich treu geblieben,
Und heilig war mir unser Band;
Ich schwur noch, ewig sie zu lieben,
Und war schon nah dem Unbestand.

Und ach, des unglückselgen Tages!
Noch jetzt macht er mein Auge naß,
Als ich im Taumel des Gelages
Des treusten Mädchen einst vergaß;

Der mich bezaubernden Syrenen
An halb entblößten Busen sank,
Der bald mit Schmeicheln, Bitten, Thränen
Sieg über Schwur und Treu gelang.

Ich liebte sie mit wildem Feuer;
Doch lodernd Feuer dauert nicht.
Ich kannte bald das Ungeheuer
Mit sanftem trügrischem Gesicht.

Wenn man erst einmal von dem Pfade
Der Tugend weicht, ist Rückkehr schwer.
Die Wollust reizt von Grad zu Grade,
Das Herz ist nicht so gnügsam mehr.

Man wünscht nur immer mehr zu schmecken,
Kömmt ungesättigt dann zum Ziel,
Und hat zuletzt mit Scham und Schrecken
Ein stumpfgewordenes Gefühl.

Ich gieng von einer zu der andern:
Nur Neuheit hatte Reiz für mich,
Bis endlich über meinem Wandern
Mich Ekel und Verdruß beschlich.

Rieth man mir oft, mich zu vermählen;
So dacht' ich mir kein Mädchen treu,
Und fürchtete, daß mich zu quälen
Die Strafe der Vergeltung sey.

So kam ich mit Gewissensbissen
Zum Alter, das uns nie gefällt,
Und nicht geschickt, sie zu geniessen,
Entzog ich mich nun ganz der Welt.

Ich baute mir im dicksten Haine
Von Fichten diese Wohnung auf,
Und denk hier oft im Mondenscheine
Mit Reu an meinen Lebenslauf.

Laß, Jüngling, dir dieß Beyspiel nützen!
Bewahre deine Unschuld rein!
Sie wird dich vor dem Laster schützen,
Und jede Freude süsser seyn.

An die Natur. *)

Führe mich, Mutter Natur, an der stützenden Hand
In der Dichter geheiligten Hain.
Modige Sprachverstümmlung laß du mir unbekannt,
Unbekannt wortreiches Leere mir seyn.

Nicht, weil Griech' und Römer, Bard' und Skalde so sprach,
Minniglich süß ein Dichter so sang,
Nein, weil du so geredet, sprech ich dir Worte nach,
Hasse strengen ästhetischen Zwang.

Wer hat Vater Homern, wer hat des Fingals Sohn,
Ausser dir, singen gelehrt?
Du warst ihre Muse, stimmtest zum Silberton
Ihre Saiten, so gerne gehört.

Führ'

*) Gedruckt im Almanach der deutschen Musen 1781.

Führ' auch, Gütige, durch Scenen des Lebens mich
In ein blumichtes Thal hinab.
Fruchtlos sträube die Kunst, sträube die Mode sich,
Weicht sie von deinen Gesetzen ab.

Wandl' ich im Garten, so sey der mir der reizendste,
Den du selber gepflanzet. Nur
In so fern mir der Englisch' und der Chinesische
Garten so lieb, als die freye Flur,

Als der Fichtenwald und dieses Schleedorngesträuch —
Nicht die mühsam beschorne Wand,
Nicht die stolze Allee, nicht der Tritonenteich,
Kenn' ich als Werke deiner Hand.

Laß mich niemals am Putz, niemals an hoher Frisur,
Schließt sie gleich Florens Blumenkorb ein,
Mehr als an deinen Reizen, göttliche schöne Natur,
Als an dem Bilde des Mädchens mich freun.

In dem leichten Kleide jener zirkassischen Tracht
Die auch den schlankesten Wuchs nicht verstellt,
Sey es mir angenehmer als in der Galatracht
Strotzendem Fischbein, das nie mir gefällt.

Muß ja Nachahmung seyn, so ist die klügste die,
Welche mit deinem Gewande sich schmückt,
Die, an der man nicht Zwang, schweißerpressende Müh
Ueberspanneter Kunst erblickt.

Das

Der junge Lykas und Themire.

Eine Romanze. *)

Ohne Süßthun und Geziere
Liebten Nachbar Lykas Sohn
Und die zärtliche Themire
Sich in froher Jugend schon.
Unschuldsvoll, wie Kinder, waren
Sie Gespielen und vertraut.
Scherzhaft hieß bey reifern Jahren
Sie der Jüngling seine Braut.

Täglich kamen sie zusammen,
Unbemerkt und unbewacht,
Und der reinen Liebe Flammen
Wurden stärker angefacht.
Doch es merkten diese Triebe
Beyder schlaue Aeltern bald,
Und bedrohten ihre Liebe
Mit tyrannischer Gewalt.

*) Gedr. im Almanach der deutschen Musen 1781.

Ihre Våter waren Feinde,
Wie es Nachbarn oftmals sind.
Sie nur blieben heimlich Freunde,
Blieben immer gleich gesinnt.
Erst nach langem bittern Kåmpfen
Schritten sie bey stetem Zwang,
Ihrer Aeltern Zorn zu dåmpfen,
Zur Verstellung, Jahre lang.

Ohne Gruß und ohne Nicken
Sahn sich schweigend er und sie,
Und sie sprachen selbst mit Blicken
Sich bey hellem Tage nie.
Aber nåchtlich schlichen beyde
Zu dem Blumengarten hin,
Herzten da in sichrer Freude
Sich mit doppeltem Gewinn.

Doch ein tůckischer Verråther
Fůhrt' im halben Mondenschein
Ihre beyden strengen Våter
Plötzlich in den Garten ein —

Sie verbarg sich — Lykas faßte
Auf der Flucht den armen Sohn,
Schlug ihn grausam — Er erblaßte
Unter seinen Händen schon.

Zu der Blumengöttin flehte
Sie bestürzt: Ich bitte dich,
Göttin, ehe man mich tödte,
Rette, und verwandle mich.
Flora, der sie sich empfohlen,
Hielt hier Rettung selbst für Pflicht,
Machte sie zur Nachtviolen,
Die seitdem nur nächtlich riecht.

Auf mein Tintefaß. *)

Ich will, mein liebes Tintefaß,
Auch dich einmal besingen.
Gieb mir dazu dein schwarzes Naß;
So wird mir's schon gelingen.
Wie mancher Reim floß schon aus dir!
Zur Hippokrene dienst du mir;
Mußt oft dein Blut versprützen
Für Dinge, die nichts nützen.

Singt, Dichter, euer Deckelglas;
Singt's oft mit trockner Kehle!
Ich singe hier mein Tintefaß,
Bin sicher, daß nichts fehle,
So lang', gestochen vom Insekt,
Der Eichbaum Bastardsfrüchte heckt,
Und in des Bergwerks Gründen
Noch Vitriol zu finden.

Zwar bist du nur von schlechtem Bley,
Mein Tintefaß, doch denke,
Dem Dienst nach gilt es einerley,
Daß ich die Feder tränke.

Dazu

*) Gedr. im Almanach der deutschen Musen 1781.

Dazu hilft Glanz des Silbers nicht.
Oft, wo das Aeußre viel verspricht,
Fehlt es an innern Kräften
Zu nützlichen Geschäften.

Du warsst, wie Luthers Tintefaß,
Zwar keine Teufelsfliege,
Doch wärest du im Nothfall baß
Geschickt zu solchem Kriege.
In dir sey Wahrheit, niemals Spott;
Nur reiche mir im Fall der Noth,
Statt leeren Wortgeschmiere,
Die Lauge der Satyre.

Befiel' ein Autorfieber mich,
Zum Hübner mich zu schreiben,
So möge deine Tinte sich
Verdicken, klebrig bleiben.
Noch mehr, (wofür der Himmel sey!)
Schrieb' ich aus niedrer Schmeicheley
Unwürdigs Lob der Grossen,
Dann, Tinte, nicht geflossen!

Und schrieb' ich wider Recht und Pflicht,
Das Laster zu beschützen,

So sollst du — weiter kannst du nicht —
Papier und Hand besprützen.
Die Feder krițle mir als toll,
Zur Warnung, beyde Ohren voll,
Und falle keck und bieder
Auf das Papier hernieder.

Nie mußt du redlichem Gewinnst
Der Themis dich verschliessen;
Und heischt die Muse deinen Dienst,
Dann kannst du milder fliessen —
Auch sey bey Tag und Nacht bereit,
Wenn Freundschaft, Liebe, Zärtlichkeit,
Sich schriftlich zu erklären,
Mir deinen Dienst gewähren.

Amors Pfeile.

Nach dem Französischen.

Der kleine Gott der Liebe lag
Im süssen Schlaf am Silberbach
Gestreckt auf weichem Mooß.
Ich sahe seinen Köcher leer,
Sah alle Pfeile um ihn her,
Und bey ihm sein Geschoß.

Ich wagt' es, näher hinzugehn
Und seine Pfeile zu besehn —
Die Neugier reizte mich —
Und ganz verwundert fand ich da,
Daß nicht ein Pfeil, den ich besah,
Dem andern völlig glich.

Jedoch zu meinem Schrecken wacht
Gott Amor auf, sieht mich und lacht,
Und schalkhaft spricht sein Mund:
Mein Freund, du wunderst dich vielleicht,
Daß hier kein Pfeil dem andern gleicht;
Vernimm davon den Grund.

Wenn ich ein Herz verwunden soll,
Von Eifersucht und Unruh voll,
Die mitternächtlich quält:
So wird dazu ein Pfeil, versehn
Mit Uhufedern, minder schön,
Doch treffend gnug, gewählt.

Für jenen Sohn des Epikur
Ist mit des Sperlings Federn nur
Ein schwach besetzter Pfeil.
Kaum, daß der Pfeil das Herz erreicht,
Wie jener flatterhaft und leicht,
So leicht ist auch der Pfeil.

Versehn mit Adlersfedern ist
Der Pfeil, der den Verwägnen schießt,
Kühn schwirret er daher.
Dem Plauderhaften wird ein Pfeil
Mit Federn einer Gans zu Theil,
Die plaudert, so wie er.

Mit Pfauenfedern schön besetzt
Ist, der den stolzen Geck verletzt.

Die Turteltaube giebt
Das Pfeilgefieder für ein Herz,
Das frey von wilder Liebe Scherz
Treu und empfindsam liebt.

Dieß, rief ich, ist dein schönster Pfeil,
Und dieser ward auch mir zu Theil —
Doch, Amor, fürcht' ich fast,
Daß du ihm, eh' er mich verletzt,
Der Uhu Federn zugesetzt,
Ihn so verfälschet hast.

Die

Die hoffnungslose Liebe.

Lieb', o hätt' ich dich gekannt,
Eh' ich deinen Reiz empfand! —
O wie schienst du mir so süß,
Sonder Schmerz und Kümmerniß!
Nur in deinen sanften Siegen
Sucht' und fand ich mein Vergnügen.
Aber ach! nur kurze Ruh,
Langen Schmerz gewährest du.

Ehmals war mein Herz noch frey —
O wie schön war da der May!
Reizend Gärten, Wald und Flur.
Jede Schönheit der Natur
Goß Vergnügen in dieß Herze,
Und das leichte Heer der Scherze,
Gauckelte, von Unruh leer,
Jeden Morgen um mich her.

O wie ruhig lebt' ich da!
Jede Schöne, die ich sah,

Schön durch Mienen, Wuchs, Gesicht,
Liebt' ich zwar, doch stärker nicht,
Als die Blumen, Florens Kinder,
Und ich fand dabey nicht minder
In der Unabhängigkeit
Wonne, Ruh, Zufriedenheit.

Doch mein sichres Herz empfand
Bald den einzgen Gegenstand,
Der auf ewig mich besiegt;
Nur in ihm ward ich vergnügt
Durch des Waldes dunkle Gänge,
Durch der bunten Blumen Menge,
Durch das Lied der Nachtigall
Und des Thales Wiederhall. —

Und nun — alles ist dahin,
Seit ich fern von Iris bin!
O wie ist nun um mich her
Alles öd' und freudenleer! —
Keine Flur will mir gefallen —
Blumen, Echo, Nachtigallen, —

Was ich einst gern hört' und sah'
Ist für mich vergeblich da.

Hoffnung selbst, die sonst vielleicht
Liebende erheitert, weicht,
Weicht auf ewig, doch vermehrt
Sich die Glut, die mich verzehrt.
O wie büß' ich jener Stunden
Seligkeit, so schnell verschwunden!
Und wie häng ich Nacht und Tag
Hoffnungslosen Wünschen nach! —

Die unruhige Nacht.

Die Nacht hat schon den Horizont
In flohrnem Schleyer eingehüllet.
Es blinkt kein Stern, kein Silbermond;
Der Lärm des Tages ist gestillet.

Da lieg' ich, und mein Auge wacht,
Und Unruh herrscht in meiner Seelen.
Sie schafft, noch schwärzer als die Nacht,
Mir manches Bild, um mich zu quälen.

Es geht vor meinem Schlafgemach
Der Gott der Träume schnell vorüber,
Und sucht des Landmanns niedres Dach
Und seinen harten Strohpfühl lieber.

Ich zähle jeden Glockenschlag,
Und wälze mich bis an den Morgen
Im Bett' herum, bis daß den Tag
Der Wächter ruft; — mir neue Sorgen.

Der Nacht geweihter Vogel eilt
Aus des bemooßten Eichbaums Höhle.
Schwirrt um mein Fenster, winselt, heult
Mit zitternder und heisrer Kehle —

Laß immerhin dein Klagelied,
Das meine Schwermuth nährt, erschallen.
Jetzt ist mirs lieber, als das Lied
Verliebter süsser Nachtigallen.

Erinnert nicht die Nachtigall
Mich an die zauberische Liebe?
Und was ist Liebe? Nichts als Quaal,
Und Eifersucht lohnt ihre Triebe.

O hätt' ich Kräfte, durch die Flucht
Mich ihrer Macht zu überheben,
Und dann, von Menschen unbesucht,
Der Uhu gleich versteckt, zu leben!

Und dann in stiller Einsamkeit,
Gleichgültig gegen das Vergnügen,
In philosophscher Sicherheit
Die Leidenschaften zu besiegen.

An den Gott der Träume.

Dir danken meine Lieder,
Dir, Gott der Träume — Du,
Du gönnst mir endlich wieder
Erquickung, sanfte Ruh,
Aus der kein Alp mich weckt,
Kein Hypochonder schreckt,
Und nur ein loses Mädchen im Traum zu Zeiten
neckt.

Willst du mich recht ergetzen,
So täusche mich nur nicht
Mit Gold und Croesus Schätzen,
Mit Ruhm, der viel verspricht;
Mit Titeln, die allein
Den stolzen Geck erfreun:
Laß mich im Schlaf zufrieden mit meinem Stande
seyn.

Noch mehr! Laß dich erflehen,
Und laß mich diese Nacht
Das holde Mädchen sehen,
Das itzt vielleicht noch wacht,

Bey meinen Büchern sitzt,
Sie lieset und anitzt,
Indem ich von ihm träume, den Schatz der Weisheit nützt.

O lege bald dich nieder,
Damit, geliebtes Kind,
Der junge Tag dich wieder
Erquickt und heiter find'.
Und wenn ich morgen dich
Erblicke, so laß mich
Dich freundlichlächelnd sehen; dann, o wie froh bin ich!

Nun, Morpheus, komm hernieder
Und schließ, zu sanfter Ruh,
Die schönsten Augenlieder,
Ihr blaues Auge, zu.
Den schönsten Traum gieb ihr,
Und träumet sie von mir,
Dann, o du Gott der Träume, dann dank ich doppelt dir.

Das Frauenzimmer der Pikten.

Die nackten Schönen alter Pikten,
Die ihren Leib mit Farben schmückten,
Bemalten vor der Eh mit bunten Blumen sich,
Die Brust und Leib und Hals und Wangen
Recht angenehm gemischt umschlangen,
Und schienen gar nicht fürchterlich. —

Doch in dem Stand der Ehe schmückten
Die frechen Weiber jener Pikten
Mit ungeheuren Thieren sich:
Mit Löwen, Greifen, Drachen, Schlangen,
Bemalten Sie Gesicht und Wangen,
Und wurden plötzlich fürchterlich.

Heil unsern guten feinen Zeiten,
Wo unsre Damen in der Eh'
Mit eben den Annehmlichkeiten,
So weit ich wenigstens es seh' —
Mit Blumenkränzen, nicht mit Schlangen,
Den Gatten, nach wie vor, umfangen.

Die Seelenwandrung.

Den Mann, der keine Bohnen aß,
Den seligen Pythagoras,
Den hab' ich im Traume gesehen.
Was gab der Mann sich nicht für Müh,
Mit seiner Metempsychosi!
Doch konnt' ich nicht alles verstehen.

Er sprach das Griechische so nicht,
Wie ich, und wie Herr Voß es spricht.
O, dacht' ich, möcht' er nur schweigen!
Wie ich des Vortrags müde ward,
So sucht' er mich auf andre Art
Durch Beyspiele zu überzeugen.

Der Hase, sprach er, welchen jetzt
Ein unbarmherzger Junker hetzt,
Ist auch einst ein Junker gewesen.
Er hatte mit der niedern Jagd
Sein edles Leben zugebracht,
Und konnte kaum schreiben und lesen.

Die Seele jenes Rosses, das
Ein Dämchen ohne Unterlaß

Läßt

Läßt traben, im Koth und im Sande,
Bewohnte vor den zarten Bau
Des Körpers einer gnädgen Frau,
Und zug manches Kutschpferd zu Schande.

Des Splitterrichters Seele, die
Stets finster ist, und zärtlich nie,
War einst in dem Körper der Eule.
Wenn alles ruht, ist sie noch wach,
Beklagt der Erden Ungemach
Mit quäckerisch dumpfem Geheule.

Des Criticasters Seele fährt
In einen Körper, ihrer werth,
Zu ihrem erwünschten Behagen.
Sie fährt ins hungrige Insect,
Das zwischen Bücherbänden heckt,
Und pflegt da an Blättern zu nagen.

Die falsche zuckersüsse Frau,
(Ihr Mann kaum kennet sie genau)
Die dich jetzt belästert, jetzt schmeichelt,
Hat einen Geist, der manches Jahr
In Affen oder Katzen war,
Und biß auch den, der sie gestreichelt.

Der üppig feile Bösewicht,
Mit gravitätischem Gesicht
Und ehrenfest scheinenden Mienen,
War auch als Thier von solcher Art,
Ein Ziegenbock mit langem Bart,
Der männlich und ernsthaft geschienen.

Die Seele jener stolzen Frau
Mit langem Schlepp war einst im Pfau;
Sie sieht sich noch blind vor dem Spiegel:
Und wenn sie stirbt, so fähret sie
In einen kleinen Colibri
Mit feinem vergüldetem Flügel.

Der Geist des grimmigen Bramarb,
Der durch Gewalt sich Geld erwarb,
War ehmals im Körper des Bären.
Und jenes kleinen Schadenfroh
Grausame Seele war im Floh,
Gewöhnt, sich vom Blute zu nähren.

Daß Creon der Collegen Last
So gern auf seine Schultern faßt,
Die durch ihn sich Lobspruch erjagen,

Macht:, daß, eh' ihn ein Weib gebar,
Sein Geist in Sancho's Esel war,
So duldend und willig zum Tragen.

„Wo fahren denn," so frug ich ihn,
„Die guten Dichterseelen hin?"
So frug ich den Weisen. Er lachte:
Die, sprach er, fahren jedesmal —
Hier stockt' er, wurde selbst zum Aal,
Entschlüpfte mir, und ich erwachte.

Die Blumen
an
Iris.

Wir sind beglückt,
Denn Flora schickt
An deinem Feste
Uns ab zu dir,
Zu dir, o Beste!
Zwar kommen wir
Mit mindrer Zier
Als Anemonen,
Und Kaiserkronen,
Und Tulipan
Und Nelken an.
Das weisse Kleid
Der Sittsamkeit
Und Unschuld macht
Auch ohne Pracht
Und Iris werth,
Die Daphnis ehrt.

Heut

Heut ist der Tag,
Der dich geboren.
Von Göttin Floren
Ist dieser Tag
Zum Fest erkohren.
Mit Blumen hat
Sie jeden Pfad
Der Folgezeit
Für dich bestreut.
Und Balsamduft
Erfüllt die Luft,
Die dich umfliesset,
Wenn Zephir dich
Herzinniglich
Wie Daphnis küsset.
Kein Ungemach
Trübt Deinen Tag;
Kein schwarzer Kummer
Stört deinen Schlummer,
Den Morpheus krönt.
Kein Klaglied tönt
Aus deinem Munde;
Nein, jede Stunde

Ist Zärtlichkeit
Und Scherz geweiht.
So schallen Lieder
Der Wonne wieder;
So singest du
In süsser Ruh!
Dein Freund hört zu.

Kunst und Natur.

Wenn ich in dem Blumengarten
Auf und nieder wandeln geh,
Florens Kinder, edler Arten,
Durch die Kunst verschönert seh,
Dort die Tulp' und Anemone,
Dort die stolze Kaiserkrone,
Dort ein fremder Aster lacht,
So bewundr' ich ihre Pracht.

Aber wenn, fern vom Gedränge,
Mich dieß stille Thal empfängt,
Wo im Schatten dunkler Gänge
Sich durch Mooß ein Veilchen drängt,
Sittsam in der Unschuld Kleide,
O was spür' ich da für Freude,
Die mir nie der Garten gab!
Dankbar pflück' ich mir es ab.

Seh' ich bey des Wachslichts Schimmer,
Bey der Saiten Zauberklang
In des Städters buntem Zimmer
Schönen nach der Mode Zwang

Mit Juwelen, Perlen, Spitzen,
Reich von Gold und Silber, blitzen,
So bewundr' ich ihre Pracht,
Die die Kunst so hoch gebracht.

Aber wenn ich im Gesträuche,
Liebes Mädchen, dich allein,
Leicht bekleidet, dort beschleiche,
Bey des Mondes Silberschein,
Dich in meine Arme schliesse,
Und dir Mund und Wangen küsse,
O, wie diese Blum' entzückt! —
Aber, aber — nicht gepflückt!

An Daphnen.

Daphne, laß den Lärm der Stadt
Uns nicht mehr beneiden!
Dieses stille Dörfchen hat
Seine sanftern Freuden.
Ruhiges Vergnügen lohnt
Unverdorbne Sitten,
Und die süsse Unschuld wohnt
In bemooßten Hütten.

Zwar uns fehlt Concert und Ball,
Schauspiel, Assambleen —
Nie wird man im bunten Saal
Masken tanzen sehen,
Nie bey Fürsten Gegenwart
Lichterreiche Gassen,
Noch bey lauter Schlittenfahrt
Fackeln glänzen lassen.

Aber, stellt der Lenz sich ein,
Dann wird dir in Chören
Muntrer Vögel dieser Hain
Ein Concert gewähren.

Echo trägt ins Buchenthal
Froher Hirten Lieder.
Zärtlich singt die Nachtigall
Ihre Klagen wieder.

Wenn ein ländlich Fest erscheint,
Wird in bunten Reihen,
Mit Gesang und Spiel vereint,
Sich die Jugend freuen.
Schmückt verdienter Erndtekranz
Brauner Schnitter Schönen,
Dann erhebt sich froher Tanz,
Ihre Jauchzer tönen.

Froher sind sie, glaub' es mir,
Als im Ordensbande
Jener steife Cavalier,
Der mit seinem Stande
Nie vergnügt, stets neidisch ist,
Der auf Freundes Trümmern,
Durch Gewalt, durch Trug und List,
Sich bemüht zu schimmern.

Ueber eine Wette. *)

Mit Mamsell Iris wettet' ich,
Warum? Vielleicht um Küsse?
Nein, — dießmal nicht — Bald schäm' ich mich —
Um drey Schock Lampertsnüsse.

Es war ein Tag bestimmt, wer dann
Nicht schriftlich und nicht mündlich
Am ersten mahnt, der macht fortan
Den Gegentheil verbindlich,

Victoria! mein Bote kam,
Wie Iris kaum das Bette
Verlassen hatt', und Iris nahm
Die Losung unsrer Wette.

Geschnitzt aus belgischem Papier
Sah man mit grossen Zügen
Die Worte: Meine Nüsse, schier
Des Siegers Hochmuth lügen.

Ein seidnes feuerfarbnes Band,
Das eine Fee brachte,
Gestickt durch Iris eigne Hand,
Kam Morgens um halb Achte.

Das

*) Gedr. im Alm. der deutschen Musen von 1780.

Das Bändchen, das, wie Iris spricht,
Gefällig, lieblich, süsse,
Das Bändchen sprach — mehr sprach es nicht —
Ich bitt' um meine Nüsse.

Um den gestickten Mahnbrief sah
Man Blümchen, gleich dem zarten
Vergiß mein nicht, die hier und da
Sich an dem Rande paarten.

Du kleines blaues Blümchen, sprich:
Hast über mich zu klagen?
Mich zu erinnern? wie sollt' ich
Sie zu vergessen wagen?

Sie, die dich ähnlich der Natur
In dieses Bändchen stickte,
Dieß Sinnbild mir zum Scherze nur,
Und nicht aus Mistraun schickte?

Nein, Iris, dich vergess' ich nie —
Gieb aber, statt der Nüsse,
Für meine nur geringe Müh,
Für meinen Sieg drey Küsse.

An **

Aus einem ungedruckten Roman.

Du gehst nun, liebes Mädchen,
Du gehst nun in die Stadt,
Die, gleich den kleinen Städtchen,
Vermeßne Stutzer hat.
In jenen alten Mauern
Wird List und Schmeicheley
Auf deine Unschuld lauern;
Du aber bleibst mir treu.

Dort werden junge Herrchen,
Liebäugelnd nach dir sehn;
Dort thun die kleinen Närrchen
Wetteifernd, süß und schön.
Dein Wuchs und deine Wangen,
Worauf die Anmuth blüht,
Entzünden das Verlangen
Des Jünglings, der dich sieht.

Man wird dich freundlich grüssen;
Man plaudert deinem Ohr
Von Liebe, Sehnsucht, Küssen,

Verliebten Unsinn vor.
Man sucht dich zu verführen;
Verspricht sich den Besitz
Von dir mit falschen Schwüren
Und niederm Ladenwitz.

Siehst du's, der Mädchen Krone,
Du, die du schöner bist,
Als Tulp' und Anemone
Vor Ringelblumen ist —
Wenn Mädchen dich beneiden,
Die gleicher Reitz nicht ziert,
So wünschten sie mit Freuden:
O! würde sie verführt!

Doch du bleibst unbeweglich
Bey fader Schmeicheley;
Sie ist dir unerträglich,
Romanenziererey.
Du weißt es zu entdecken,
Wo selbst das Herze spricht,
Und lachst des eiteln Gecken
Und denkst an deine Pflicht.

Du

Du suchst auch nicht mit Blicken,
Zur Freundlichkeit gewöhnt,
Den Thoren zu entzücken,
Der sich nach Wollust sehnt.
O nein! ein wildes Feuer
Erweckt dir keine Lust.
Dir ist die Ehre theuer
Und wohnt in deiner Brust.

Dich schützt das Angedenken
An unsre Zärtlichkeit
Vor jedes Schmeichlers Ränken
Und falscher Schwestern Neid.
Voll Dankbarkeit, voll Treue,
Machst du mir nie Verdruß,
Und lohnst mich einst aufs neue
Mit unentweihtem Kuß.

Der falsche Ritter.

Ein Mährchen. *)

Ein Ritter zog durchs feuchte Ried
Vor jener Burg vorbey,
Und sang ein frohes Tagelied
Und sang so schön, so frey,

Daß sein helltönender Gesang
Durch das gewölbte Thor,
Ins innre Schloß harmonisch drang
In eines Fräuleins Ohr.

O welch ein feiner Rittersmann
Singt, sprach das Fräulein, dort?
Ich will mit dir, du Rittersmann,
Du schöner Sänger, fort.

O Fräulein, willst du mit mir gehn:
So lehr ich dich mein Lied.
Komm, lern' es, sing wie ich so schön;
Ich lehr' es unbemüht.

Die

*) Diese Romanze ist wirklich altdeutschen Ursprungs, fast wörtlich übersetzt, nur wenig verändert; doch weiß ich nicht, welchem Dichter sie zuzuschreiben ist.

Die Schöne knüpft ihr gelbes Haar
In einen Silberband,
Schmückt sich in Seid' und Gold sogar
Und kömmt herzu gerannt.

Und schwingt zum Ritter alsobald
Aufs Pferd sich hinter ihn.
Der eilt mit ihr zum fernen Wald
Im vollen Traben hin.

Und wie sie in die Dickung kam,
Halb finster, einsam, ach!
Da saß ein Täubchen auf dem Stamm
Der Haselstaud', und sprach:

„O hör und sieh' du Fräulein doch,
„Es hangen dort am Baum
„Eilf Jungfrau'n, und du fehlest noch,
„Für dich, für dich, blieb Raum.“

Noch sah sie die Gehenkten nicht.
Hör, sprach sie, Rittersmann,
Hör, was das weisse Täubchen spricht,
Hör ihre Warnung an.

Der Ritter sprach: Das Täubchen lügt.
Wie, Fräulein, glaubst du das?
Sey unbesorgt, Kind, sey vergnügt,
Setz dich zu mir ins Gras.

Drauf schnürt er seinen Mantel los,
Legt ihn verbreitet hin,
Und legt den Kopf in ihren Schoos,
Hat List und Trug im Sinn.

Allein das Fräulein seufzt und weint —
Er lacht sie höhnisch an:
„Weinst du um einen bessern Freund,
„Um einen treuen Mann?“

„Ich wein' um keinen Mann, fürwahr,
„Ich wein' um keinen Freund —
„Mich dünkt, dort reitet eine Schaar
„Von Reutern, wie es scheint.“

„Ich merke, sprach er, deine List,
„Reit ihnen nach! geschwind!
„Du kömmst so nicht aus meiner Hand,
„So nicht, mein gutes Kind.“

Voll Angst ritt sie ein wenig fort
Durch den bebuschten Raum,
Und sah, eilf Jungfrau'n hiengen dort
Entblößt an einem Baum.

„O Himmel! seufzt sie, welche Quaal!
„Mir wartet gleiche Schmach.
„Ich bin so fern im tiefen Thal,
„Daß nichts mir helfen mag.

„O Ritter, soll mein Lebenslauf
„Sich enden, hänge mich
„Doch nur in meinen Kleidern auf,
„Nur darum fleh ich dich."

„Du flehst umsonst. Dein roth Gewand,
„Dein seidnes Kleid, wie schön
„Wird es, geschmückt mit Silberband,
„Nicht meiner Schwester stehn!"

„So bitt ich dich, mein trauter Herr,
„Erlaub' mir einen Schrey,
„Zween oder drey — Ja, ja, sprach er
„Sehr gern, zween oder drey.

„Du bist so fern im tiefen Thal,
„Daß nichts dir helfen mag.“
Sie schrie sehr laut zum ersten mal —
Noch stärker zweymal nach.

Zu ihrem Glück zog durch den Wald
Ihr Bruder noch vorbey.
Er lauscht' und kannte alsobald
Der Schwester Klaggeschrey.

Er kam mit seinem Jagdgewehr
Und sprengte muthig an:
„Was machst du hier, mein trauter Herr?
„Was machst du Rittersmann?

„Ich steh so hier und flecht' am Baum
„Ein Weidenstrick, mein Roß
„Zu binden an den Erlenbaum,
„Schon zweymal riß sichs los.“

„Ich sehe deine Bosheit ein.“
Gieb Acht, den Augenblick
Sollst du hier aufgeknüpfet seyn,
Mit deinem Weidenstrick.

„O Ritter, soll mein Lebenslauf
„Sich enden, hänge mich
„Doch nur in meiner Rüstung auf,
„Nur darum fleh ich dich."

Du flehst umsonst. Dein Ritterkleid
Dein Scharlachwams, wie schön
Solls meinem Küchenjungen heut,
Am Siegesfeste, stehn!

Der Falsche kriegte seinen Lohn.
Mit seiner Schwester ritt
Der Sieger hoch erfreut davon
Und nahm die Beute mit.

Und jene folgt ein andermal
Nicht gleich aufs erste Wort.
Ihr Schönen, merkt euch die Moral,
Und trauet nicht sofort.

Lobesan.

Eine Romanze.

Es war einmal ein junger Held,
Ein wilder Officier,
Der manchen Mädchen nachgestellt,
Im Feld' und im Quartier.

Nicht weit von seinem Aufenthalt,
In seiner Compagnie,
Lag ein geringes Dorf im Wald;
Der Wandrer fand es nie.

Auch unser Ritter hätte nicht
Sich in dieß Thal bemüht,
Wär' nicht ein reitzendes Gesicht
Im Dörfchen aufgeblüht.

Kaum ist die Schönheit ihm entdeckt,
Urplötzlich wird in ihm
Unedle Leidenschaft erweckt,
Verliebter Ungestüm.

Er war durch manches Ritterbuch
Und schlüpfrigen Roman
Ein wahrer Amadis, und klug
Als ein Lips Tullian.

Er kannte die Entführungskunst
Und übte sie gar bald.
Half ihm denn nicht der Schönen Gunst,
So half List und Gewalt.

Auch dießmal ward, nach seinem Plan,
In einer finstern Nacht
Ein abentheurlicher Roman
Von ihm zur Welt gebracht.

Wie im umbuschten stillen Thal
Das ganze Dörfchen schlief,
Und allbereits zum dritten mal
Der Wächter blies und rief;

Und manches Mädchen, frisch und rund,
Im harten Bett sich streckt,
Das süsser Traum von Kirmes, und
Von Tanz und Jüngling neckt:

Da kam Herr Fähndrich Lobesan,
Gehüllt in Ueberrock,
Im Dörfchen unbemerket an,
Versehn mit Schwerdt und Stock.

Er kam daher und sucht' und fand
Der Hütte strohern Dach,
Und pflanzt die Leiter an die Wand,
Erhaltner Weisung nach.

Bezeichnet war ihm Ort und Haus
Und Kammer, wo sie liegt,
Er zieht Bikesch' und Stiefeln aus,
Und steigt hinauf vergnügt.

Das Fenster ist geöffnet, schon
Schlupft er behend hinein,
Und nun wird ein gewünschter Lohn
Der Kühnheit ihn erfreun.

Er findt ein Bett, dem Fenster nah,
Durch Pfühl und Strohsack warm;
Er greift hinein und fühlet da
Schon einen blossen Arm.

Wer trägt den Arm sonst bloß als sie?
Muß wohl die Schöne seyn; —
Er streichelte, er küßte sie,
Doch stracks fieng's an zu schreyn.

So schreyt kein Mädchen — nein, hier rief,
Hier brummt' ein männlich Thier.
Mit aufgestreiftem Ermel schlief
Ein junger Weber hier.

Der Jüngling schreyt, im halben Baß,
Der Schmeicheley nicht werth:
„Wer ist denn da? Was soll denn das?"
Ritzt sich ins Fähndrichs Schwerdt.

„Ach! Mörder, Diebe, Hülfe," ruft
Der Jüngling ängstlich aus;
Es schallt bey nächtlich stiller Luft
Sein Rufen, weckt das Haus.

Stracks zeigt sich Vater, Bruder, Knecht,
Versehn mit Sens' und Beil,
Und selbst das weibliche Geschlecht
Sucht in der Nothwehr Heil.

Ein Knecht, der bey dem Sattelgaul
Freundnachbarlich geruht,
Ruft aus: Ha! da ist Wackermaul *)
Du Hund, gieb her dein Blut!

Vom

*) Ein bekannter Straßenräuber, der bey Hannover justificiret ist.

Vom nächtlichen Tumult erschallt
Das Dorf — und dieß Geschrey
Zieht, wohlgerüstet, jung und alt
Zu schneller Hülf' herbey.

Des Dorfes Schulze selber geht,
Gehorsam seiner Pflicht,
Dem Lärme nach; umzingelt steht
Der Ritter, fleht und spricht:

„Ich bin der Fähndrich Lobesan:
„Ihr seht's, ich bin kein Dieb.
„Zur Kurzweil' hab' ich dann und wann
„Die jungen Mädchen lieb.

„Dieß schöne Mädchen reizte mich" —
Was? schrie ein Jüngling laut,
Dieß Mädchen hier? das wär' für dich?
Blitz! das ist meine Braut.

Du Ehrendieb sollst deinen Lohn
Empfangen — drauf! schlag' zu!
Doch itzt erschien der Schulz, und schon
Gebot er ernstlich Ruh.

„Holla!

„Holla! Zween Landsoldaten her!
„Ich liefr' ihn ans Gericht."
Der Fähndrich fleht und bittet sehr:
„Ach, Freunde, thut's doch nicht.

„Es soll beym nächsten Grasmonat
„Ein billiger Accord
„Euch segnen; glaubt nur, ein Soldat
„Hält allemal sein Wort.

„Auch sollen, laßt ihr frey mich gehn,
„Vier Stübchen Branntewein
„Euch diese Nacht zu Dienste stehn
„Und euer Herz erfreun."

Beym süssen Worte: Branntewein,
Fließt Freud' in jedes Herz.
Man läßt es gut für dasmal seyn
Und warnt für gleichen Scherz.

Wie durch ein mächtig Wort Neptun
Gethürmter Wellen Grimm
Bedrohlich stillt, so legt sich nun
Der Bauern Ungestüm.

Aus blauem Beutel zieht der Held
Ein Goldstück rasch hervor:

Wer, spricht er, giebt mir kleines Geld
Für diesen Louisd'or?

Ein Kupferstück — doch groß genug,
Nimmt man's im Finstern an.
Ein Jüngling fliegt damit zum Krug;
Fort ist Herr Lobesan.

Wie sich ein Wolf, den Hunger plagt,
Dem Tode kaum entwischt,
An eine andre Heerde wagt,
Vom Blutdurst angefrischt.

So schleicht der Wagehals heraus,
Schleppt seine Leiter fort,
Verläßt dieß unwirthbare Haus,
Sucht einen andern Ort.

Am Jahrmarkt hatt' er ohngefähr
Des Pfarrers Magd gesehn;
Dieß fällt ihm ein; er will nunmehr
Zu diesem Mädchen gehn.

Nicht fern vom furchtbarn Kirchhof fand
Er ein antikes Haus,
Das nahm durch sittsam weisse Wand
Und Taubenschlag sich aus.

Das ist des Priesters Haus — Allein,
(So sinnt er grübelnd nach)
Zu welchem Fenster steig' ich ein?
Wo ist ihr Schlafgemach?

Indem er noch so forschend steht,
Eröffnet sich die Thür
Des Hauses, und der Pfarrer geht
Heraus, und sieht ihn hier.

Beschämt stand da Herr Lobesan,
Nahm seine Leiter ab,
Indeß vom Priester Fluch und Bann
Ihm das Geleite gab.

Der Himmel, der die Unschuld schützt,
Verdarb des Frevlers Plan,
Der, erst nach derben Schlägen, itzt
Kaum mehr entfliehen kann.

Sein Beyspiel mache jeden klug
Und warn' die junge Welt:
Steigt nicht ins Fenster, scheut Betrug,
Nehmt unbesehn kein Geld.

Don Juan.

Eine Romanze.

Ihr Freunde trauriger Gedichte,
Vernehmt, wie bey verletzter Treu
Die Eifersucht in Raserey
Verwandelt ward; hört die Geschichte,
Die in der Stadt Valentia
Zu Olims Zeiten einst geschah.

Es wohnt' in Reichthum und Vermögen
Daselbst ein junger Edelmann,
Der hieß — ich glaube, Don Juan,
Ein rechter Held in Amors Kriegen.
Den nahm zu nie gefühlter Pein
Die Tochter eines Goldschmidts ein.

Gewohnt, den Schmetterling zu spielen,
Flog er zu dieser Schöne hin,
Die reizend gnug, ihm würdig schien,
Ihr Herz durch Schmeicheln zu erzielen.
Allein umsonst war Schmeicheln, Flehn,
Ein Jahr vergieng mit trocknem Sehn.

Ein ganzes Jahr — das wäre, dächt' ich,
Für einen Schmetterling, zumal
In Spanien, zu lange Quaal —
Doch ihre Schönheit war so mächtig,
Daß sie des Edlen Unbestand,
Dem Anschein nach, ganz überwand.

Das Mädchen dachte von der Ehre
So bürgerlich, daß Don Juan
Die abgenutzte List ersann,
Und ihr versprach und schwur, er wäre
Für Gegenlieb' und Zärtlichkeit
Zur heilgen Eh' mit ihr bereit.

Doch, in geheim sich zu verbinden,
Erfordre seines Hauses Rang
Und blinder Vorurtheile Zwang.
Die Schöne ließ sich überwinden,
Und willigt, seine Frau zu seyn,
In die geheime Trauung ein.

Sogleich erschien ein falscher Priester,
Der murmelte sein Formular

Und traute das verliebte Paar
In Beyseyn Mutter und Geschwister.
Und jene lebten nach der Trau
Incognito, als Mann und Frau.

Schon war der zweyte Lenz verflossen,
Als Don Juan mit lauerm Kuß
Sie herzte, und mit Ueberdruß
Bezeugte, daß er gnug genossen.
Ja er verband bald öffentlich
Mit einer grossen Dame sich.

Wie die Verlaßne sich betrübte,
Wie sie, von Schmerz und Kummer blaß,
Von Thränen Aug' und Wangen naß,
Durch den betrogen, den sie liebte,
Ihr trauriges Geschick beklagt, —
Wer ist, der das zu schildern wagt?

In Haß verkehrt sich ihre Liebe,
Die Zärtlichkeit in Raserey.
Zur Strafe für verletzte Treu
Entflammten sie der Rache Triebe.

Voll Durst nach des Betrügers Blut,
Verstellt sie listig ihre Wuth.

Die Schönen in den warmen Ländern
Sind stolz, und lieben Grausamkeit.
Sie stellte sich nach kurzer Zeit
Entschlossen, ihren Haß zu ändern,
Und schickte zu Don Juan hin,
Mit Nachricht, daß sie ihm verziehn.

Sie lieb' ihn noch, und sey zufrieden,
Daß sie in einer andern Eh'
Mit einer Dam' ihn glücklich seh',
Die Rang und Neigung ihm beschieden.
Sie wünsch', als Concubin' allein
Noch stets die Seinige zu seyn.

Ihr dieß Vergnügen zu gewähren,
Erwarte sie den Abend ihn —
Don Juan eilte zu ihr hin,
Gefaßt, ihr dankend zu erklären,
Daß er im Herzen ihr noch treu,
Bereit zu dem Verständniß sey.

Er kam, und sandte den Lakayen,
Der ihn begleitete, zurück.
Sie sahe mit verstelltem Blick
Liebkosend ihn, schien sich zu freuen,
Und so verstrich die Abendzeit
In aufgewärmter Zärtlichkeit.

Was sie ihm als vermeyntem Gatten
Verstattet, ließ sie jetzt nicht zu.
Geniesse, sprach sie, erst der Ruh;
Dann will ich alles dir verstatten.
Betäubt durch Opium und Wein,
Schlief er in ihren Armen ein.

Ach! schliefst du nicht, du thätest besser,
Und würdest nachmals nicht beklagt!
Sie rief die ihr ergebne Magd,
Und faßte selbst ein Küchenmesser,
Das sie, da jene ihn verstrickt,
In Brust und Hals ihm stößt und drückt.

Er wollte schreyn, jedoch die Stimme
Blieb im durchstochnen Hals zurück.

Sie

Sie sättigt ihren grausen Blick
Durch manche Wunde, reißt im Grimme
Sein ungetreues Herz heraus,
Und sticht ihm beyde Augen aus.

Sie schleppt darauf mit eignen Händen
Den blutgen Körper vor die Thür,
In eine Gasse, fern von ihr —
Die Magd half ihre That vollenden,
Verließ sodann auf ihren Rath,
Mit Geld von ihr versehn, die Stadt.

Der Tag belebte schon die Gassen,
Als man den todten Körper fand,
Durch Blut und Wunden unbekannt.
Von Menschen wimmelten die Gassen,
Sie aber kam und rief: Ich bin
Des Ungetreuen Mörderin.

Man fesselt sie, und sie erzählet
Dem Richter ohne Furcht und Reu,
Wie sie zum Lohn gebrochner Treu
Den falschen Mann mit Lust entseelet:

Und zur Verkürzung ihrer Noth
Erwarte sie verdienten Tod.

Der Richter staunt. Nach wenig Wochen
Eröffnet ihr ein Urthelsspruch,
Wornach sie selbst Verlangen trug:
Ihr sey das Leben abgesprochen.
Sie hörts — und ihrem Angesicht
Entrollt die kleinste Thräne nicht.

Und auf erhabnem Blutgerüste
Erzählt sie nochmals ihre That,
Empfiehlt sich ihrer Vaterstadt,
Zeigt, wie ihr nach dem Tode lüste,
Und mit beherztem Heldenmuth
Versprützet sie ihr wildes Blut.

Auf

Auf den Tod der Donna, eines Schooßhundes. *)

Laß sie mir, o Libitine,
Meine Donna, laß sie mir!
Du Gebieterin der Leichen,
Laß ihr Winseln dich erweichen,
Und verschone dieses treue Thier.

Doch, umsonst sind meine Bitten!
Meine Donna ist dahin!
Ihre Schmerzen zu verkürzen,
Mußt ein schwirrend Bley sie stürzen,
Und sie fiel, der Hunde Königin.

Schön war Donna, zart von Gliedern,
Schwarz von Haaren, liebreich, klug,
Aber ihrer Treue Proben,
Wie sie es verdient, zu loben —
Loben kann ich sie, doch nie genug.

Durch ihr menschenfreundlich Wesen
Nahm sie Hoh' und Niedre ein:

*) Gedruckt im götting. Musen = Almanach von 1776.

Von Durchlauchtigen gestreichelt,
Und vom Bettelmann geschmeichelt,
Blieb sie Donna, ohne stolz zu seyn.

In Gesellschaft war sie freundlich,
Und so artig, so galant;
Sprang den Gästen, wenn sie kamen,
Froh entgegen, und den Damen
Aß sie wedelnd Zucker aus der Hand.

Ein beständiger Gefährte
Ihres Herrn und seine Lust,
Folgt' sie ihm in Schnee und Eise,
Und ihr Herr that keine Reise
Ohne seiner Donna Vorbewußt.

Sie ist todt! Ins Reich der Schatten
Mußte sie so eilig gehn:
Denn sie war von Libitinen
Zum Geschenk für Proserpinen,
Als das schönste Hündchen, ausersehn.

Cerberus bellt ihr entgegen:
Wie erschrickt das kleine Thier!
Aber Charon heißt ihn schweigen,

Läßt sie aus dem Nachen steigen,
Trägt sie selbst vor Proserpinens Thür.

Gleich versammlen sich die Hunde
Von gepriesner Treu' um sie:
Die, berühmt durch Heldenthaten,
Einst Lips Tullian verrathen,
Kommen wedelnd, und begrüssen sie.

Proserpine siehts und lächelt,
Reicht ihr Zucker, nimmt sie hin,
Hat zum Liebling sie erkohren;
Aber mir ist sie verloren:
Wehe! meine Donna ist dahin.

Perette.

Ein Feenmährchen. *)

Man weiß, die guten Feen sind
Den Kindern sehr gewogen;
Drum ward von Feen Mab ein Kind
Der Mutter auch entzogen,
Ein Mädchen, niedlich vom Gesicht:
Perette hieß es, falls mich nicht
Mein Währmann hat belogen.

Der Feen Mab Erziehungsplan
War nach der Etikette,
So, daß wohl Basedow daran
Nichts auszusetzen hätte.
Zu allem ohne Zwang geführt,
Was junge Frauenzimmer ziert,
Ward Fräulein von Perette.

Sie war nunmehr just sechszehn Jahr,
Und konnte nähen, sticken,

Ja

*) Gedruckt zuerst im götting. Almanach von 1778, hernach ins Französische übersetzt, im l'Indicateur de 1778. Tom. 5.

Ja zeichnen konnte sie sogar,
Filet wie Kanten stricken.
Sie kleidete sich mit Geschmack,
Sie nahm mit Anstand Schnupftoback,
Und tanzte zum Entzücken.

Sie war so häuslich als galant.
Einst, ohne sie zu quälen,
Hieß Fee Mab sie einen Stand
Fürs Künftige zu wählen.
O wähle, sprach sie, selbst für mich,
Doch, liebe Fee, bitt ich dich,
Mich noch nicht zu vermählen!

So sehr gefiels Perettchen hier,
Geliebkos't von der Feen:
Du mußt, sprach Mab darauf zu ihr,
Auch andre Mädchen sehen,
Die ich erzog, als Fee Mab,
Und ihnen hübsche Männer gab,
Sollst drum auf Reisen gehen.

Auf Reisen gehn? Kein Mensch wird das
Als Klugheit an ihr preisen.
Die Fee redet wohl in Spaß?
Nein, nein, das wird sich weisen.
Verwandelt ward das arme Ding
Durch ihre Kunst zum Schmetterling
Und so muß sie nun reisen.

Im Huy gieng's über Fluß und Wald,
Und über Thal und Hügel.
Sie kam zur Frau Honesta bald
Durch Hülfe leichter Flügel,
Als eben Frau Honesta saß
Und Schmolkens Morgenandacht las,
Vor ihrem grossen Spiegel.

Die sprach von Tugend und von Pflicht
Mit jedem Bettelkinde,
Und für ihr heiliges Gesicht
War jedes Lächeln Sünde.
Wer diese fromme Frau erblickt,
Preist ihren Ehmann höchst beglückt,
Nur nicht das Hausgesinde.

Er, der nie Eifersucht gelernt,
War seiner Handlung wegen,
Als Miß Perett' erschien, entfernt;
Sie las den Abendsegen
Erst laut, dann rief sie leis': Herein!
Und schloß sich mit dem Schreiber ein,
Die Rechnung nachzulegen.

Bestürzet flog Perette fort
Durch eines Fensters Ritze,
Und kam an einen andern Ort
Zu Phrynens Rittersitze,
Die, eben aufgestanden, saß,
Und gallische Romanen las,
Verbrämt mit falschem Witze.

Ein Kammermädchen war bemüht,
Sie nach der Kunst zu schmücken.
Bald kömmt ein junger Herr und sieht
Sein Glück in ihren Blicken.
Sie spricht mit ihm von Schauspiel, Ball,
Cadeaux, Concerten, Carnevall,
Und Clubb's, und Pickenicken.

Als Kammerjungfer und Friseur
Mit ihrem Putz und Haaren,
Nach drey vier Stunden, à bonn'heur
Nun endlich fertig waren,
Entfernt sie beyd' und säumet nicht,
Dem jungen Herrn, der viel verspricht,
Ihr Herz zu offenbaren.

Sie eilt, was der Roman erzählt,
Von schlauer Kunst zu lieben,
(Bloß, daß sie nicht romantisch quält)
In Praxi auszuüben.
Allein, ihr unbelebter Mann
War ohn' ihr Wissen, neben an
Im Kabinet geblieben.

Er donnerte im ernsten Ton,
Nicht nach der Franzen Sitte.
Perette, floh so scheu davon,
Als wenn sie selber litte,
Und kam, noch stets als Schmetterling,
In ein Gebäud', ein Mittelding
Von Hause und von Hütte.

Hier wohnet die gelehrte Frau,
Die sich Alcinde nennet,
Die jeden Fixstern sehr genau,
Nur ihren Heerd nicht kennet. *)
Kömmt hungrig ihr Gemahl zu ihr,
So zeigt sie ihm ein seltnes Thier,
Das Buffon so benennet.

Wer sie besucht, den bittet sie
Sogleich auf ein Gerichte
Metaphysik, Astronomie,
Moral, Naturgeschichte.
Dabey dient Muschel und Insect
Und Petrefactum zum Confect,
Auch griechische Gedichte.

Perette

*) Diese Stelle ist in der sonst ziemlich genauen französischen Uebersetzung unrichtig also ausgedruckt: Qui connoit toutes les etoiles, et qui ignore entierement le compte de ses brebis. Der Uebersetzer hat Heerde anstatt Heerd gelesen. Ein kleiner Schnitzer!

Perette war noch nicht so klug,
Hieran Geschmack zu finden;
Darum verließ sie schnell genug,
Zu ihrem Glück, Alcinden.
Denn sie verfolgt das arme Ding,
Weil wohl kein solcher Schmetterling
War weit und breit zu finden.

Umsonst! entflohen war ihr Raub
Durch plötzliches Verschwinden
Hin in ein Haus voll Schmutz und Staub,
Das heißt: Zu Frau Phryginden.
Da war kein Stall, da war kein Loch,
Das sie geduldig nicht durchkroch,
Ein Hünerey zu finden.

Jedoch der Gatte, den sie sich
Aus eigner Wahl erkohren,
Lebt' auch so fein und säuberlich,
Als wie für sie geboren.
Nichts war für diesen Sonderling
Zu sauer, schmutzig und gering,
Gieng nur kein Deut verloren.

Perette hatte bald es satt,
Zur Reinlichkeit erzogen.
Nachdem sie noch durch manche Stadt,
Und manches Dorf geflogen,
Kömmt sie zur Fee Mab zurück,
Erzählt ihr alles Stück für Stück,
Gleich mir, nichts zugelogen.

Nach welchem Muster willst du dich,
Fragt Fee Mab, nun bilden?
Nach keinem, sprach sie, bild' ich mich,
Noch eher nach den Wilden.
Ist das die Frucht von deiner Müh,
O Fee Mab, womit du sie
Gesucht so schön zu bilden?

Mab sprach: Die alle, die du sahst,
Liebt' ich als gute Kinder,
Und die Erziehung, die du hast,
Die hatten sie nicht minder.
Doch seit ich ihnen Männer gab,
Nahm' alles Gut' an ihnen ab —
Sind auch die Männer Kinder?

Nun, liebes Mädchen, ziehe dir
Aus diesem Beyspiel Früchte;
Bleib fromm! Perettchen schwur es ihr
Mit redlichem Gesichte:
Doch ob Perettchen in der That,
Als Frau, stets Wort gehalten hat,
Davon schweigt die Geschichte.

An einen plüschenen Rock. *)

Willkommen, liebes Winterkleid;
Verhülle meine Glieder
In rothen Plüsch nun wieder.
Denn sieh', es kömmt die kalte Zeit,
Der Nordwind stürmt, es friert, es schneyt!
Mußt mich vor Frost und Stürmen,
Wie vormals, treu beschirmen.

Den ganzen Sommer hiengst du da,
Nach meines Dieners Dünkel,
Im Kleiderschrank, im Winkel.
Da war kein Mensch, der nach dir sah,
Und kämen Mottenheere — ja!
Man liesse dich zerfressen,
Ganz warest du vergessen.

Ein Sommerkleidchen von Kotton
Folgt' mit geringrer Bürde
In deiner hohen Würde —

*) Dieses Gedicht findet sich in der Hamburger Blumenlese von 1779, jedoch mit einer Veränderung, die ich nicht ganz billigen kann. Es wird also der erste Entwurf dieses Gedichts beybehalten.

Dem sprach nun jedes Lüftchen schon,
Und jeder kühle Abend Hohn.
Bey Tage nicht beschwerlich,
War's auf die Nacht gefährlich.

Gefällig, wie der Schmeichler Schaar,
War es beym Sonnenblicke;
Doch zeigt' es seine Tücke,
Sobald der Himmel wolkigt war,
Und gab zum Lohn oft ein Katharr,
Wenn ich in Herbstes Tagen
Dieß Kleid zu spät getragen.

So tückisch hast du nie mit mir
Den Winter durch gehandelt,
Wenn du mit mir gewandelt,
Wenn ich im Schlitten, dort und hier,
Ohn Pelz und Mantel bloß mit dir,
Mit dir, dem Lichthellrothen,
Der Kälte Trotz geboten.

Erinnre dich der Wonne noch,
Der kalten Winterreise,
Da ich im Schnee und Eise
Im Schlitten hin zu Iris flog,
Durch schneebeladne Tannen zog,

Die

Die mich, berührt vom Schlitten
Mit Scheffeln Schnee beschütten.

Und kam ich spät bey Iris an,
So schlug ich frisch und munter
Den Schnee von dir herunter,
Und sprang aus meines Schlittens Schwan
In ihren Arm, und küßte dann
Den warmen Mund, und siehe!
Belohnt war Kält' und Mühe.

So angethan mit dir, war ich
Mehr als im Bratenkleide,
Verbrämt mit Gold und Seide,
Willkommen — Iris liebet mich,
Und weil du mir gehörst, auch dich.
Süß sind die Winterstunden,
Du weißts, bey ihr verschwunden.

Auch diesen Winter sollst du noch
Mich oft zu ihr begleiten.
Ich höre schon vom weiten
Den Nordwind brausen — Braus' er doch,
Ich habe meinen Plüschrock noch,
Will schon mit herben Tagen
Des Winters mich vertragen.

Lied am Martinsabend. *)

Martin ist ein guter Mann!
Er giebt Obst und Nüsse,
Und gewährt uns, wenn er kann,
Holder Mädchen Küsse.

Ja, der gute Martin kann's,
Wenn in bunten Reihen
Wir bey der geweihten Gans
Uns am Tisch erfreuen:

Laben uns nach Herzenswunsch
Bey dem Freundschaftsmahle,
Füllen oft mit warmen Punsch
Gläser und Pokale.

Immerhin mag Nord und Ost
Um die Fenster sausen.
Wir sind sicher und getrost
Bey des Sturmwinds Brausen.

Auch

*) Dieses Gedicht ist vielleicht zu lokal. Es schildert verschiedene Gebräuche eines Theils von Niedersachsen.

Auch vergället unser Fest
Nicht der Armuth Klage,
Und der Landmann, nicht gepreßt,
Fey'rt an diesem Tage:

Sitzet da, und überzählt
Den Gewinnst der Erndte,
Freut sich, daß kein Miswachs quält,
Daß er Wirthschaft lernte.

Hirten, die nicht mehr hinaus
Ihre Heerden führen,
Gehen heute, Haus bey Haus,
Blasen vor den Thüren:

Der im Baß auf krummen Horn,
Der im hellsten Tone:
Und man spendet Geld und Korn
Ihnen aus zum Lohne.

Auf des Dorfes naher Höh
Sammlen mit Karbatschen
Sich die Knecht' in corpore,
Nach dem Takt zu klatschen.

Aus den Hütten, groß und klein,
Tönen hin und wieder,
Bey der Lampe blassem Schein,
Frohe Volkeslieder.

Unser Martin übet auch
Seine alten Rechte:
Heut sieht man, nach altem Brauch,
Wandernd Mägd' und Knechte.

Martin ist ein guter Mann!
Aepfel, Birn' und Nüsse
Giebt er uns, auch dann und wann
Holder Mädchen Küsse.

Wiegenlied. *)

An einen Greis.

Schlaf, altes unruhiges Kindchen, schlaf ein!
Hör auf, um dein Spielzeug bekümmert zu seyn,
Denn fest genug liegt es im Kasten verschlossen.
Auch hast du noch eben die Drittel gezählt,
Und bist ja nun sicher, daß keiner dir fehlt,
Kurz, hast deines Lebens für heute genossen.

Hast Löwen, die aufrecht zum Streite da stehn,
Und goldene Pferdchen, und Wilde gesehn,
Mit knotigen, zackigten Tannen in Händen:
Geharnischte Männer auf belgischem Gold,
So sicher gerändet, so biegsam und hold!
So glänzend, es möchte die Augen verblenden!

Die dicken Medaillen, wie Teller so groß,
Schlug neulich ein armer Gelehrter dir los
Für drespichten Roggen und brandigen Waizen.
Doch, gute Medaillen, ihr bringt ja nichts ein;

Nicht

*) Gedruckt im Hamb. Mus. Alman. von 1781.

Nicht Zinsen von Zinsen! Um schadlos zu seyn,
Entschliesse dich, künftig noch besser zu geizen.

Schlaf, Kindchen! Was siehst du noch immer so wach
Die Bündel beschworner Verschreibungen nach,
Und forschest, ob jede noch bündig und sicher?
Fluchst auf die Konkurse, der Gläubiger Pest,
Fluchst, daß man die Schuldner nicht radbrechen läßt,
Fluchst auf die Verwirrung gerichtlicher Bücher?

O träume statt dessen von Wiesen und Land:
Du kannst es bezahlen, es liegt dir zur Hand,
Und ist dir so sicher, als Gelder in Banken.
Der Reutersmann reitet im Kriege drob hin;
Doch bringts, nach Procenten, dir mindern Gewinn,
Das hast du den leidigen Steuern zu danken.

So schlaf denn, mein Kindchen, und Husten und Gicht,
Und Räuber und Feuersbrunst störe dich nicht:
Doch, mache dich fertig zum längeren Schlummer!
Befällt dich erst dieser: dann heissa! juchhei!
Fort mit dir zu Grabe! die Kasten entzwey!
Was dein ist, macht Freud uns, dir macht es nur Kummer.

An Iris. *)

Ein Liedchen von Liebe verlangst du von mir?
Gern, reizende Iris, gern säng ich sie dir:
Doch zärtlichen Herzen
Bringt Liebe nur Schmerzen,
Gefühlvolles Mädchen, drum schweig ich von ihr.

Zwar freylich, die Wunder der Liebe sind groß.
Verwundet durch Cypripors mächtig Geschoß,
Vergessen die Fürsten,
Nach Ländern zu dürsten,
Und Helden selbst sitzen der Wollust im Schooß.

Der Feige wird herzhaft, der Prasser genau,
Der Karge verschwendrisch, der Dumme wird schlau?
Und Amorn zum Preise
Vergafft sich der Weise,
Der Hagestolz seufzet nach Mädchen sich grau.

Doch

*) Gedruckt im Voßischen Almanach von 1778, und in Musik gesetzt von D. Weis in seiner 4ten Liedersammlung.

Doch ach! mit unendlicher Traurigkeit ringt
Ein Herz, das die Lieb' auch mit Rosen umschlingt!
Kaum ist man gebunden,
So zögern die Stunden,
Von ängstlichen Thränen und Seufzern umringt.

Und ach! von der Freundin des Herzens getrennt,
Wenn Höllenverzweiflung im Innersten brennt,
Nur Eifersuchtsschrecken
Den Starrenden wecken:
Wer ist, der die Marter des Liebenden nennt?

Drum, reizendes Mädchen, drum singt mein Gedicht
Das Süsse der zaubrischen Liebe dir nicht:
Denn zärtlichen Herzen
Bringt Liebe nur Schmerzen,
Gefühlvolles Mädchen, drum sing ich sie nicht.

Klage einer Heßin bey dem Abschiede ihres Geliebten. *)

Die Abschiedsstunde nähert sich
Mit schnellem Schritt, o Freund!
Du starrest wild und stumm auf mich,
Und nur mein Auge weint.

Entflohen ist die kurze Zeit
Gleich einer Sommernacht,
Die wir, in sichrer Zärtlichkeit,
Bey Küssen oft durchwacht!

Ein Jahr sahn wir uns jeden Tag,
Und keiner dachte da,
Wenn er von ewger Treue sprach,
Je an Amerika!

Was giengs uns an, ob Albion
Mit Recht die Tochter straft,
Und ob mit Recht ein Washington
Sein Heer zusammenraft?

Wir

*) Gedruckt zuerst im Voßischen Almanach von 1778, hernach in einer Erfurtschen Zeitschrift, in einer Sammlung Krieglieder, die zu Berlin herausgekommen, u. a. m.

Was giengs uns an, ob jenes Heer
Lord Howens Sieger sey?
Wir sprachen da von dem nicht mehr,
Als einst von Aly Bey.

O wäre jener Theil der Welt
Doch nimmermehr entdeckt,
Und ewig sein Gewürz und Geld
Den Ueppigen versteckt!
Fluch sey dem Schreckentage, Fluch!
Da F * * t zu uns kam,
Und unsre Jünglinge vom Pflug
Und von der Werkstatt nahm.
Wie manche junge schöne Braut
Weint bey des Bräutgams Ach!
Wie manche graue Wittwe schaut
Dem Sohne winselnd nach!
Und der Soldat, der Vater ist,
Drückt seinen zarten Sohn
Mit Schluchzen an die Brust, und küßt
Die Mutter und den Sohn.

Der Knabe lächelt bey dem Kuß,
Kennt seinen Jammer nicht;

Indessen strömt ein Thränenguß
Der Mutter vom Gesicht.

Und jetzo rollt der Trommel Schall!
Er muß sich ihr entziehn.
Sie hört betäubt den dumpfen Hall,
Und sinkt in Ohnmacht hin!

So wirds auch mir ergehn, wenn du
Mir Lebewohl gesagt!
Dann giebt mir nur die Ohnmacht Ruh,
Wenn ich mich satt geklagt!

Es heißt, dir winket Ehr und Pflicht,
Wohin dein Fürst dich schickt —
O schnöde Ehre, wärst du nicht,
Was lebten wir beglückt!

In einem Dörfchen, unbekannt,
Von Grossen ungeehrt,
Würd' uns im goldnen Mittelstand
Die Nothdurft leicht gewährt.

Doch Ehr' und Pflicht gebeut, ich soll
Von dir getrennet seyn —
Nun, Freund, Geliebter, lebe wohl:
Ich bleibe ewig dein.

Das Nordlicht und die Feuersbrunst.

Wie schön war jener Abend nicht —
Ich setzte mich bey Iris nieder —
Vom Norden strahlt' ein glänzend Licht,
Und Purpurstreifen hin und wieder.

Von Schwefelfarb' und von Carmin
Schwebt' ein Gewölke lichter Strahlen
Hoch über unserm Haupt dahin;
Kein Maler kann die Farben malen.

Verändrung jeden Augenblick,
Stets neue schönere Figuren,
Und dann hienieden, welch ein Glück!
Mit Iris auf bethauten Fluren.

Von ihr erinnert, blickt' ich bald
Den Himmel an, bald sah' ich wieder
Auf ihre reizende Gestalt,
Auf ihren Busen sittsam nieder.

Das war ein Abend, festlich schön,
Ein Abend vor der Sonntagsfeyer —
Doch dort im Westen, o da sehn
Wir stärkern Glanz, gleich einem Feuer.

Dieß Feuer bleibt unwandelbar,
Der höhre Nordschein wechselt immer:
Ach, seufzet Iris, ach fürwahr
Ist Feuer dort, sieh, welch ein Schimmer!

Weh jenem armen Dorfe, das
Die Glut zu Asche brennt, indessen
Wir tändelnd hier, in Lust und Spaß,
Auf weicher Rasenbank gesessen.

Vielleicht daß itzt bey Weh' und Ach
Verarmter Menschen Thränen fliessen.
Da wir so ruhig und gemach
Der sanften Abendluft geniessen.

Dank sey dem Himmel für die Ruh,
Die er geneigt, uns zuzuwenden!
O möcht er doch in diesem Nu
Des armen Dörfchens Unglück enden!

So Iris. Eine Thräne quillt
Aus ihrem Aug'. Ein Seraph träget
Den Wunsch vor Gott; er wird erfüllt,
Wir sehns, wie sich die Flamme leget.

Gandersheims Wünsche,

an die Durchlauchtige Abbatissin Auguste Dorothee.

Am Jahrstage der Inthronisation 1780.

Der schönste Tag von allen unsern Tagen
Ist der, der uns Augusten gab —
Vernimm ein Lied, das wir im Stillen wagen,
O Fürstin, sieh mit Huld herab.

Der Tag, gemacht zum wonniglichen Feste,
War lange schon dem Lande werth.
Er gab der Welt der Mütter Treuste, Beste,
Die noch Dein kindlich Herz verehrt.

Ist je im May ein schönrer Tag erschienen,
Als jener Märztag, sonnicht, schön,
Da wir Dich, Fürstin, mit den sanften Mienen
Den Thron des Stifts besteigen sehn?

Wir denken noch mit freudigem Entzücken
An die entflohne Zeit zurück,
Da wir Dich hier in unsrer Stadt erblicken,
Doch ach! zu kurz war unser Glück.

Nur Deine Huld schuf jedem Herzen Freude —
Da stehn sie nun so wonneleer,
Des alten Stifts ehrwürdige Gebäude,
Und kein Concert ertönt da mehr.

An diesem Ort, der heilige Gebeine
Und manches Denkmal aufbewahrt,
Der einst bey Nacht mit wundervollem Scheine
Sich Stiftern **Ludolph** offenbart;

Der seine Gattin **Oda** so ergetzte,
Den sie im Traum sich ausersehn,
Eh' sie das Stift in dieses Thal versetzte,
Durch Eichenwälder wild und schön:

An diesem Ort sang ehemals **Roswide**,
Die Dichterin, ihr kühnes Lied:
Hier haben Andacht, Wissenschaft und Friede,
In süsser Eintracht stets geblüht.

Hier haben oft die Mächtigsten der Erde
In sorgenfreyer Ruh verweilt,
Und von der Krone drückender Beschwerde
In weiser Musse sich geheilt.

Hier haben Kaiser Schwestern oder Töchter
Des Stiftes Sorgfalt anvertraut:
Hier haben viel der edelsten Geschlechter
In frommer Andacht sich erbaut.

Dieß Thal, umkränzt mit Bergen, Klippen, Wäldern,
Ist reich an Reizen der Natur:
Es prangt mit Gärten, Bächen, Teichen, Feldern,
Im Lenz mit buntbeblumter Flur.

O komm zurück, verschönre die Gefilde
Durch Deine Menschenfreundlichkeit —
O Fürstin, sieh in diesem schwachen Bilde
Die Treu, die jedes Herz Dir weiht.

Wenn Du erscheinst, wird alles wieder leben,
Gewerbe, Künst' und Handel blühn,
Die Trägheit sich zur Industrie erheben,
Und Armuth unsre Mauren fliehn.

Die Winternacht.

Dich find' ich, göttliche Natur,
Nicht bloß auf thaubeperlter Flur,
Nicht bloß auf frischer Wiesen Grün,
Wo Lychnis und Ranunkel blühn.

Auch dann, wenn in der Unschuld Kleid
Die öden Fluren, weit und breit,
Der starre Winter eingehüllt,
Ergötzet mich dein reizend Bild.

Wenn Stern und Mond die stille Nacht
Erheitert, mir zum Tage macht,
Dann athm' ich nicht der Blumen Duft,
Doch reine mir gesunde Luft.

Die Kälte röthet mein Gesicht;
Die Frühlingssonne färbts so nicht:
Und diese süsse Einsamkeit
Stört kein Getümmel weit und breit.

Von fernher hör' ich dem Tuhu
Des Wächters jenes Dörfchens zu;
Er bläst sein Horn und singt, sobald
Die Uhr vom Kirchendach' erschallt.

Oft schleichet meine Daphne mit:
Der Schnee rauscht unter unserm Schritt:
In Pelz gehüllet, scheuet sie
An meinem Arm die Kälte nie.

Indeß die Schönen in der Stadt
Der L'Hombretisch gefesselt hat,
Macht ein Spaziergang uns also
In launichten Gesprächen froh.

Nach heissen Küssen scheiden wir,
Und meine Wünsche folgen ihr.
Kein Hypochonder trifft sodann
In dieser heitern Nacht mich an.

Nach einem französischen Liede.

An den Herzog von Ch***.

Du führst die Flotte, die so kühn gestritten,
Zurück zum Hafen, die erschrocknen Britten
Erheben dich in sichrer Ruh.
Du fügst zu diesem Opfer deiner Thaten,
Des Lorbeers werth, die jauchzenden Cantaten
Der Oper hinzu.

Und welch ein Wunder, das wir kaum verstehen!
Du hast — du hast den Pulverdampf gesehen!
Der Nachruhm breit' es aus.
Du zeigst dich wieder dem erfreuten Blicke
Des Volkes, kömmst gesund und frisch zurücke
Ins Opernhaus.

Wie Jason einst und kühne Argonauten
Dem ungestümen Meer sich anvertrauten —
Die wagten — ja, sie wagten viel.

Doch

Doch nur ein güldnes Vlies war ihre Beute,
Zwey Dutzend aber warten deiner heute
Im Opernspiel.

Zusammen, werthe Gaukler, lauft zusammen,
Stellt euch erschrocken: schreyet: Mord und Flammen!
Schreyt Bravo! bravo! allzumal —
Groß war das Treffen, ja man muß gestehen,
Ein ähnliches hat man kaum hier gesehen
Im Opernsaal.

Loblied auf Jürgen, den Erfinder des Spinnrades.

(Das Spinnrad ist im Jahr 1530 durch einen Bürger, Namens Jürgen, in Braunschweig erfunden worden.)

Mein Lied singt nicht den Menschentödter,
Der Pulver fürs Geschütz erfand,
Und chymisch Schwefel und Salpeter
Mit leichtem Kohlenstaub verband.

Nicht singen solls des Mannes Ehre,
Den weder Drohn noch Zwang erschreckt,
Wie jenseits undurchschiffter Meere
Er eine neue Welt entdeckt.

Was nützt uns jener Theil der Erde
Und sein mit Blut gewaschnes Gold?
Daß unser Land entvölkert werde,
Verkauft der Deutsche sich um Sold —

Nicht Helden sing' es, die nur würgen,
Als wäre Würgen ihr Beruf —
Es singe von dem guten Jürgen,
Der einst das Spinnrad weislich schuf.

Welch

Welch eine nützliche Maschine!
Nicht fremd und kostbar ist ihr Bau.
Damit sie auch den Armen diene,
Ist sie zwar einfach, doch genau.

Bequemer, als die schlechte Spindel,
Zieht sie den Faden — Alt und Jung,
Und vieles müssige Gesindel
Hat nur durch sie Beschäftigung.

Wenn Wintereis die Felder decket,
Die öde Flur entvölkert ist,
Der Nordwind heult, den Landmann schrecket,
In Leimenhütten ihn verschließt:

Dann sitzen bey dem kleinen Rädchen,
Das munter schwirret, Tage lang
Wetteifernde vergnügte Mädchen,
Und spinnen emsig beym Gesang.

Sie freun sich auf den Glanz der Bleichen,
Gleich schön durch Drell und Leinewand.
Der Eifer, sich an Fleiß zu gleichen,
Macht hurtig ihnen Fuß und Hand.

Sie laben mit Pomonens Früchten
Zu Zeiten trockne Zung und Gaum —
Bey Feenmährchen, Mordgeschichten,
Bemerken sie den Abend kaum.

Auch Jünglinge des Dorfes lassen
Sich gern in ihren Zünften sehn,
Die auf den Riß des Fadens passen,
Der erst nach Küssen anzudrehn.

So schafft das Rädchen selbst Vergnügen
Bey seinem nützlichen Behuf —
Unbillig wird sein Lob verschwiegen;
Dank sey dem Jürgen, der es schuf!

Herrmann von Winzenburg.

Eine Romanze.

Graf Herrmann von der Winzenburg
Lebt' in der Wollust Schoosse
Das lange liebe Jahr herdurch
Auf seinem sichern Schlosse.

In seinem weichen Bett beschien
Ihn jede Morgensonne,
Und weckt' aus süssen Träumen ihn
Zu neuer Lust und Wonne.

Jagd, Tanz, Musik und Possenspiel
Verkürzen ihm die Stunden.
Der Junker that, was ihm gefiel,
Nie an Moral gebunden.

Und wenn er auch was Arges that,
So mußt', ihn zu vertreten,
Das gute Stift, deß Advocat
Er hieß, *) brav für ihn beten.

So lebt' er ohne Sorg' und Zwang;
Vor Feinden war er sicher:

Und

*) Er war Advocat des Stifts Gandersheim.

Und niemals spürt' er einen Hang
Zu Lesung weiser Bücher.

Für Grafen wäre damals auch
Lectür' ein Schimpf gewesen,
Wenn nach dem heutgen Modebrauch
Lakay und Kutscher lesen.

An seinem kleinen Hofe war
Ein Edelmann aus Schwaben —
Dieß Schwaben soll, man sagt's für wahr
Manch hübsches Weibsbild haben.

So hatt' auch dieser Edelmann
Ein Weibchen, schön und bieder.
Die sah der Graf oft gierig an;
Sie schlug die Augen nieder.

Denn Tugend, Treu und Sittsamkeit
War ihr als angeboren.
Sie liebte den mit Zärtlichkeit,
Dem sie die Treu geschworen.

Doch Herrmann konnte gar nicht ruhn;
Schnell wuchs sein wildes Feuer,

Und macht aus einem Freygeist nun
Ihn gar zum Ungeheuer.

Am Schloßberg, wo ein Vorwerk stand,
Da wohnt' die Tugendhafte,
Wo sie im häuslichen Gewand
Graf Herrmann oft begaffte.

Ihr Anzug war ein tuchnes Kleid,
Ihr Busen fest verhüllet,
Nach alter deutscher Sittsamkeit,
Der ungesehn da schwillet.

Ihr unbekümmerter Gemahl
War einst auf weiter Reise,
Als unser Graf sich zu ihr stahl,
Sie sprach nach alter Weise.

Doch eh' sie sich's versah, verschloß
Er ihre kleine Kammer,
Und flucht' und drohte, und — genoß
Was er gewünscht; o Jammer!

Was war das für ein Klaggeschrey!
Doch niemand wollt' es hören,

Denn niemand war so keck und frey,
Des Grafen Spaß zu stören.

Der gieng nun, nach vollbrachter That,
Zu seiner Frau nach Hause,
Ganz heiter, aß und trank sich satt,
Im späten Abendschmause.

Des Grafen Gattin wußte nicht,
Was ihr Gemahl verbrochen,
Der heut so zärtlich mit ihr spricht,
Als jemals er gesprochen.

Sie schläft an seiner Seiten ein,
Und hoffet bald, in Ehren
Mit einem Sohn ihn zu erfreun,
Den alten Stamm zu mehren.

Doch bald kömmt jener Edelmann
Zu Haus', und hört mit Schaudern,
Die Klagen seiner Gattin an,
Spricht: Hier ist nicht zu zaudern;

Ergreift sein Schwerdt, noch eh' es tagt,
Geht bey Aurorens Schimmer

Das Schloß hinauf, und ungefragt
Stracks in des Grafen Zimmer.

Und sticht im Bett' ihn durch und durch!
So blutig war sein Ende —
Die arme Frau von Winzenburg
Erwacht, schlägt in die Hände,

Und spricht: Was itzt mein Gürtel deckt,
Soll, Wütrich, dein Verbrechen,
Welch fernes Land auch dich versteckt,
Mit deinem Blute rächen.

Der blutbesprützte Edelmann
Hört kaum, was sie gesprochen,
Halb rasend, voller Mordsucht an,
Als er auch sie durchstechen.

Stets unauslöschlich wird die Wand
Mit ihrem Blut besprützet.
Der Mörder eilt, verläßt das Land,
Das keinen Mörder schützet.

Doch Hödecke, ein Geist, so gut
Hildesiens Prälaten,

Erscheint dem Bischof, der noch ruht,
Den Mord ihm zu verrathen.

„Auf, ruft er, Plättner, säume nicht,
„Versammle Roß und Leute,
„Den Herrn der Winzenburg ersticht
„Sein kühner Junker heute.

„Erloschen ist mit ihm der Stamm.
„Du kannst sein Land bekommen."
Der Bischof, der das gern vernahm,
Hat gleich Besitz genommen.

So schreibt ein altes Chronicon;
Hat dieses mich betrogen,
So hab' ich im Romanzenton
Ihm treulich nachgelogen.

Gereimte Rede eines Zimmergesellen vom neuerbauten Hause.

Nun steht es da, das neue Haus,
Das wir mit Fleiß gezimmert!
Seht, wie der bänderreiche Straus
Von hoher Sparre schimmert!

Ein holdes Mädchen brachte mir
Den Straus itzt dreist entgegen —
O liebes Kind, ich danke dir;
Dich schmücke Reiz und Segen!

Nun muß ich auch nach altem Brauch
Von diesem hohen Orte
Noch etwas reden; sind es auch
Nur schlecht geformte Worte.

Der gute liebe Bauherr soll
Mit seiner Gattin leben!
Der Mann bezahlet promt und voll;
Sie wird uns Kuchen geben:

Und guten Trunk beym Abendschmaus
Beym süssen Ton der Geigen:

Dann tanzen wir ums neue Haus
In kunstlosfrohen Reigen.

Der gute liebe Bauherr soll
Mit seiner Gattin leben!
Dieß Glas leer' ich auf beyder Wohl,
Sie sollen dreymal leben!

Auch ihre Kinder schließ' ich ein:
Lebt, Mädchen, muntre Knaben,
In diesem Hause soll Gedeihn
Und Glück euch alle laben.

Vivat des Ortes Obrigkeit!
Sie schütze dieß Gebäude
Vor neuen Lasten, Einbruch, Streit,
Und gönn' uns unsre Freude!

Der Pfarrer komm in dieses Haus, —
Stets frey von Zwist und Zanken, —
Zum Hochzeits = und zum Kindtaufsschmaus,
Nie zum Besuch der Kranken.

Noch lange soll man Leichen nicht
Aus dieser Hausthür tragen,

Und

Und mit bethräntem Angesicht
In diesen Kammern klagen!

Aus dieser Hütte reiche man
Mit christlichem Erbarmen,
So gut es jetzt der Bauherr kann,
Noch lange Brodt den Armen.

Oft tön' allhier ein muntres Lied
Im wohlgewärmten Zimmer,
Des Winters, wenn der Tag entflieht,
Bey treuer Lampe Schimmer.

Die Schwalbe kehre jedesmal
Zu diesem Hause wieder;
Und niemals fahr' ein Wetterstrahl
Auf dieses Dach hernieder.

Ihr Mädchen, die ihr unten steht,
Die ihr mit losem Blicke
Herauf guckt, — dieses Gläschen, seht!
Trink' ich auf euer Glücke!

Lebt lange noch mit runder Brust
Und rosenfarbnen Wangen —

Einst braver Männer einzge Lust,
Die euch zur Eh' empfangen.

Auch euch, ihr Brüder, Glück und Heil!
Die ihr in sauern Tagen
Das Holz mit Axt und Dünnebeil
Gezimmert und beschlagen,

Woraus denn dieß Gebäud' entstand —
Wir richteten es eben
Mit Fleiß, und setzten Wand an Wand,
Und wagten unser Leben.

Nun soll dafür im Blumenkranz
Die muntre Dirn' uns küssen! —
Doch alles sehnet sich zum Tanz;
Drum, Brüder, laßt mich schliessen.

Der

Der Visitator.

Eine Romanze.

Es war einmal ein Visitater,
Ein harter, schlauer, böser Mann,
Der raubte, wie Kalmuk und Tater
Und Araber kaum rauben kann —
Aus Eigennutz und Schadenfreude,
Nie oder selten nur aus Pflicht,
Und seine liebste Augenweide
War ein bethräntes Angesicht.

Kein süsses Wort, kein Flehn und Bitten
Half gegen diesen harten Mann,
Der täglich armer Bauern Hütten
Durchsuchte, täglich was gewann.
Auch gieng kein Schlupfweg aus dem Lande,
Den er nicht gieng, den er nicht ritt,
Und riechen konnt' er Contrebande,
So sagt man, wohl auf tausend Schritt.

Die ärgsten Schurken, die ihn schmierten,
Befanden sich dabey sehr gut,
So sehr sie wuchernd defraudirten;

Er selbst, er selbst macht' ihnen Muth.
Doch hatt' er, holten kranke Armen,
Unveraccist ein Nösel Wein
Zu ihrer Labung, kein Erbarmen,
Er hascht' es, schlang es selbst hinein.

Der Schlucker hielt nicht viel vom Dürsten:
Und kam er Abends spät zu Haus
Mit Wein, Taback, Reis, Braten, Würsten:
So schritt er zum beseufzten Schmaus.
Spione, die ihm was verrathen,
Bekamen zur Ermunterung
Ein gutes fettes Stück vom Braten
Und einen brüderlichen Trunk.

Ihm war kein Wald zu dick, ihn schreckte
Kein Dunkel einer finstern Nacht,
Wenn ein Verräther ihm entdeckte:
Sieh, dort wird was ins Land gebracht.
Und wurd' er braun und blau geschlagen,
Phlegmatisch konnt' ers — ohngeprahlt —
Trotz eines Müllerschimmels tragen;
Denn Schläge wurden auch bezahlt.

Im ganzen Amt wird die Geschichte
Noch oft erzählet und belacht,
Wie Frevler mit dem armen Wichte
Einst einen saubern Spaß gemacht.
Ihn banden Nachts sechs Unbekannte,
Vermummt, an einen Galgen an —
So sehr er schrie und bat, und nannte
Sich einen unglückselgen Mann.

Da hieng er nun, bis daß sein Schreyen
Ein mitleidsvolles Weib vernahm,
Das, Mann und Kinder zu erfreuen,
Mit Kuchen von dem Jahrmarkt kam.
„Ach liebe Frau, schrie er, erlöse
„Sie mich von dieser Schmach und Pein:
„Ich will auch — hole mich der Böse!
„So lang' ich lebe, dankbar seyn.

„Will nie sie wieder visitiren,
„Und sollte sie auch den Licent
„Und Impost täglich defraudiren;
„Von nun an sey es ihr vergönnt.“
Das gute Weib ließ sich berücken,

Und

Und band ihn los, mit vieler Müh.
Kaum fühlt' er sich befreyt von Stricken,
So hieß sie Ihr, und nicht mehr Sie.

„Was habt ihr da für Contrebande?
„Ey, schönen Kuchen! ist der nicht
„Vom Jahrmarkt aus dem Hessenlande?
„Nur her, Frau! — es ist meine Pflicht."
Er lachte spöttisch ihrer Zähren,
Rühmt' ihren Kuchen, sprach ihr Hohn —
Doch lange konnte das nicht währen,
Bald drauf bekam er seinen Lohn.

Es kam ein fremder Kerl gegangen,
Mit einem Tragkorb, wohl verwahrt.
Er sahs — ihm wässert vor Verlangen
Der Mund — Er frug nach seiner Art:
„He, guter Freund, steht doch! was traget
„Ihr in dem grossen Korbe da?"
Mein Herr, versetzt der Mann, ihr fraget?
Nichts als des Teufels Großmama.

„Die möcht' ich sehn! Ha, Landsmann, machet
„Nur immer auf! Die fürcht' ich nicht."

So

So spricht der Visitator, lachet
Dem Fremden höhnisch ins Gesicht.
Nun wohl, spricht der, und hebt die Decken
Des Korbes auf. Herr Rips - Raps thut
Den Blick hinein — O welch' ein Schrecken,
Er sinkt dahin, es starrt sein Blut.

Im Korbe war ein Ungeheuer,
Mit krummem Schnabel, scharfer Klau,
Mit grossen Augen, ganz voll Feuer;
Ein Schuhuh war es, schwarz und grau.
Der Visitator sank darnieder,
Und war im Ernste mausetodt —
Sein Geist wird jetzt noch hin und wieder
Gesehn, mit Augen, feuerroth.

Wein, Liebe und Freundschaft.

Dort im vergoldeten Pokal
Winkt feuerreicher Wein.
Wie herrlich soll beym frohen Mahl
Uns dieser Wein erfreun! —
Doch, könnt' er auch zu unsrer Quaal
Voll Silberglätte seyn?

Wie hold ist jenes Mädchen nicht!
Wie liebevoll ihr Blick!
Wie sanft und ruhig ihr Gesicht! —
Sie macht des Jünglings Glück.
Doch, wenn das Herz nun anders spricht,
Als jener sanfte Blick?

Wie zärtlich, offen, frey und warm
Ist mein geliebter Freund!
Er schliesset mich in seinen Arm,
Schwört, daß er's redlich meynt —
Wie aber, wenn er gleich dem Schwarm
Der Falschen nur so scheint?

Weil

Weil Falschheit und Lithargyrum
Mir Freundschaft, Lieb' und Wein
Verdächtig machen; soll ich drum
Kein Freund, stets durstig seyn?
Und gar, das wäre herzlich dumm,
Mich keiner Liebschaft freun?

Die Walpurgisnacht. *)

Ich hab' in der Walpurgisnacht
Die lustge Reise mit gemacht,
Und kam da ohne Flügel
Hoch über Berg und Hügel.

Zum Blocksberg huscht' ich als im Flug,
Und rauschend nahte sich der Zug
Von eingeladnen Gästen,
Aus Nord, Süd, Ost und Westen.

Um Mitternacht kam jedermann
Auf seinem Steckenpferdchen an.
(Ich mag es nur nicht sagen,
Welch Pferdchen mich getragen.)

Possierlich sah's indessen aus.
Der ritt auf einem Blumenstraus —
Daß der nicht klein gewesen,
Versteht sich — groß wie Besen.

Ein Doctor Juris ritt da hoch
Auf durchgeschossenen Bertoch;
Von Lucifern gebeten,
Ihn rechtlich zu vertreten.

Ein

*) Gedr. im Leipz. Alm. der Musen von 1781.

Ein Dämchen galloppirte schnell
Auf der Figur von Mont au Ciel,
Panaschen, Bändern, Locken
Und glänzenden Berlocken.

Ein andres zartes Fräulein ritt
Auf ihrem kleinen Schooßhund mit,
Zum Löwen halb geschoren,
Und hielt sich an den Ohren.

Ein rother feister Domherr saß
Auf wohlberingtem Rheinweinfaß,
Und jauchzte Bachuslieder
Im Schwarme feuchter Brüder.

Hier schwärmt ein eitler Geck herum
Auf Schildereyn aus Latium,
Auf Büsten und Antiken
Und griechschen Meisterstücken.

Da bat ein alter hagrer Thor
(Sein Reitpferd war ein Coffre = Fort)
Mit kriechender Entehrung
Um eine Ritterzehrung.

Der saß auf einem Notenbuch
Von Graun und Hasse. Jenen trug
Die mächtige Postille
In Corduanbandshülle.

Auch schwärmten lustig, kreuz und queer,
Viel kleine Geisterchen umher,
Bald tief, bald hoch in Lüften,
Auf neuen Monatsschriften.

Und Recensenten kamen an
Auf Lustspiel, Almanach, Roman,
Zu Belzebubs Parnasse
Mit hämischer Grimasse.

Hiernächst kam auch der niedre Troß,
Der diesen saubern Zug beschloß,
Auf Katzen, Ziegenböcken,
Karst, Besen, Rechen, Stecken.

Und endlich bey der Fackeln Glanz
Schritt man zum labyrinthschen Tanz —
Was mehr sich zugetragen,
Das will ich künftig sagen.

Der December.

Wie traurig, finster sind die Tage! wie
So nichts als Dämmrung! Stürmisch naß sind sie.
Vom dunkeln Morgen ist der Abend kaum
Geschieden durch des Mittags engen Raum.

Umher auf schwarzen Fichtenwäldern ruhn
Die schweren Wolken, die, entladen, nun
In Bächen strömen. Und der Wiesen Grün,
Ist mit dem Schmuck der Wälder ganz dahin.

Der oft besungne milde West erscheint
Mit seinem feuchten Bruder Süd vereint:
Mit nassen Flügeln braust er durch den Wald,
Wo kein Gesang der Vögel mehr erschallt;

Itzt nur der Häger schreyt, wenn Wanderer
Vorüber gehn, — verräthrisch schreyet er —
Auch hat, durch rother Beeren Reiz verführt,
Noch hie und da die Drossel sich verirrt.

An jener fruchtbeladnen Buche wühlt
Die Bache, wo noch jüngst der Hirt gespielt,
Und von dem Gipfel sieht in sichrer Ruh
Das drollichte Eichhörnchen schalkhaft zu.

Die Bäume streun ihr braunes Blatt umher;
Pomonens Garten selbst ist freudenleer,

Und veilchenfarbnen krausen Kohl trifft man
Nur noch in ödem Küchengarten an.

So traurig ist des Winters Anfang. Doch,
Auch diese Zeit hat etwas Gutes noch.
Ja, Freund, December, Bücher und Clavier
Sind mir nie angenehmer als in dir.

Und bald bringt uns ein kalter reiner Ost
Aus Rußlands Steppen klaren, blanken Frost,
Mit ihm Gesundheit — köstlichen Gewinn,
Und froh eilt man zu warmen Freunden hin.

Wenn Boreas hiernächst so gütig ist
Und nicht den Schnee auf fester Bahn vergißt,
Dann rauscht der Schlitten, ohn' und mit Geschell,
Mir gilt es gleich, geht er nur rasch und schnell.

Und dann, mein liebes Mädchen, dich im Arm —
Heil mir! was macht das munter, froh und warm!
So froh und warm in sternenheller Nacht,
Daß man des Nordwinds kalten Hauch verlacht.

Bin ich vergnügt, so ist mir alles gleich,
Lenz, Sommer, Herbst und Winter freudenreich;
Sibirien scheint mir Elysium —
Doch, bin ich misvergnügt, so kehrt sichs um.

An Herrn Hauptmann K.

Wie oft in blauer Ferne Gewitterwolken sich thürmen,
Bey stillem Himmel nur langsam sich nahn —
Bald lauter murmeln — und kommen auf Flügeln von rauschenden Stürmen,
Durchkreuzet von blendenden Blitzen, heran.

So wittert uns jetzo der Krieg. Schon läßt sein Donner sich hören
In Böhmens Gefilden, die oft schon durch ihn
Erschüttert sind. Bereit, Germaniens Ruhe zu stören,
Sah man dort Armeen zusammen sich ziehn.

Bald werden auch unsere Krieger, Hannovers tapfre Soldaten,
Ins Feld gehn, von schimmernden Waffen umglänzt, *)
Wo Vaterlandsliebe, wo Durst nach lorbeerwürdigen Thaten
Die Stirn großmüthiger Sieger bekränzt.

*) Die Prophezeihung der Muse ist glücklicher Weise nicht eingetroffen. Ob das ihren politischen Einsichten Ehre macht, will ich just nicht behaupten. Sie richtete sich nach der damaligen Meynung der Staatsklügler, und betrog sich mit ihnen.

Auch dir, Freund, winket der Ruhm, des Eifers der Edlen Belohner,
Der mehr als blutige Beute behagt.
Mich dünkt, schon seh' ich im Geist, wie Estorfs tapfrer Dragoner
Den Feind aus sichern Gebüschen verjagt.

Mich dünkt, dich seh' ich vor vielen voran, mit glühenden Wangen,
Wetteifernd folgt dir die muthige Schaar,
Die du zu Gefechten hin führst, und, ähnlichen Ruhm zu erlangen,
Trotzt jeder von ihnen der Todesgefahr.

Mit Adlersblick überschaut Held Estorf das ganze Gefilde;
Er ist in jeglicher Gegend zu Haus,
Und hat gleich Anhöhn, Gebüsch' und Flüß' im deutlichsten Bilde,
Und wählet die sichersten Plane sich aus.

Mit Kennerbeyfall bemerkt er die ihm gehorchenden Krieger,
Mit Herzenswonne bemerket er dich;

Weiß,

Weiß, was du besonders gethan — und nun verfolgt ihr als Sieger
Den Feind, der unaufhaltsam entwich.

Ihr kommt zum Lager zurück, setzt froh zum Mahle euch nieder,
Von zugefallener Beute reich:
Euch würzet der Hunger die Kost, und so erquickt ihr euch wieder;
Der Saft der Traube fließt milde für euch.

Auch werden in fernen Provinzen, in wirthlich bequemen Quartieren,
Weißbusichte Mädchen, wie Cypria schön,
Beschwerden vergessend dich machen, durch ihre Reize dich rühren,
Nicht rasche liebkosende Helden verschmähn.

Doch fesseln laß dich nicht, Freund! Kömmst du einst im Frieden zurücke
Mit höherm Rang, der reichlich belohnt,
Dann werde, wie du es wünschtest, zu süssem ehlichen Glücke,
Dann dir die reizendste Gattin zu Theil.

Der böse Richter.

Eine Romanze.

Geront, ein böser Richter, war
Die Geissel eines Landes;
Durch Härte, Stolz und Eigennutz
Ein Schandfleck seines Standes.

Anstatt der Wittwen Schutz zu seyn,
Die Waisen zu beglücken,
Sah man ihn unterm Schein des Rechts
Verlaßne unterdrücken.

Nach Geld wog er sein Urtheil ab;
In Strafen sucht er Ehre,
Und seinetwegen weinte längst
Die Unschuld manche Zähre.

Nur seine List und grosse Macht,
Gesichert durch Chicanen,
Vereitelte das Klaggeschrey
Hülfloser Unterthanen.

Crispin, der ehrliche Crispin,
Der bey geerbten Schulden
Bestimmt schien, manches Ungemach,
Manch Hauskreuz zu erdulden.

Ob gleich bey ungehemmtem Fleiß
Er wenig schuldig blieben,
Ward durch Gerontens Eigensinn
Aus Haus und Hof vertrieben.

Leicht wären seine Gläubiger
Zur Nachsicht zu bewegen.
Allein Geront ertheilte gern
Verschuldetes Vermögen.

Ein sportelnzeugender Concurs
Vermehrte seine Rente,
Gewährt' er gleich dem Gläubiger
Nur wenige Procente.

Crispin, verzehrt durch Sorg' und Gram,
Ward bald ein Raub der Baare,
Und seine Gattin folgt' ihm nach
Im Frühling ihrer Jahre.

Sie hinterließ ein einzig Kind,
Die reizende Rosine —
Das war ein Engel, sanft von Blick,
Erhaben — schön von Miene —

In eines treuen Freundes Schutz
Gebildet und erzogen,

 Wuchs

Wuchs sie heran, und wer sie sah,
Ward ihr sogleich gewogen.

Kaum war sie fünfzehn Sommer alt,
Als sie Geront erblickte,
Der Menschenlieb' und Zärtlichkeit
Aus Hochmuth unterdrückte.

Kalt und verächtlich sah er sie,
Frug zwar nach ihrem Namen,
Gieng aber gleich mit steifem Schritt
Zu stolzen Herrn und Damen —

Allein ihr Bild blieb Jahre lang
In seiner schwarzen Seele:
Was, sprach er, hilft mein Stolz zuletzt,
Wenn ich mich täglich quäle?

Was hilft es, daß sich meine Macht
Und mein Vermögen mehret,
Da nie gefühlte Unruh mich
So Tag als Nacht verzehret?

Ich will sie sehn, will für mein Geld
Den kühnsten Wunsch erfüllen.
Begierden eines Mächtigen
Sind noch sehr leicht zu stillen.

So sprach er, und auf sein Geheiß
Ward sie zu ihm geführet,
Mit nie gesehner Unschuld Reiz
Gleich Grazien gezieret.

Furcht und Begierden zitterten
In ihm durch alle Glieder —
Doch ihrer Tugend Majestät
Schlug jeden Vorsatz nieder.

Nicht wilden Ausdruck — Zärtlichkeit
Sprach er durch Wort und Mienen —
Umsonst war seine Schmeicheley,
Sein Süßthun bey Rosinen.

Er bot ihr Geld, Putz, alles an,
Was je ein Mädchen blendet.
Kein Angriff war so stark, den nicht
Die Tugend abgewendet.

Sein Stolz ließ sich so weit herab,
Die Eh' ihr anzutragen;
Sie aber war entschlossen gnug,
Den Antrag auszuschlagen.

Sie sah' ihn voll Verachtung an:
Sie, sprach sie, sollt' ich lieben?

Ich weiß es, meiner Aeltern Tod
Wird ihnen zugeschrieben.

Selbst Königskronen, legten sie
Sie mir zu Füssen nieder,
Was hülfen sie? sie gäben mir
Nie meine Aeltern wieder.

Gerontens Mühe war umsonst,
Zu nie gefühlten Bissen
Erwacht' aus langer Lethargie
Auf einmal sein Gewissen —

Zuletzt griff die Verzweifelung
Ihn an mit starren Händen,
Und trieb ihn, dieses Lebens Quaal
Durch einen Schuß zu enden.

Sein grosses sau'r erpreßtes Gut
Vermacht er an Rosinen,
Die sich bemüht, durch Wohlthun es
Lobwürdig zu verdienen;

Verlaßner Armuth beyzustehn,
Die Schwachen zu erquicken,
Und einen tugendhaften Mann
Als Gattin zu beglücken.

Die Geburtstagesfeyer.

Eine Idylle.

An Ihro Hochwürdigst Herzogl. Durchlaucht, die Frau Aebtissin Auguste Dorothee zu Gandersheim.

Den 2ten Oct. 1780.

Personen:

Daphnis, Menalk, Phyllis.

Daphnis.

Schäfer, da hier unter dichten Buchen
Unser Glücksstern uns zusammen bringt,
Laß die Flöt' uns noch einmal versuchen,
Und die gute blonde Phyllis singt.

Menalk.

Schäfer, ja, laß uns des Herbsts geniessen!
Jetzt empfängt uns noch dieß milde Thal,
Uns und unsre Heerden; bald verschliessen
Nord und Kälte sie im dumpfen Stall.

Daphnis.

Sieh, wie merklich wird die Nacht schon länger,
Und die Sonne dringet kämpfend kaum

Durch

Durch den Nebel, der sich auf die Aenger
Endlich senkt — Es träufelt Staud und Baum.

Menalk.

Siehe, schon verbleicht das Grün der Blätter,
Dürr' und sparsam stehet Gras und Klee —
Aber reizend ist bey heiterm Wetter
Auch im Herbst dieß Thal und jene Höh.

Daphnis.

Ja, Menalk, im reizenden Gewande
Prangte vormals mehr, als jetzt, die Flur,
Und dieß Thal der dicht bebuschten Gande *)
War geschmückt mit Reizen der Natur,

Als der Held, der Sieger der Franzosen,
Oft hier an geliebter Schwester Hand
Ruhig wandelte — und wilde Rosen,
Ihm zum Straus, die junge Hirtin wand.

Groß im Frieden, wie vordem im Kriege,
Sucht' er nur im Wohlthun Ruhm — vergaß
Hier des Lorbeers der errungnen Siege,
Lächelnd bey unschuld'ger Schäfer Spaß.

Heil

*) Ein kleiner Fluß bey Gandersheim, von dem die Stadt den Namen hat.

Heil Dir, Vater! riefen, die Soldaten
Ehmals waren, jetzt den Acker baun;
Sprachen unter sich von seinen Thaten,
Wünschten, Heere führend ihn zu schaun.

Und Therese — Schäfer, ach sie wandelt
Nie in diesem Thale wieder — Nein!
Sie, die immer gut und groß gehandelt,
Erndtet jetzt den Lohn der Tugend ein.

Menalk.

Dieser Sommer ist nun auch verstrichen,
Und Auguste kam nicht zu uns her —
Sind die Götter ganz von uns gewichen?
Und beglückt uns ihre Huld nicht mehr?

Daphnis.

Klage nicht, o Schäfer! das Geschicke
Ließ es noch nicht zu, daß wir sie sahn.
Doch es spart uns dieses süsse Glücke;
Endlich wird die Göttliche sich nahn.

Phyllis (die hinzu kömmt.)

Schäfer, soll denn heut' an diesem Tage
Eure sanfte Flöte ruhn? — Vergeßt
Heute mindstens, bitt' ich, eure Klage!
Heute, heut' ist ja Augustens Fest.

Lasset uns der Fürstin Kränze winden!
Zwar die Rose blüht nicht mehr — Jedoch
Flora läßt uns späten Aster finden,
Und wohlriechende Lavendel noch.

Laßt uns Sie besingen! Freund, es lebe
Sie, die Göttliche! Sie lebe lang!
Und Ihr menschenfreundlich Herz erhebe
Oft hier unser ländlicher Gesang.

Menalk.

Auch im späten Herbste Ihrer Jahre
Blühe Sie der jungen Rose gleich!
Bleichet längst das Alter unsre Haare,
Sey Sie noch an Jugendkräften reich.

Daphnis.

Lange leb' Auguste, und beglücke
Viele durch Ihr edles, sanftes Herz!
Lange schütze Sie die Tonkunst, blicke
Gnädig auf der Hirtenmuse Scherz.

Phyllis.

Mit Ihr kömmt die güldne Zeit einst wieder;
Reizender wird Wiese, Thal und Hain,

Wonniglicher werden unsre Lieder,
Eure Flöten süsser tönend seyn.

Menalk.

Frischer sprossen unter Ihren Füssen
Veilchen, Klee und Mayenblum' hervor;
Nachtigallen werden Sie begrüssen,
Lerchen schlagen für Ihr Kennerohr.

Daphnis.

Alles jauchzt Ihr — Sie wird neues Leben
Dir, Gandesia, bejahrte Stadt,
Deinem Bürger Trost und Nahrung geben,
Der so lang nach Ihr geseufzet hat.

Unser lieber Herzog, unser bester
Landesvater, sieht mit heiterm Blick
Auf den Wohnsitz der geliebten Schwester,
Freut sich über unser neues Glück.

Auch zieht einst die Freundschaft Ihre Brüder,
Friedrichen, dem alle Musen hold,
Zu Ihr in dieß stille Thal hernieder,
Und den Menschenfreund, den Leopold.

Hier, wo Ferdinand einst mit Theresen
Wandelte, geht Leopold mit Ihr.
Schäfer, o dann sollt ihr Blumen lesen,
Bunte Kränze winden Ihm und Ihr.

Phyllis.

Stimmt mit ein, ihr Schäfer, singt: Sie lebe!
Unsre göttliche Auguste lebe lang,
Und Ihr menschenfreundlich Herz erhebe
Oft der Schäfer froher Rundgesang!

Die Macht der Unschuld.

So lange schon, o Liebe,
Verschlos ich dieß mein Herz
Der Freundschaft deiner Triebe,
Und trieb mit dir, o Liebe,
Als sichrer Jüngling Scherz.
Nie konnten Putz und Flittern
Mich reizen, mich erschüttern.
Gleichgültig blieb ich da,
Wo ich ihr Blendwerk sah.

Doch Unschuld jener Wangen,
Noch zart und ungeküßt,
Wie haben diese Wangen
Mein armes Herz gefangen!
Ich weiß nicht, wie mir ist.
Ich würde vor Koketten
Dieß Herz noch immer retten,
Doch gegen dein Gesicht,
Unschuldigs Mädchen, nicht.

Unterthäniger Glückwunsch an einen neuen Edelmann.

Nimm, neugeschaffner Edelmann,
Nimm diesen treuen Glückwunsch an,
Zu dem Diplom vom Kaiser.
Wie mancher feiler Gratulant
Sang Tod, Geburtstag, Hymens Band,
Und sang sich krank und heiser!

Ey, solche Dinge zu erhöhn,
Die seit der Sündfluth gnug geschehn,
Als Freyen, Kinderzeugen
Und Sterben ist — behagt mir nicht;
Alltäglich würde mein Gedicht,
Und kann wohl höher steigen.

Doch die Verwandlung, die mit dir
Geschehn, o hülfe Clio mir,
Daß ich sie schildern könnte!
Kein Zauberwort hat solche Kraft,
Als ein erkauftes Von verschafft,
Auf Wiener Pergamente.

Der Mann, verwandelt ganz und gar,
Ist nicht mehr, der er gestern war,
Durchaus nobilitiret.
Im ganzen Körper findet sich
Kein Tropfen Bluts, der bürgerlich
In Adern circuliret.

Der Wurm, der träg im Miste liegt,
Wird so zur Fliege, summst und fliegt
Beym ersten Sonnenstrale.
Behend und leicht wirft das Insect
Die Hüll' ab, darinn es gesteckt,
Durchbricht der Puppen Schale —

So machst du's auch — und scheuest nicht
Den Spötter, der nur hämisch spricht,
Die Ursach nicht kann fassen —
Sieht gleich ein alter Edelmann
Dich spöttisch über Achsel an,
Er muß dich doch wohl lassen.

In ferner Zukunft bringest du
Einst Enkels Enkeln Ehren zu,

Unterthäniger G[illegible]
neuer[illegible]

Nimm, neuges[illegible]
Nimm diesen [illegible]
Zu dem Di[illegible] Amt anjetzt
Wie manc[illegible]setzt,
[illegible] ernähret?
Sang [illegible]
[illegible] wird verdrängt,
Und s[illegible]
[illegible]ein Titel angehängt,
[illegible]nur nicht sehr beschweret.

T[illegible] Hof, Kriegesheer und Tribunal,
Auch Forst und Wald nimmt überall
Die edlen Junker lieber.
Was soll der Bürgerliche nun
Um Brod und um Befördrung thun?
Er geh zu ihnen über!

Und welche Wonne wartet dein!
Auch deine Frau wird gnädig seyn,
Ungnädig niemals wieder.
Sie spricht mit Würd' und mit Geschmack

Nun-

…r von bü… ? Sieh', es kömmt, den
… aufs … u sehen,
…e That geschehen,
…fernem Norden,
…sche Jun…
… dein Gedächtniß … igkeit.
…mal, wenn du was schuldig …
Dein schöpferischer Wiz vermißt … Ihn
Sich stets, Credit zu finden. —

Du spielst und schmausest Tag für Tag.
Was schadet's? Wird dein Körper schwach,
Geht's Gütchen durch die Hände;
Und kömmts mit dir zum Bankerout:
Du thust, was mancher Junker thut,
Und damit Lied vom Ende.

Die man gar Hochgeboren
Betitelt, und in Stiftern findt,
(Die nicht zu eigensinnig sind —)
Zutraulich aufgeschworen.

Wo ist, denkst du, ein Amt anjetzt
Mit Edelleuten nicht besetzt,
Das seinen Mann ernähret?
Der Bürgerliche wird verdrängt,
Dem Amt ein Titel angehängt,
Wenns nur nicht sehr beschweret.

Hof, Kriegesheer und Tribunal,
Auch Forst und Wald nimmt überall
Die edlen Junker lieber.
Was soll der Bürgerliche nun
Um Brod und um Befördrung thun?
Er geh zu ihnen über!

Und welche Wonne wartet dein!
Auch deine Frau wird gnädig seyn,
Ungnädig niemals wieder.
Sie spricht mit Würd' und mit Geschmack

Nun=

Nunmehr von bürgerlichem Pack,
Sieht tief aufs Kroop hernieder.

Du aber, neuer Edelmann,
Nimmst wahre Junkersitten an,
Merkst dein Gedächtniß schwinden,
Zumal, wenn du was schuldig bist:
Dein schöpferischer Wiz vermißt
Sich stets, Credit zu finden. —

Du spielst und schmausest Tag für Tag.
Was schadet's? Wird dein Körper schwach,
Geht's Gütchen durch die Hände;
Und kömmts mit dir zum Bankerout:
Du thust, was mancher Junker thut,
Und damit Lied vom Ende.

Klage einer jungen Gattin.

Nach einem bekannten französischen Liede, mit Beybehaltung der Melodie.

Bey der Jugend Morgensonne
Gab ich kühnen Wünschen Raum,
Und mir zeigte nichts als Wonne
In der Eh' ein süsser Traum.
Doch, jetzt denk' ich anders, sehe,
Welchem Wahn ich mich ergab.
Schon der erste Tag der Ehe
Stürzt die Liebe hin ins Grab.

Damon liebt', eh wir verbunden,
Mit bewährter Treue mich —
In der Eh' ist sie verschwunden,
Treulos ändert Damon sich.
Er, der sonst nur Schmeicheleyen,
Der so zärtlich mit mir sprach,
Hänget jetzt nur Zänkereyen,
Nur dem Misvergnügen nach.

O! wie er mit Höflichkeiten
Meine Mutter überwand,

Bis

Bis sie unsre Zärtlichkeiten
Endlich krönt' und uns verband!
Jetzt, nur mürrisch, unzufrieden,
Brummt er, und klagt Jedermann,
Ob dem Loos, das ihm beschieden,
Ob der lieben Heyrath an.

Schön war ich ihm vor der Ehe,
Jetzt ist ihm mein Reiz dahin.
Doch wenn ich im Spiegel sehe,
Find' ich, daß ich reizend bin —
Nun, was soll ich mich betrüben?
So am Hof' als in der Stadt
Ist es Mode, daß das Lieben
Mit der Eh' ein Ende hat.

Kriegeslied der Dragoner des Regiments von Estorf. *)

Auf! uns weckt der junge Tag!
Uns erwartet heute
Zwar Gefahr und Ungemach,
Doch auch Sieg und Beute.
Der nur, welcher muthig ficht,
Wird mit Siegeskränzen,
Kränzen, die die Ehre flicht,
Triumphirend glänzen.

Furcht und Unentschlossenheit
Fliehet Estorfs Krieger;
Er, Er führet uns zum Streit,
Durch Ihn sind wir Sieger.
Aber auch nach seinem Wink
Pünktlich uns zu richten,

Folg-

*) Dieses Kriegeslied ist im Jahr 1779 für gedachtes braves Dragonerregiment Churhannöverischer Truppen entworfen, in Musik gesetzt, gedruckt, und unter die Dragoner vertheilet worden, die auf dem Marsch, beym Ausrücken aus dem Lager, zur Ermunterung der Tapferkeit es anstimmen. Ein lobenswürdiger Einfall, statt der oft abgeschmackten Lieder der Soldaten zweckdienlichere zu erwählen. Die rasche muntere Melodie ist dem Text angemessen.

Folgsam seyn, und kühn und flink
Heischen unsre Pflichten.

Sollten wir im harten Stand
Wanken und verzagen —
Und für König, Vaterland,
Nicht ein Leben wagen?
Das vielleicht mit minderm Ruhm
Krankheit uns entrücket:
Brüder, nein — es sey darum,
Waget nur, es glücket.

Uns beseelt ein Geist — Vertraut
Leben wir als Brüder.
Dort vom hohen Himmel schaut
Pontpietin *) hernieder,
Und bewundert deinen Plan,
Held, der Du uns führest,
Freut sich unsrer Thaten dann,
Wenn Du commandirest.

Haut nur muthig in den Feind,
Sucht ihn zu erreichen!

Weh

*) Ein ehemaliger Chef dieses Regiments und General der Churhannöverischen Kavallerie, dessen Tapferkeit unvergeßlich bleibt.

Weh ihm, wenn er sich vereint,
Nicht vor uns zu weichen!
Blutiger, doch schöner dünkt
Schwer erkämpfte Ehre;
Wenn der Muth dem Feinde winkt,
Daß er brav sich wehre.

Künftig soll der Feind uns schon
In der Fern erkennen:
Estorfs Namen, sonder Hohn,
Nur mit Zittern nennen.
Dankend soll das Vaterland
Unsre Thaten hören;
Durch die Zeitung ihm bekannt,
Unsern Muth verehren.

Töne laut, o Kriegeslied!
Bis ins Feindes Ohren.
Sieh, er hört uns — sieh — er flieht,
Hat den Muth verloren.
Töne, muthiger Gesang,
Stärker im Getümmel;
Wechsle mit Trompetenklang,
Dringe bis zum Himmel.

Joseph.

Joseph.

Eine Ode.

Wer giebt Asträen ihre alten Rechte wieder?
Beschneidet der Schikane sträubendes Gefieder?
Vermindert, Themis, deiner Diener grosse Zahl,
Die sportelsüchtig dir und andern lästig war?

Wer tilgt durch eignes Beyspiel Titelsucht der Grossen,
Die manches Opfers Rauch bisher umsonst genossen?
Wer hebt durch eignes Beyspiel zu des Landes Flor
Frugalität, Oekonomie und Fleiß empor?

Wer hemmt die Grausamkeit barbarischer Censoren,
Der Feinde ächten Witzes mit den Midasohren?
Wer nimmt den Bücherpressen ihre Sklaverey,
Und macht Vernunft von ihren rostgen Ketten frey?

Wer schafft, daß nicht mehr in der Klöster öden Mauern
Gefühlvoll-liebe Mädchen bis zum Tode trauern?

Un-

*) Gedruckt im politischen Journal von 1782 Mon. Oct.

Unschuldge Opfer strenger Aeltern Eitelkeit,
Die Gott gezwungen ein getheiltes Herz geweiht? –

Daß fromme Müssiggänger mit den rothen Wangen
Das Mark des Landes nicht mehr unverdient empfangen,
Daß sie durch Unterweisung nützen; daß es nicht
An Lehrern für des Landes Kinder mehr gebricht?

Wer macht, daß nicht mehr Christen gegen Christen wüten,
Nicht Aberglaub' und Tyranney Verfolgung brüten?
Daß man nicht bittre Rache mehr auf Kanzeln lehrt,
Und glaubt, daß man durch Haß den Gott der Sanftmuth ehrt?

Wer läßt des Bischofs Stab und Inful heller glänzen,
Verwirft des Stuhls zu Rom kostbare Indulgenzen,
Und zeiget, daß der Fürst des Lands der Klerisey
Regent und Oberhaupt, wie jedes andern, sey?

Wer thut die Wunder? Sieh', es kömmt, den Held zu sehen,
Durch den in kurzer Zeit so grosse That geschehen,
Ein Fürst, ein grosser Fürst aus fernem Norden, freut
Sich der Bekanntschaft, festigt ihre Einigkeit.

Es kömmt, um Ihn zu sehn, persönlich Ihn zu kennen,
Vielleicht auch Seinen Plan, wo möglich, noch zu trennen,
Der heilge Vater, kömmt mit liebevollem Blick,
Und reist bewundernd, ohn' erreichten Zweck, zurück.

O Muse, die du nie mit niederträchtgem Heucheln
Den Grossen Weihrauch streutest, Gnaden zu erschmeicheln,
Du schilderst reine Wahrheit — sing Ihn, dringet schon
Dein Lied, entfernt von Ihm, niemals vor Seinen Thron —

Nur

Nur unvollständig hast du Seinen Ruhm besungen.
Sein Lob wird besser einst von später Enkel Zungen
Gepriesen werden — Und, wie freu' ich mich im Geist!
Ich lebte zu der Zeit, die jede Nachwelt preist!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weppen, Johann August,

Gedichte

Carlsruhe 1783

P.o.germ. 1571 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122996-2
VD18 1126053